„... so über die massen sauber in rothen Leder eingebunden“

Bucheinbände aus der Forschungsbibliothek Gotha

UFB Erfurt
FBG MAG
B
03710
(46)

Belegexemplar

Chart. A 12	S. 46f.
Chart. A 158	S. 14f.
Chart. A 541	S. 23f.
Chart. A 2175	S. 32f.
Chart. B 155	S. 20f.
Chart. B 428	S. 50f.
Memb. I 120	S. 18f.
Memb. I 176i	S. 84f.
Memb. II 136	S. 48f.
Memb. II 145	S. 16f.
Ms. orient. A 392	S. 40f.
Ms. orient. A 475a	S. 44f.
Ms. orient. A 673	S. 42f.
Biogr. 8° 803/4	S. 86f.
Druck 2° 303	S. 74f.
Druck 4° 175	S. 54f.
Druck 8° 14	S. 52f.
Hist. 8° 981/1 (11)	S. 86f.
Mon. typ. s.l. et a. 4° 73	S. 30f.
Mon. typ. 1477 2° 12	S. 22f.
Mon. typ. 1501 2° 6	S. 26f.
Mon. typ. 1513 8° 2	S. 28f.
Phil. 2° 176/3	S. 82f.
Poes. 8° 1513/1	S. 38f.
SPA 2° 24	S. 88f.
Th. 4° 3076 (2)	S. 82f.
Theol. 2° 1/2 (1)	S. 34f.
Theol. 2° 84/2	S. 82f.
Theol. 2° 278/4	S. 64-67
Theol. 2° 304/2	S. 58-61
Theol. 2° 336/2	S. 70f.
Theol. 2° 336/3	S. 76f.
Theol. 4° 23/2	S. 68f.
Theol. 4° 24/11	S. 36f.
Theol. 4° 564c/5	S. 56f.
Theol. 4° 502/3	S. 72f.
Theol. 4° 824/6	S. 80f.
Theol. 8° 30/3	S. 62f.
Theol. 8° 146/7	S. 78f.
Theol. 8° 628/2	S. 78f.
Theol. 8° 665/2	S. 78f.
Theol. 8° 681/9	S. 78f.

„... so über die massen sauber in rothen Leder eingebunden"

Bucheinbände aus der Forschungsbibliothek Gotha

Katalog zur Ausstellung der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha
im Spiegelsaal der Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein
27. August bis 16. September 2010

Herausgegeben von Kathrin Paasch

Gotha 2010

Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha, Band 46

Konzeption: Kathrin Paasch

Texte:
Matthias Eifler (MEi), Falk Eisermann (FEi), Daniel Gehrt (DGe), Cornelia Hopf (CHo), Franziska König (FKö), Kathrin Paasch (KPa), Wolfgang Runschke (WRu), Hans Stein (HSt), Petra Weigel (PWei), Elisabeth Wunderle (EWu)

Gestaltung, Satz und Fotos: Sergej Tan

Abbildungen:
Einbandvorderseite:
Vorderdeckel der „Confessionsschrifft" von Bartholomäus Rosinus, Jena 1599, gebunden in der Werkstatt von Lukas Weischner, Jena, um 1599 (Theol 4° 502/3 R), vgl. Katalog-Nr. 28.

Seite 6:
Die Herzogliche (Hof)bibliothek Gotha, der heutige Pfeilersaal der Forschungsbibliothek

Seite 8:
Nebenzimmer der Herzoglichen Bibliothek Gotha, die heutige Aufstellung „Poes" der Forschungsbibliothek

Seite 10:
Die so genannte Hist-Galerie der Forschungsbibliothek. Bis 1945 waren hier die herzoglichen Gemächer untergebracht.

Einbandrückseite:
Stifter der Gothaer Buchbinderinnung, in den Vorderdeckel der „Handwerksordnung der Buchbinder zu Gotha", 1714 (Memb. I 176i), eingeklebt (siehe Katalog-Nr. 34).

Bildnachweis:
Forschungsbibliothek Gotha, Sergej Tan

Ausstellung:
Für die Leihgabe von zwei Archivalien in die Ausstellung danken wir dem Thüringischen Staatsarchiv Gotha:
„Accord vom Buchbinder Lohn". Handschrift, Gotha, 7.11.1759 (Kopie; Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Kammer Immediate Sachen, Cap. VIII, Tit. VIII, 9, Nr. 1390, Bl. 35r-37v), Rechnung von Buchbinder Johann Christian Herrlau (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Friedensteinische Cammer-Rechnungen 1796, Bd. VII, Beleg Nr. 1613).

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

B 03710 (46)

ISBN 978-3910027-26-1
ISSN 0232-5896

Druck: **d | m | z** Druckmedienzentrum Gotha

© 2010 Universität Erfurt

GO 10/00G915
6

urn:nbn:de:gbv:547-202100239

Inhalt

Einleitung 7

Einbände des 15. bis 19. Jahrhunderts außerhalb des thüringisch-sächsischen Raumes 14

Einbände des 15. bis 19. Jahrhunderts aus dem thüringisch-sächsischen Raum 46

Verzeichnis abgekürzt zitierter Literatur 94

Einleitung

... *diese vortrefliche Bücher, so über die massen sauber in rothen Leder eingebunden*, lobte Friedrich Rudolphi den ersten Bücherkauf 1647 für die Hofbibliothek des neu gegründeten Herzoghauses Sachsen-Gotha-(Altenburg).[1] Untergebracht war sie – und ist sie bis heute – im zwischen 1640 und 1654 errichteten Schloss Friedenstein,[2] zusammen mit der Kunstkammer und den sich im 18. Jahrhundert daraus entwickelnden Sammlungen, dem Münzkabinett, den Appartements der herzoglichen Familie, dem Hofstaat und den Regierungsbehörden, mit der Schlosskirche, dem Theater und dem Herzoglichen Archiv.[3] Von Herzog Ernst I. (gest. 1675) mit einigen Hundert Büchern begründet, zählte die Bibliothek schon bald zu den *berühmten Fürstlichen Bibliothequen in Teutschland*, wie es 1719 in einem der wichtigen Kompendien der Hausväterliteratur hieß.[4] Sie gehörte zu den fürstlichen Lustbarkeiten[5] und diente der Repräsentation, war Attribut fürstlicher Bildung und Tugend ebenso wie vom Fürsten gewünschtes Arbeitsinstrumentarium seines Hofes und der Gelehrten. So lobten Bibliotheksreisende des 18. Jahrhunderts zugleich ihre, dem interessierten Besucher präsentierten handschriftlichen und gedruckten Zimelien, die übersichtliche systematische Aufstellung der Bücher, ihre Zugänglichkeit sowie das Entgegenkommen und die Gelehrsamkeit ihrer Bibliothekare. Hinsichtlich ihres einheitlichen Erscheinungsbildes fiel eine getrennt aufgestellte Sammlung *der theuersten, größten und schönsten Werke, und zwar alle in Franzband gebunden*,[6] auf. Doch schwingt in den Schilderungen ein ablehnender Tonfall mit. *Um des Bandes willen mögen sie wol zusammen gestellet worden seyn; sie prangen aber wirklich recht sehr*, notierte Georg Andreas Will 1785.[7] Ein anderer Reisender schrieb 1796: *Ihr Inhalt ist meistens theologisch, und an vielen nur der Band das kostbarste*.[8] Die hier beschriebene so genannte Bibliotheca selecta war vermutlich seit den 1680er Jahren gesondert aufgestellt, allerdings für diesen Zweck nicht gesondert gebunden worden, der geschlossene Eindruck rührte wohl *von einem ledernen, mit Gold verzirten Rückenband* einer größeren Anzahl von Büchern her, die geschlossen aus anderen Sammlungen aufgekauft worden waren.[9]
So kamen die bibliophilen Kostbarkeiten bereits mit ihren Einbänden in die Bibliothek und zeugen heute vom Gestaltungswillen und den finanziellen Möglichkeiten ihrer Vorbesitzer, vom hohen Können ihrer Buchbinder und von den bibliophilen Interessen der Herzöge. Doch beschäftigte das Herzoghaus, das bis zum letzten Drittel des 18. Jahrhunderts das *politisch schwergewichtigste ernestinische Herzogtum, aber dennoch ein recht normaler Kleinstaat im Gefüge des alten Reiches* war,[10] am Ort ansässige Buchbinder, die für die Regierungsbehörden, das Herzogliche Archiv, für die herzogliche Familie und den Hofstaat ebenso wie für die Herzogliche (Hof)bibliothek tätig waren. So sind von der Gründung 1640 bis zum Erlöschen des Herzoghauses 1825 und auch nach dem Übergang an das Herzoghaus Sachsen-Coburg und Gotha Buchbinderleistungen und die Namen der Buchbinder jährlich in den Kammer-Rechnungen nachgewiesen.[11] Ein „Accord vom Buchbinder Lohn" vom 7.11.1759 gibt Auskunft über die Art und Vielfalt der Arbeiten sowie über die festgesetzten Preise (vgl. Katalog-Nr. 35) für die ausschließlich Gothaer Buchbinder, die nachweislich seit 1714 in einer Innung organisiert waren (vgl. Katalog-Nr. 34). Auch wenn die typischen Bibliothekseinbände nicht zu den einbandkünstlerischen Spitzenprodukten ihrer Zeit zählen dürften, so sind sie seit den 1730er Jahren an den auf dem Vorderdeckel angebrachten und meist mit dem Bindejahr versehenen, vergoldeten Initialen der Regenten Herzog Friedrich III. (gest. 1772), seiner Gemahlin Herzogin Louise Dorothea (gest. 1667) und ihres Sohnes, Herzog Ernsts II. (gest. 1804), identifizierbar (vgl. Katalog-Nr. 35).

Dem Vereinheitlichungsstreben Herzog Ernsts II. ist es allerdings geschuldet, dass ein großer Teil der von ihm im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erworbenen, aber auch aus dem Bestand der öffentlichen Hofbibliothek für seine private Büchersammlung entnommenen Werke nach bibliographischen Einheiten zerlegt und dann neu in braune

1 Friedrich Rudolphi: Gotha Diplomatica. Teil 2. Frankfurt 1717, S. 198.
2 Zum Überblick über die Geschichte vgl. Friedrich Jacobs, Friedrich August Ukert: Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentlichen Bibliothek zu Gotha. Leipzig 1835-38; Gotha 1. Forschungs- und Landesbibliothek, in: Friedhilde Krause (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 19: Thüringen A-G. Bearb. von Felicitas Marwinski. Hildesheim 1998, S. 242-280.
3 Vgl. Schloss Friedenstein in Gotha mit Park. Amtlicher Führer. Bearb. von Heiko Laß u.a. Berlin 2006.
4 Franciscus Philippus Florinus: Oeconomus prudens et legalis continuatus oder grosser Herren Stands und Adelicher Haus-Vatter, Nürnberg 1719, S. 128.
5 Veit Ludwig von Seckendorff: Teutscher Fürsten Stat. Franckfurth am Mayn 1656, S. 623, 624.
6 Georg Andreas Will: Briefe über eine Reise nach Sachsen. Altdorf 1785, S. 151.
7 Ebenda, S. 151.
8 [Chr. Wölf(l)ing ?]: Reise durch Thüringen, den Ober- und Niederrheinischen Kreis, nebst Bemerkungen über Staatsverfassung, öffentliche Anstalten, Gewerbe, Cultur und Sitten. Dritter Theil. Dresden und Leipzig 1796, S. 399.
9 So Karl Lucian Samwer (gest. 1882) in einem handschriftlichen Gutachten, das die Integration der Bibliotheca selecta in den Gesamtbibliotheksbestand befürwortet. In: Acta über die Unzuträglichkeit der Absonderung der Bibliotheca selecta, insb. über die Frage, ob ihr die Eigenschaft einer besonderen Stiftung zukomme oder nicht. Handschrift, (Gotha), 21.11.1856 (Forschungsbibliothek Gotha, Bibliotheksakten III.33, f. 4v). Die Bibliothek wurde entsprechend des Gutachtens 1856 aufgelöst. Ihre Erforschung ist Desiderat.
10 Andreas Klinger: Das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Die Gothaer Residenz zur Zeit Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772-1804). Gotha 2004, S. 9-12, hier S. 12.
11 Vgl. Friedensteinische Cammer-Rechnung 1641/42 ff. (Thüringisches Staatsarchiv Gotha).

Halbledereinbände gebunden wurde. Damit setzte Ernst II. die vermutlich in den 1660er Jahren begonnene Zerstörung von Sammlungszusammenhängen und Einbänden fort. Die zuständigen Bibliothekare Joachim Bartholomäus Meyer (gest. 1701), Johann Philipp Meyer (gest. 1746) und dann vor allem Ernst Salomon Cyprian (gest. 1745) hatten zahlreiche der Sammelbände nach thematischen Gesichtspunkten neu zusammengestellt. Diese Art der Systematisierung lässt sich heute noch an den Schriften der 1678 erworbenen Privatbibliothek der Gelehrten Johann (gest. 1637) und Johann Ernst Gerhard (gest. 1668) nachvollziehen, die auch innerhalb der neu entstandenen Sammelbände an ihren rot gefärbten Vorderschnitten zu erkennen sind, auf denen mit Schablone ein Herz Jesu mit darin enthaltenem Monogramm IHS und Kreuz ausgespart wurde (vgl. Katalog-Nr. 33).[12]
Ähnlich gewaltsam agierten auch die Bibliothekare des 19. Jahrhunderts, als sie zur handlicheren Aufbewahrung der mittelalterlichen Handschriftenbände deren Schließen und Buckel entfernen und die Bücher selbst teilweise umbinden ließen. So fällt beim langsamen Gang durch die Bibliotheksmagazine auf, wie verhältnismäßig wenige der Handschriften und Drucke unversehrt auf uns gekommen sind. Und auch der Transport von 330.000 Bänden als Beutegut des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion 1946 und zurück nach Gotha 1956 dürfte seine Spuren hinterlassen haben.
Auch unter den orientalischen Handschriften, die der Gelehrte Ulrich Jasper Seetzen (gest. 1811) seit 1802 im Auftrag der Gothaer Herzöge im Vorderen Orient erwarb, gibt es ausgesprochen wenige repräsentative Originaleinbände. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Seetzen angesichts der zur Verfügung gestellten Ankaufsmittel eben nicht in erster Linie eine äußerlich ansehnliche, sondern eine inhaltlich universal ausgerichtete Sammlung erwarb, die heute zu den wichtigsten deutschen Kollektionen ihrer Art zählt.

Eine Ausstellung, die sich ausdrücklich den Einbänden der heutigen Forschungsbibliothek widmet, kann deshalb nicht einfach eine Zimelienschau durch alle Epochen abendländischer (und eben auch orientalischer) Einbandgeschichte und -kunst sein. Die Ausstellung kann auch nicht vom Gothaer Einbandschaffen vor der Entstehung des Herzogtums Sachsen-Gotha im 17. Jahrhundert berichten, denn – das zeigt die vor dem Abschluss stehende Erschließung der mittelalterlichen Handschriften[13] – die Einbände der Handschriften stammen, anders als von Ilse Schunke festgestellt,[14] nicht aus Gothaer Werkstätten.[15]
Der Ausstellungskatalog versucht, anhand von 44 Einbänden Entstehung und Ausbau der Bibliothek von ihrer Gründung bis hin zu ihren jüngsten Erwerbungen zu erzählen. Die Einbände werden innerhalb zweier Gruppen (zum Raum außerhalb Sachsen-Thüringens, zum sächsisch-thüringischen Raum einschließlich Gothas) chronologisch nach ihrer Entstehungszeit präsentiert. Da die Entstehungszeit der Bücher und ihrer Einbände nicht mit ihrer Aufnahme in die Gothaer Bibliothek übereinstimmt, werden für das Verständnis der Genese der Sammlungen im Folgenden markante Daten der Gothaer Bibliotheksgeschichte auf Schloss Friedenstein chronologisch aufgezeigt:

Gründungsbestand der Herzoglichen Bibliothek um 1640
Zum Gründungsbestand der Bibliothek gehört die 1320 entstandene, reich illustrierte Handschrift des „Welschen Gastes" von Thomasin von Zerklaere in einem zwischen 1477 und 1516 in Regensburg entstandenen Einband (Katalog-Nr. 3). Sie wurde 1632 zusammen mit weiteren Spitzenstücken durch den auf protestantischer Seite im Dreißigjährigen Krieg kämpfenden Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1662) aus der Hofbibliothek München erbeutet. Im Zuge der Erbteilung 1640 kamen sie und weitere Kriegsbeute aus anderen Orten auf seinen Bruder Ernst, der als erster Regent des Sachsen-Gothaer Herzoghauses die Herzogliche Bibliothek auf Schloss Friedenstein begründete. Aufgestellt wurde die Sammlung nach Fertigstellung des Schlosses Friedenstein in dessen Westturm, eine Etage über der herzoglichen Kunstkammer. Nachdem der Ostturm des Schlosses ausgebrannt war, wurde er für die Bibliothek ausgebaut, die nunmehr seit 1709 dort untergebracht ist.[16]

12 Vgl. Helmut Claus: Bibliotheca Gerhardina. Eigenart und Schicksal einer thüringischen Gelehrtenbibliothek des 17. Jahrhunderts. Gotha 1968, S. 38-40.
13 Elisabeth Wunderle: Katalog der mittelalterlichen lateinischen Papierhandschriften. Aus den Sammlungen der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft. Wiesbaden 2002; Falk Eisermann: Die deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha. In Vorbereitung, vorab unter: http://www.manuschyperlink entfernenripta-mediaevalia.de/hs/projekt_gotha.htm (Stand: 14.7.2010).
14 Ilse Schunke: Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. Nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben. Bd. 2. Werkstätten. Berlin 1996.
15 Vgl. Falk Eisermann: Die Werkstätten „Gotha / Zu Gotha" – Korrekturen und Konsequenzen aus der Sicht des Handschriftenkatalogisators (Zu S-S II, S. 104f.). In: Einbandforschung, Heft 17 (2005), S. 32-36.
16 So entgegen den bisherigen Äußerungen, die Bibliothek sei nach dem Brand des Ostturmes in den 1680er Jahren verlagert worden, aus den Quellen Marc Rohrmüller: Schloss Friedenstein. Baumaßnahmen unter Herzog Friedrich I. in den Jahren 1675-1691. In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 10 (2007), S. 41-60, hier: S. 58. Zeitweise unterbrochen (1946-1956) wurde die Unterbringung im Ostturm durch die kriegsbedingte Verlagerung der Bestände als Beutegut des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion.

Integration der Altenburger Hofbibliothek 1672/73
Kamen auch zahlreiche Bestände des Herzoghauses von Sachsen-Weimar im Zuge der Gründung des Sachsen-Gothaer Herzoghauses auf direktem Wege in das etwa 50 km entfernte Gotha, so hat doch ein Großteil der heute in Gotha versammelten Handschriften, Nachlässe und Drucke einen anderen Weg von Weimar nach Gotha genommen; sie kamen über die Hofbibliothek von Sachsen-Altenburg erst am Ende des 17. Jahrhunderts in Gothaer Besitz. Nachdem Herzog Friedrich Wilhelm, Sohn des Sachsen-Weimarer Herzogpaares Johann Wilhelm (gest. 1573) und Dorothea Susanna (gest. 1592), 1602 gestorben war, hatte seine verwitwete Gemahlin, Anna Maria (gest. 1643), nach der Landesteilung von 1603 Bestände von Weimar ins 100 km östlich gelegenere Altenburg überführen lassen. Mit dem Erlöschen der Altenburger Dynastie 1672 gelangte der größte Teil der Besitzungen ebenso wie der dortigen Hofbibliothek nach Gotha. Aus diesem Fundus zeigt die Ausstellung die bedeutendsten der Bekenntnisschriften der ernestinischen Landeskirche ebenso wie Zeugnisse persönlicher Frömmigkeit in kunstvollen Einbänden aus Werkstätten Thüringens und Sachsens (Katalog-Nr. 20-32). Sie belegen eindrucksvoll die Bedeutung der Gothaer Büchersammlungen als Teil protestantischer Identitätsbildung wie höfisch-protestantischer Repräsentation. Diese Bestände gehören zu den in den zurückliegenden Jahren erstmals und umfangreich erschlossenen reformationsgeschichtlichen Sammlungen auf Schloss Friedenstein und bilden den Kern von Ausstellung und Katalog.

Sammlungen des Theologen und Bibliothekars Ernst Salomon Cyprian
Der lutherisch-spätorthodoxe Theologe Ernst Salomon Cyprian (gest. 1745) wirkte von 1713 bis zu seinem Tod als Bibliothekar der Herzoglichen Sammlungen. Ganz im Sinne des Herzoghauses, das sich als Sachwalter des „wahren" Luthertums verstand, erweiterte er den bereits unter Herzog Ernst I. begonnenen und unter dessen Sohn ausgebauten Fundus zur Geschichte der protestantischen Bewegungen von ihren Anfängen bis in das beginnende 18. Jahrhundert erheblich. Trotz seiner Verdienste um die Bibliothek, die wie oben skizziert freilich auch mit der Zerstörung von Einbänden und alten Provenienzen zugunsten einer überarbeiteten Systematik einher gingen, gelang es ihm nicht, seine reichhaltige Privatbibliothek an die Hofbibliothek zu verkaufen. Stellvertretend für die zahlreichen Handschriften aus seinem Besitz wird hier eine der ältesten illustrierten Handschriften mit einer Prosa-Übersetzung des „Schachzabelbuchs" von Jacobus de Cessolis aus dem letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts gezeigt, deren Einband auf eine bislang nicht identifizierte Werkstatt, vermutlich des süddeutschen oder österreichischen Raums in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, verweist. Cyprian vererbte den Kodex seinem Neffen, der ihn 1767 der Herzoglichen Bibliothek verkaufen konnte (Katalog-Nr. 4).

Erwerbungen Herzog Ernsts II. am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts
Zu den Bänden, die als Geschenke des bibliophilen Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg in die Herzogliche Bibliothek gelangten, gehört ein theologischer Sammelband, der wohl im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts im 25 km von Gotha entfernten Erfurt, im dortigen Benediktinerkloster St. Peter und Paul, gebunden worden war (Katalog-Nr. 18). Er ist Teil einer umfangreichen, 50 Bände umfassenden Erwerbung des Herzogs von dem französischen Benediktinermönch Dom Jean-Baptiste Maugérard (gest. 1815), der 1792 nach Deutschland geflohen war und mit Handschriften benediktinischer Klöster handelte.[17] Herzog Ernst II. erwarb derlei Handschriften nicht nur für die Herzogliche Hofbibliothek, sondern auch für seine etwa 10.000 Bände umfassende Privatbibliothek. Diese und andere Privatsammlungen der herzoglichen Familie wurden 1825, im Zuge des Erlöschens des Herzoghauses Sachsen-Gotha-Altenburg, in die Hof- und Staatsbibliothek des nachfolgenden Herzoghauses von Sachsen-Coburg und Gotha in Gotha integriert.

Erwerbungen orientalischer Handschriften um 1800
Aus der großen wissenschaftlichen Sammlung von 2.700 orientalischen Handschriften, die der Gelehrte Ulrich Jasper Seetzen im Auftrag Herzog Ernsts II. zwischen 1802 und 1811 im Vorderen Orient erwarb, wird hier unter anderem eine im frühen 13. Jahrhundert entstandene Handschrift, die wohl im Zuge ihrer Entstehung gebunden wurde, gezeigt. Hergestellt wurde dieser letzte Band eines bekannten arabischen Lexikons im Irak (Tikrīt), er gehörte zur Bibliothek einer maronitischen Ärztefamilie und wurde von Seetzen 1804 erworben. Es ist der wohl älteste und einer der wenigen Originaleinbände der Gothaer Sammlung (Katalog-Nr. 14), deren Texte sonst meistens in den typischen Bibliothekseinband aus Pappe (um)gebunden worden sind.

Schenkungen Alberts von Sachsen-Coburg und Gotha
Nach dem Erlöschen der Sachsen-Gotha-Altenburger Linie 1825 wurde die Herzogliche Bibliothek als Bibliothek des Herzoghauses Sachsen-Coburg und Gotha auf Schloss Friedenstein in Gotha weitergeführt. Spektakuläre Erwerbungen gab es von nun an kaum. Stellvertretend für die Schenkungen Alberts von Sachsen-Coburg und Gotha (gest. 1861), des

17 Vgl. Renate Schipke: Die Maugérard-Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha. Gotha 1972.

Prinzgemahls von Queen Victoria von Großbritannien und Irland (gest. 1901), wird hier ein Widmungsexemplar seiner Schwiegermutter, Viktoria von Kent, von 1853 gezeigt, das in der Londoner Buchbinderwerkstatt Leighton, Son & Hodge gebunden wurde (Katalog-Nr. 13).

Integration der Bibliothek des Gymnasium Ernestinum Gotha in die Landesbibliothek Gotha 1945
Das Gymnasium besaß bereits kurz nach seiner Gründung 1524 eine Bibliothek, die auch nach Bildung des Herzoghauses Sachsen-Gotha-Altenburg ausgebaut wurde.[18] Besonders unter Herzog Friedrich II. (gest. 1732) wurden am Anfang des 18. Jahrhunderts zahlreiche Dubletten der Herzoglichen Bibliothek in die Gymnasialbibliothek abgegeben (vgl. Katalog-Nr. 21, 29, 33), unter ihnen auch Teile der bereits oben genannten Bibliotheca Gerhardina.
Beim Einmarsch der Roten Armee in Gotha wurde das Schulgebäude des Gymnasiums zur Kaserne umfunktioniert. Es gelang jedoch, die 40.000 Bände in die ehemalige Herzogliche und nunmehrige Landesbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein zu bringen. Nach der Rückkehr der 1946 als Kriegsbeute des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion verbrachten Herzoglichen Bibliothek 1956 stehen seitdem auch die einstmals als dublett ausgesonderten Bücher der Gerhardina wieder am selben Ort.

Ankauf der Sammlungen des Justus Perthes Verlages Gotha 2003
Die größte zusammenhängende Erwerbung in der Geschichte der Herzoglichen Bibliothek Gotha und ihrer Nachfolgeinstitutionen wurde 2003 mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder ermöglicht. Angekauft werden konnten die Sammlungen des 1785 gegründeten Verlages Justus Perthes Gotha mit 185.000 Einzellandkarten, 120.000 Bänden Verlagsbibliothek und 800 lfd. Metern Verlagsarchiv. Das hier gezeigte Spitzenprodukt des Verlages, der „Handatlas" von Adolf Stieler (gest. 1836), entfaltete als eines der herausragenden Atlantenwerke der Moderne weltweite Wirkung (Katalog-Nr. 36-38) und begründete den Aufstieg des Unternehmens zum marktbeherrschenden kartographisch-geographischen Verlag im 19. Jahrhundert.
Seine Auflagen werden hier in verschiedenen, in Gotha industriell hergestellten Verlegereinbänden gezeigt. *Fast sämtliche Buchbinder in Gotha arbeiteten für Justus Perthes,* schrieb der im Verlag beschäftigte Kupferstecher August Kramer in seinem Lebensbericht.[19] Und weiter heißt es: *Einige, wie J. M. Lang, Siebleberstr., der vorwiegend Wandkarten aufzog, Stielers Handatlas und den Hofkalender einband, waren wohlhabende Leute geworden. Außerdem waren der Buchbindermeister Hennicke in der Judenstraße und Hild in der Siebleberstr., der den Sydow einband, gut situiert. Die Firma Wolf am Eckhofplatz arbeitete ausschließlich für die Firma, auch der Buchbinder Thomas in der Schwabhäuserstr.* Im Zuge der Vereinigung der für den Verlag arbeitenden Gewerke zu einem Gesamtbetrieb wurde die Buchbinderfirma Wolf übernommen und in das Verlagsgebäude integriert. Ihr ehemaliger Besitzer Oskar Wolf wurde von 1882 bis 1907 erster Vorsteher der Verlagsbuchbinderei.

Auch wenn die Beschäftigung mit einbandkundlichen Fragestellungen seit Gründung der Bibliothek nie im Vordergrund der Arbeit ihrer Bibliothekare und Bibliothekarinnen gestanden hat, gab es doch immer wieder Veröffentlichungen zu Gothaer Einbänden sowie Vorarbeiten, auf die Ausstellung und Katalog stellenweise aufbauen konnten. Seit der ersten in den Bibliotheksakten nachgewiesenen, ausdrücklich Einbänden gewidmeten Ausstellung 1925[20] gehörte ihre Präsentation zum festen Ausstellungsrepertoire. Im Zuge der jetzigen Ausstellungsvorbereitungen „wiedergefunden" wurde ein „Einbandkatalog", in dem 150 Einbände handschriftlicher und gedruckter Werke verzeichnet sind. Er muss nach 1927 angelegt worden sein, da die Beschreibungen nach den 1927 veröffentlichten Richtlinien zur einheitlichen Bucheinband-Katalogisierung gefertigt sind.[21] Seit den 1970er Jahren wurde eine „Einbandkartei" geführt, einzelne Bände daraus wurden als Anschauungsmaterial für Seminare zur Einbandbestimmung herangezogen, die im Rahmen der von 1969 bis 1990 durchgeführten Weiterbildungsveranstaltungen für Bibliothekare, Buchbinder und Restauratoren der DDR in der Forschungsbibliothek stattfanden.[22]

---

18 Vgl. Rupert Schaab: Die Gymnasialbibliothek des Ernestinums im Bestand der Forschungsbibliothek Gotha. In: Ernestinum N.F. 135 (2003), S. 1037-1042.
19 August Kramer: Aus meiner Zeit und meinem Beruf. Lebens- und Arbeitsbericht des Kupferstechers und Abteilungsvorstehers in Justus Perthes Geographischer Anstalt 1864-1921. Handschrift. Gotha um 1928, 44 S. (Forschungsbibliothek Gotha, Sammlung Perthes Archiv, ohne Signatur).
20 Vgl. Absage der Teilnahme an der Ausstellungseröffnung durch den Hiersemann-Verlag. Maschinenschriftlicher Brief, 6. Juli 1925. In: Forschungsbibliothek Gotha, Bibliotheksakten 20. Jahrhundert, Nr. 3.
21 Johannes Hofmann: Richtlinien einer einheitlichen Bucheinband-Katalogisierung. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jahrgang 44 (1927), S. 489-503. Die Karteikarten haben gemäß den Richtlinien das empfohlene Querformat 17 x 23,5 cm. In den erweiterten Richtlinien von Johannes Hofmann: Kostbare Bucheinbände der Leipziger Stadtbibliothek und ihre Katalogisierung. Leipzig 1940, S. 12, wird ein neues Format angegeben.
22 In der Bibliothek war der Bereich Weiterbildung des Methodischen Zentrums für wissenschaftliche Bibliotheken und Informations- und Dokumentationseinrichtungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR angesiedelt (Veranstaltungen: „Einbandtechnik und Restauration" 1971, „Kulturpolitische Aufgaben bei der Arbeit mit dem kulturellen Erbe in den wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR" 1973, „Die Arbeit mit dem kulturellen Erbe in den Bibliotheken" 1975). Vgl. die Lehrprogramme des Methodischen Zentrums für wissenschaftliche Bibliotheken. Bereich Weiterbildung. Berlin, 1969-1990.

Besonders die intensive Erschließung der mittelalterlichen lateinischen und deutschsprachigen sowie der so genannten Reformationshandschriften der Bibliothek, die seit Ende der 1990er Jahre, auch dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, kontinuierlich vorangetrieben werden konnte, sowie die Auswertung ebendieser Handschriften und von bislang unbekanntem Archivmaterial haben eine Vielzahl von neuen Erkenntnissen zutage gefördert, die Eingang in den Katalog gefunden haben. Auch die für den Gothaer Hof im 17. und 18. Jahrhundert arbeitenden Buchbinder werden hier erstmals kurz aus den Quellen vorgestellt. Die Ausstellung entstand anlässlich der Jahrestagung des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung historischer Bucheinbände (AEB), die vom 16. bis 18. September 2010 in Gotha stattfinden wird, und von deren schon jetzt angemeldeten 100 Teilnehmern auf Schloss Friedenstein sich die Forschungsbibliothek Gotha neue Impulse für die weitere Beschäftigung mit ihren Einbänden erhofft.

KPa

Einbände des 15. bis 19. Jahrhunderts außerhalb des thüringisch-sächsischen Raumes

1 Augsburg, 1467

Jakob Twinger von Königshofen: Deutsche Chronik; Gmünder Kaiserchronik.
Handschrift auf Papier, ostschwäbisches Sprachgebiet (Augsburg) 1467.
II, 308, III Bl., 30 x 21,5 cm, Vorderdeckel 32 x 22 cm.
Chart. A 158

Mindestens seit 1582 Hofbibliothek München; 1632 Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar; 1640 Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg, 1647 Gründungsbestand der Herzoglichen Bibliothek Gotha.

Zeitgenössischer dunkelbrauner Ledereinband auf Holzdeckeln, Streicheisenlinien, Einzelstempel. Herkunft: Augsburg (EBDB w000981); 1988 restauriert.

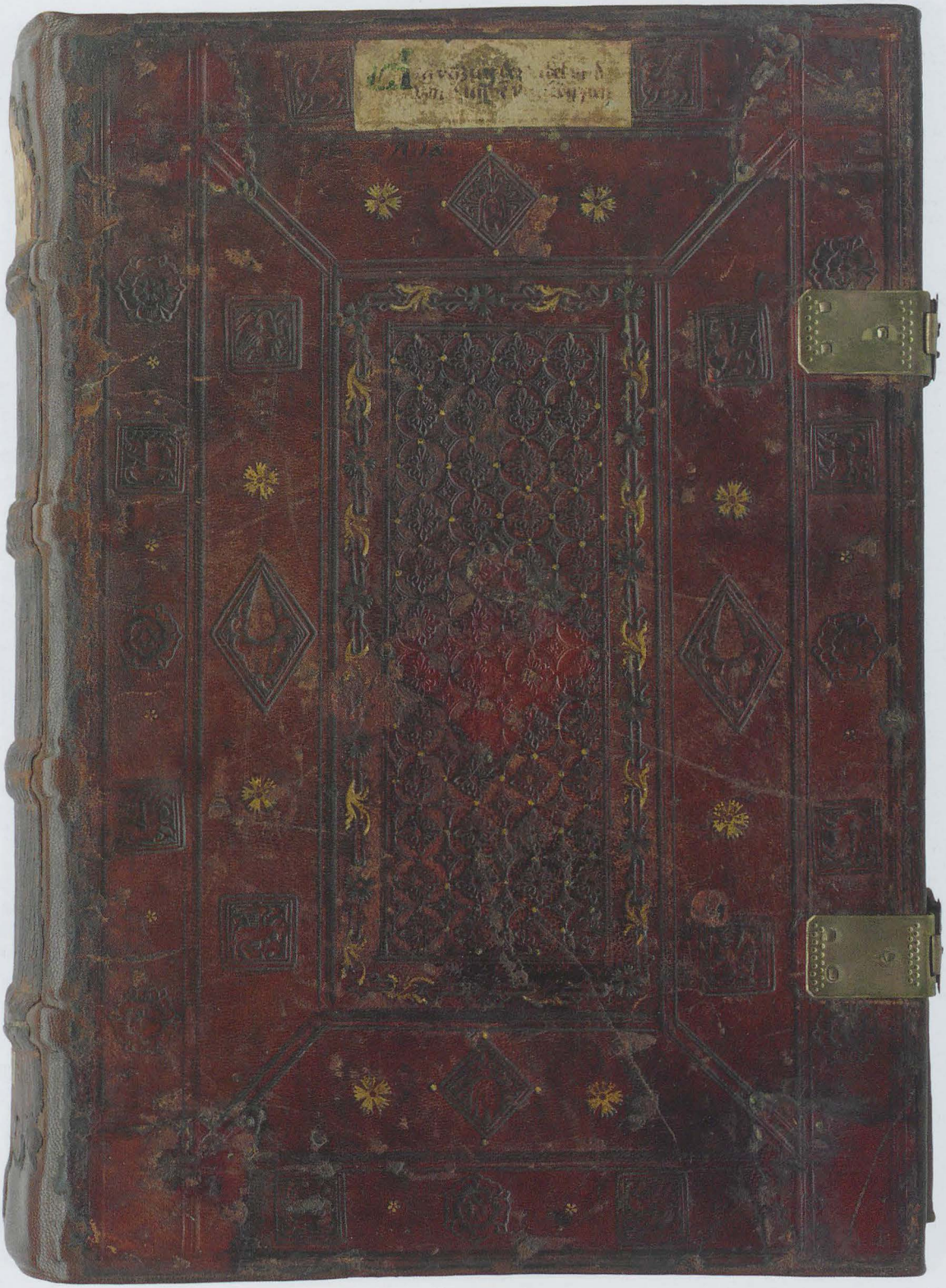
Der dunkelbraune Ledereinband auf Holzdeckeln wurde in Augsburg, wohl vom „Head-over-heels-Meister" gefertigt. Der durch jüngere Forschungen belegte Meister ist identisch mit der von Schunke bezeichneten Hauptwerkstatt „Evangelisten 10" in Uffenheim, womit die noch in der EBDB verwendete Lokalisierung und Bezeichnung überholt ist, die Werkstattnummer wurde beibehalten. Bis auf einen fanden alle für diesen Meister nachgewiesenen Einzelstempel (z. T. mit Gold oder Silber belegt) Verwendung. Streicheisenlinien gliedern die Deckel in Mittelfeld (EBDB s003265 mit s003266), inneren (s003690, s005836), mittleren (s004209, s004606, s004607, s4608, s004609, s004867, s005836) und äußeren Rahmen (s005617, s007251). Während s002012 nicht nachgewiesen werden konnte, sind die Motive Rosette mit fünfblättrigem Blattkranz und glatten Blättern sowie Blatt, Laubwerk lappig/gelappt zu ergänzen. Vorder- und hinterer Deckel weisen Spuren von vier Eckbeschlägen und jeweils einem Buckel auf. Bei der Restaurierung wurden zwei neue Schließen ergänzt. Im oberen Teil des Vorderdeckels klebt ein abgeriebenes und schlecht lesbares Titelschild des 15. Jahrhunderts, auf dem von vier Doppelbünden und zwei rot-grün umstochenen Kapitalen gegliederten Rücken ein kaum noch lesbares, frühneuzeitliches Schild.

Der in Schwäbisch bzw. Ostschwäbisch von einem Schreiber mit der sogenannten Augsburger Bastarda geschriebene Band enthält die Deutsche Chronik des Priesters Jakob Twinger von Königshofen (1346-1420), der im Jahre 1382 mit der Arbeit daran begann, die er bis zum Lebensende fortsetzte. Der Text wird von sieben Federzeichnungen illustriert, die rot gerahmt und intensiv koloriert sind. Die Fassung gehört zur Überlieferungsgruppe D, die vermischte oder verkürzte Texte und Bearbeitungen umfasst sowie einen Überlieferungsschwerpunkt in Augsburg bzw. Ostschwaben aufweist. Gegenüber anderen Handschriften dieser Gruppe fehlt allerdings das Verzeichnis der Konstanzer Bischöfe am Schluss, da Kapitel 5 nur unvollständig abgeschrieben wurde. Nur in diesem Kodex dieser Gruppe ist die „Gmünder Kaiserchronik" inseriert. Die Einblendetechnik bot sich an, da die Twingersche Chronik nicht fortlaufend geschrieben wurde, sondern jeweils zwischen den Kapiteln eins/zwei und drei sowie drei und vier/fünf mehrere Seiten und Blätter leer waren. Die anonym verfasste Kaiserchronik bezieht ihren Namen aus der Erwähnung der Reichsstadt Schwäbisch-Gmünd in der Einleitung und liegt hier in einer Kurzfassung (A) vor.

Ausgemalt und geschrieben wohl 1467 von einem anonymen Augsburger (Berufs-)Schreiber, der nach Karin Schneider seine Handschriften *in den gleichen Werkstätten illuminieren und binden [ließ] wie Konrad Bollstatter*. Als weiterer Hinweis auf den Entstehungsort dient der rubrizierte Name *Augspurg* (fol. 129ra), wurden doch Ortsnamen sonst nur selten hervorgehoben. Auch textgeschichtliche Indizien sowie der Einbandbefund sprechen für eine Lokalisierung des Bandes in Augsburg. Mindestens seit 1582 befand sich der Kodex in der Hofbibliothek München, wovon zwei Exlibris der Herzoglichen bzw. Kurfürstlichen Bibliothek sowie eine alte Signatur der Hofbibliothek aus dem im Jahr 1582 von Wolfgang Prommer angelegten Standortkatalog der lateinischen und deutschen Handschriften der Hofbibliothek zeugen. Mit anderen Handschriften wurde der Band im Jahr 1632 bei der Plünderung der Hofbibliothek von Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1662) erbeutet. Bei der Erbteilung 1640 erhielt Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1675) diese Bände, die 1647 als Gründungsbestand in die Herzogliche Bibliothek Gotha kamen.

Literatur: EBDB; Eisermann, i.V., Chart_A_158, dort auch ältere Literatur; Handschriftencensus, 6940; Rabenau, 1997, S. 11; Schneider, 1995, S. 26; Schunke, 1996, S. 260.

FEi, CHo



2 Nordbayern, 1477-1514

Wundarzneibuch.
Handschrift auf Pergament. nordbairisches Sprachgebiet. Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert.
142 Bl., 21,5 x 16 cm, Vorderdeckel 23 x 16, 5 cm.
Memb. II 145

1799 Geschenk Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg für die Herzogliche Bibliothek Gotha.

Ledereinband auf Holzdeckeln; Streicheisenlinien, Rollen-, Platten- und Einzelstempel; Nürnberg, Werkstatt nachgewiesen etwa 1477-1514 (EBDB w000298).

Der hellbraune Schweinsledereinband auf Holzdeckeln wurde in einer Werkstatt in Nürnberg gebunden, die von 1477 bis 1514 nachgewiesen ist. Kyriss nannte sie „Adler", bei Schunke heißt sie „Schedel-Meister". Rollen, Platten- und Einzelstempel schmücken die durch Streicheisenlinien in äußere Rahmen und Mittelfeld gegliederten Deckel. Das vordere wird gerahmt von gelapptem Laubwerk (EBDB s013782) und ist mit Rautengerank, das mit Blattwerk und Blüten gefüllt ist (p001301), geprägt. Der äußere Rahmen des hinteren Deckels ist breiter und mit der Rolle „Laubstab mit Rosette" (r000241) geschmückt. Er umschließt das von zwei doppelten, diagonal ausgerichteten Streicheisenlinien gegliederte Mittelfeld, dessen Dreiecke mit Rosetten gefüllt sind, die aus drei fünfblättrigen Blattkränzen bestehen und breite, gebuchtete Blätter aufweisen (s006471). Die Deckel tragen Spuren von zwei Schließen und jeweils fünf Buckeln, der Buchblock wurde auf drei Doppelbünden befestigt, die Kapitale sind hell umstochen. Der Rücken ist zwischen den Bünden und Kapitalen mit jeweils zwei Rosetten (s006471) geschmückt und trägt oben ein abgeriebenes Schild.

Nach seiner eigenen Aussage diente der unbekannte Verfasser als Küchenjunge in der Deutschordenskommende Sterzing und verfügte über wundärztliche Erfahrungen. Er teilt Rezepte und Behandlungsmethoden mit und berichtet von Patienten sowie eigenen Verletzungen. Verweisungen zeigen an, dass der Text als zusammenhängende Schrift mit Werkcharakter konzipiert ist. Sie enthält im chirurgischen Teil Ausführungen zu Pflaster, Salben, Pulver, Wasser, Wundtränken und Ölen. Als Hauptquelle diente wohl die „Cirurgia" des Roger Frugardi, der neben anderen zitiert wird. Der umfangreichere pharmazeutische Part orientiert sich in seiner Struktur wohl an der „Cirurgia" des kurpfälzischen Hofarztes Peter von Ulm bzw. an der „Kopenhagener Wundarznei". Neben medizinischen Autoritäten, wie zum Beispiel Avicenna, Galen und Lanfranc, werden zahlreiche, teilweise wohl nur hier nachgewiesene Quellen und Gewährsleute zitiert, wie Peter von Ulm, Niklas (Hagen) von Regensburg, Nicolaus Salernitanus, Gabriel von Lebenstein und Hans (Seyff) von Göppingen. Von der Forschung wurde der von zwei Händen in Bastarda formata geschriebene Band bisher nicht berücksichtigt. Parallelüberlieferung kann nur fragmentarisch in einer zeitgenössischen Nürnberger Handschrift unbekannter Provenienz (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Hs 113338k) nachgewiesen werden, die lediglich den Anfang des chirurgischen Teils der Gothaer Handschrift enthält.

Nach Schrift- und Einbandbefund entstand der Band Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts, auf eine Lokalisierung in das nordbairische Sprachgebiet deutet die Schreibsprache hin. Der auf dem vorderen Spiegel eingetragene Dedikationsvermerk verrät, dass die Handschrift am 9.7.1799 als Geschenk Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1804) an die Herzogliche Bibliothek Gotha kam.

Literatur: EBDB; Eisermann, i.V., Memb_II_145; Handschriftencensus, 8302; Kyriss , 1951, S. 90-92, Werkstatt 112 ‚Adler'; 1956, Taf. 225f.; Schunke, 1996, S. 205.

FEi, CHo

3 Regensburg, 1477-1516

Thomasin von Zerklaere: Der Welsche Gast.
Handschrift auf Pergament, Raum Ostfranken/Nordostschwaben. 1340.
102 Bl., 32 x 23,5 cm, Vorderdeckel 33 x 24 cm.
Memb. I 120

Familien Raidenbuch und Königsfeld auf Schloss Affecking bei Regensburg; 1580 Hofbibliothek München; 1632 Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar; 1640 Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg; 1647 Gründungsbestand der Herzoglichen Bibliothek Gotha.

Heller, blindgeprägter Schweinsledereinband auf Holzdeckeln, Streicheisenlinien, Einzelstempel, Reste zweier Schließen (EBDB w000031).

Holzdeckel, mit hellem Schweinsleder überzogen, das von Streicheisenlinien und Einzelstempeln geschmückt wird, umschließen die Handschrift. Kyriss, der die Werkstatt „Raute geschweift" (EBDB w000031) nannte, konnte sie für den Zeitraum von 1477 bis 1516 nachweisen und *beinahe sicher* im Augustiner-Eremitenkonvent Regensburg ansiedeln. Zusätzlich zu den für die Werkstatt bekannten Stempeln Staude, Laubwerk, Blatt, fünfblättrige Rosetten, Schriftband IHS, mehrblättrige Rosette und Vierblatt (s001752, s001753, s001754, kleiner als s001755, s001757, s001761, s001763) konnte ein weiterer Einzelstempel für diese Werkstatt nachgewiesen werden: Schriftband *maria*, von links oben nach rechts unten, mit Umschlag. Auch die als Flügelfalze verwendeten beiden Pergamentfragmente einer Urkunde des Regensburger Domdechants Niklas von Kindsperg am hinteren Spiegel bestätigen die Lokalisierung. Zwei Schließenbefestigungen und Reste der Schließen auf dem hinteren Deckel zeugen von der ursprünglichen Funktionalität. Der Buchblock wurde auf zwei Doppel- und zwei Einfachbünde geheftet.

Der von Thomasin von Zerklaere, Kanoniker am Dom von Aquileja, verfasste „Welsche Gast" spielt im Titel darauf an, dass sich hier ein Italiener (= „Welscher") in einer fremden Sprache an ein deutsches Publikum wendet. Der „Gast" ist eine enzyklopädische Verhaltens- und Morallehre, die sich besonders an Fürsten und Adlige richtet. In ca. 14.800 Versen werden verschiedene Lebenslehren und Tugendmaximen behandelt, den Kampf von Tugenden und Lastern thematisierend. Der Text wurde von einem Schreiber in Textualis zu Papier gebracht und datiert. Von den 23 erhaltenen Handschriften des „Welschen Gasts" sind 13 illustriert; der Gothaer Kodex bietet mit 120 Miniaturen in Deckfarben den vollständigsten Bilderzyklus. Der Illustrator stand zweifellos unter dem Einfluss der oberrheinischen Buchmalerei der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Alle Illustrationen wurden vom Schreiber mit Beischriften und Schriftbändern versehen.

Der Auftraggeber des im ostfränkischen oder ostfränkisch-nordostschwäbischen Sprachgebiet geschriebenen Bandes ist unbekannt. Ein Wappen im Widmungsbild und Einträge in den Deckeln bezeugen die Besitzer der Handschrift im 15./16. Jahrhundert, die bayerischen Adelsgeschlechter Raidenbuch und Königsfeld auf Schloß Affecking bei Regensburg. Eventuell wurde durch sie die Bindung in Regensburg veranlasst. Der Eintrag auf dem hinteren Spiegel bezeichnet Ulrich von Raidenbuch (gest. 1585), der nach dem Tod seines einzigen Sohnes und seiner Frau Katharina (geb. von Königsfeld) Domherr in Regensburg wurde. Die Raidenbuchs residierten seit 1497 auf Schloss Affecking (heute Stadt Kelheim, bei Regensburg), das nach Verkauf im Jahr 1564 von dem Kärntner Adligen Christoph von Krutschach erworben wurde und 1593 an dessen Schwiegersohn, Hans Ulrich von Königsfeld (wohl ein Neffe Katharina von Königsfelds), kam. Diese Personenkonstellation lässt vermuten, dass der Kodex aus dem Besitz der Familie Raidenbuch in Krutschach-Königsfeldschen Besitz überging. Um 1580 kam die Handschrift in die Hofbibliothek München, wovon eine alte Signatur und das Wappenexlibris nach einem Kupferstich von Raphael Sadeler d. Ä. (gest. 1632) auf dem vorderen Spiegel zeugen. Mit anderen Handschriften wurde der Band im Jahr 1632 bei der Plünderung der Hofbibliothek von Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1662) erbeutet. Bei der Erbteilung 1640 erhielt Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1675) diese Bände, die 1647 als Gründungsbestand in die Herzogliche Bibliothek Gotha kamen.

Literatur: Fürstliche Bücherlust, 2004, S. 38-41; EBDB; Eisermann, i.V., Memb_I_120, dort auch ältere Literatur; Handschriftencensus, 3930; Kyriss 1951, S. 131; 1958, Taf. 329f.; MR, 3930; Nickel, 1999, S. 22; Schunke, 1996, S. 185.

FEi, CHo

4 Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

Theologisch-didaktische Sammelhandschrift: Jacobus de Cessolis. Irmhart Öser. „Deutsche Tafel". Legenden (lat.).
Handschrift auf Papier, südliches mittelbairisches Sprachgebiet (Oberösterreich?), um 1390-1400.
131 Bl., 20,5 x 14 cm, Vorderdeckel 21 x 14,5 cm.
Chart. B 155

1728 im Besitz von Ernst Salomon Cyprian; 1745 vererbt an Neffen Georg Caspar Brehm; 1767 an die Herzogliche Bibliothek Gotha verkauft.

Gelb-brauner Ledereinband auf Holzdeckeln; Streicheisenlinien; Einzelstempel; Reste einer Schließe.

Vermutlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Sammelhandschrift in einen blindgeprägten gelbbraunen Ledereinband auf Holzdeckeln gebunden. Die von doppelten Streicheisenlinien strukturierten Deckel werden von Einzelstempeln gefüllt: gelapptes Laubwerk sowie kleine Rosetten mit einem sechsblättrigen Blattkranz aus rundovalen Blättern. Im Mittelfeld, welches durch eine senkrechte doppelte Linie und diagonale Streicheisenlinien geteilt ist, sind auf dem Vorderdeckel zwei jeweils paarweise symmetrisch einander gegenüberstehende Einzelstempel platziert: gerade, nicht gepunktete Kopfstempel. Eine Werkstatt konnte nicht identifiziert werden, allerdings fanden ähnliche Kopfstempel vor allem in süddeutschen und österreichischen Einbandwerkstätten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Verwendung. Die Gestaltung des hinteren Deckels ist bis auf die Kopfstempel analog der des Vorderdeckels, allerdings ist die Prägung nicht mehr sehr gut zu erkennen. Zwei Doppel- und zwei Einfachbünde tragen den Buchblock. Die Deckel wurden mit einer Schließe zusammengehalten, deren Rest auf dem Hinterdeckel noch erhalten ist. Die vordere Einbandhülle trägt oben eine inzwischen verblasste Aufschrift (15./16. Jahrhundert), die summarisch den Inhalt des Bandes benennt. Auf dem Rücken klebt unterhalb des oberen Einfachbundes ein kaum noch lesbares, frühneuzeitliches Rückenschild, auf dem hinteren Spiegel Fragmente einer Pergamenthandschrift (Ps 31,6-8, 32,5.7.8) in karolingischer Minuskel, geschrieben in Süddeutschland (2. Hälfte 11. Jahrhundert).

Der von drei Schreibern in älterer und jüngerer gotischer Kursive zusammengestellte Band dürfte eine der ältesten illustrierten Handschriften/Fassungen mit einer Prosa-Übersetzung des „Schachzabelbuchs" von Jacobus de Cessolis enthalten. Von den 17 Miniaturen in Deckfarbenmalerei bilden die ersten 15 den Zyklus zu diesem Text. Die malende Hand ist aufgrund stilistischer Merkmale im bayrisch-österreichischen Raum zu lokalisieren. Daran schließt die Epistel Rabbi Samuels an Rabbi Isaak in einer Übersetzung von Irmhart Öser an, gefolgt von der sogenannten „Deutschen Tafel", einer Reihe von Gebeten: Vaterunser, Ave Maria, Credo, Magnificat, Nunc dimittis, Veni sancte spiritus, Salve regina u. a. Die folgenden lateinischen Leidensgeschichten der Heiligen Barbara sowie des Heiligen Achatius und seiner Gefährten werden jeweils von einem Titelbild illustriert.

Der von der Forschung bisher ins 15. Jahrhundert datierte Band entstand nach dem Wasserzeichenbefund um 1390-1400, wobei die letzte Lage wohl aus älterem Papier besteht. Nach der Schreibsprache ist das Entstehungsgebiet im südlichen mittelbairischen Sprachgebiet, aus inhaltlichen und kodikologischen Gründen vielleicht in Oberösterreich zu suchen. Die Federprobe auf Blatt 130v bestätigt die Lokalisierung. Die Träger des Namens *Reinperechten von Walse* waren Herren auf Schloss Ort in Gmunden (Oberösterreich). Ein anderer Familienzweig wird in der als Falzverstärkung verwendeten Urkundenmakulatur mit dem oberösterreichischen Adligen Georg von Wallsee-Linz (1365-1400/1401) genannt, dessen Besitz nach seinem Tod an Reinprecht II. von Wallsee und dessen Brüder fiel.

Nach einem Autograph auf dem vorderen Spiegel ist die Handschrift erst wieder für das Jahr 1728 nachzuweisen, als sie Ernst Salomon Cyprian gehörte, der von 1713 bis zu seinem Tod 1745 Bibliothekar an der Herzoglichen Bibliothek Gotha war. Er vererbte den Kodex als einzige deutschsprachige mittelalterliche Handschrift mit zahlreichen anderen Büchern seinem Neffen Georg Caspar Brehm, Pfarrer in Schönau vor dem Walde, der sie 1767 an die Herzogliche Bibliothek verkaufte.

Literatur: EBDB; Eisermann, i.V., Chart_B_155, dort auch ältere Literatur; Handschriftencensus, 2986; MR, 2986; Plessow, 2007, S. 416f.

FEi, CHo

5 nach 1477

Gratianus: Decretum. Mit Komm. von Johannes Teutonicus u. Bartholomaeus Brixiensis. Venedig: Nicolas Jenson, 1477 [GW 11357].
[411] Bl., 44 x 30 cm.
Mon. typ 1477 2° 12

Nach 1477 Peter Ugelheimer; 1684 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Lederschnittband auf Holzdeckeln, zwischen 1483-1489 gebunden; im 19. Jahrhundert restauriert.

Rotes Maroquinleder auf Holz, am Rücken und an Fehlstellen (Kanten, Beschläge) mit braunem Leder erneuert. Deckel innen angeschrägt. Auf den Deckeln Streicheisenlinien und geprägte Ranken mit Lotos-Motiv, teils vergoldet, teils geschwärzt. Aus Arabeskenstempeln zusammengesetzter goldgeprägter Rahmen und abgerundetes zentrales Feld, welches drei übereinander liegende Kartuschen enthält. Im Feld ist das Leder in eine feine arabeskenartige Ornamentstruktur geschnitten, welche darunter montierte Seide und Goldauflagen freilegt: auf dem Vorderdeckel im Feld und in der oberen und unteren Kartusche blaue Seide, in der zentralen Kartusche grüne Seide und Goldauflage, auf dem Hinterdeckel grüne Seide außerhalb der Kartuschen sowie blaue Seide und Goldauflagen innerhalb. Auf jedem Deckel befinden sich zwei aus dem Leder geprägte Porträtmedaillons, für die antike Münzen von der Unterseite her als Prägestempel dienten. Die Lederschicht fehlt teilweise, darunter eine schwarze harzartige Masse. Die Verwendung von römischen Münzen zur Einbandgestaltung spielt auf die Kenntnis der Antike durch den Besitzer an. Die Stellung der Medaillons kopfüber zum Satzspiegel des Drucks legt nahe, dass das Einbandleder abgenommen und vertauscht wieder auf den Deckeln angebracht wurde, so dass sich die ursprüngliche Einbanddecke des Vorderdeckels jetzt auf dem Hinterdeckel (und umgekehrt) befindet. Spuren von vier kurzen Buchschließen, je eine an Kopf und Fuß, zwei an der Vorderseite. Sechs Doppelbünde, mit vergoldeten Streicheisenlinien hervorgehoben. Umstochene Kapitale. Vergoldeter Schnitt. Auf dem Vorderschnitt ist quer das verblasste Wappen Peter Ugelheimers aufgemalt. Die Spiegel sind mit rosa-gelb-blau marmoriertem Buntpapier überzogen.

Durch die Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern sanken zwar die Produktionskosten für das einzelne Buch, doch illuminierte Ausgaben auf Pergament wie das vorliegende Werk blieben kostbare Raritäten für vermögende Bibliophile. Einige Buchliebhaber verbanden auch wirtschaftliche Interessen mit dem aufblühenden Druckwesen. So fungierte der Leiter der deutschen Niederlassung in Venedig, der Frankfurter Kaufmann Peter Ugelheimer, als Finanzier für die Offizin von Nicolas Jenson. Einen Teil des investierten Geldes erhielt er als prachtvoll illustrierte Pergamentausgaben zurück. Ugelheimer war zuvor bereits Teilhaber einer Buchbinderei in Padua. Das vorliegende Exemplar wurde mit weiteren drei in der Forschungsbibliothek Gotha aufbewahrten Exemplaren (Mon. typ 1477 2° 13, 1479 2° 4, 1481 2° 10) für Ugelheimer hergestellt. Nach Loubier wurden die Bücher zwischen 1483 und 1489 für ihn gebunden. Ausstattung von Einband und Buchblock waren eng aufeinander abgestimmt. Die Einbandgestaltung ist in ihrer Art stark von ottomanischen Vorbildern beeinflusst, aber wohl von einem abendländischen Künstler ausgeführt. Die Ugelheimer-Bände wurden in den dreißiger oder vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts einer Restaurierung unterzogen, deren Ergebnis mehr als zweifelhaft ist. Wie Paul Adam 1929 urteilte, wurde dabei zu weit gegangen. Insbesondere die Erneuerung der Goldprägungen, die, so Adam, *der Buchkünstler … „nachgedruckt" (!)* hat, habe den historischen Befund verdunkelt. Dass das Einbandleder darüber hinaus vertauscht wurde, erwähnt Adam nicht.

Die Inkunabel gehört vor allem wegen ihrer Buchmalerei, die von Alexander 1994 ausführlich kunsthistorisch beschrieben wurde, zu den Spitzenstücken der Forschungsbibliothek. Wie die Ugelheimer-Bände in die Herzogliche Bibliothek gekommen sind, ist unbekannt. Alle vier sind bereits im Bibliothekskatalog von etwa 1684 verzeichnet (Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 2306 (2), S. 2). Weitere Wiegendrucke aus dem Besitz von Peter Ugelheimer befinden sich heute in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden, der Koninklijke Bibliotheek Den Haag und der Pierpont Morgan Library New York.

Literatur: Adam, 1929; Alexander, 1994; HHBD 17, 1997; Hobson, 1989; Loubier, 1926.

WRu

6 Konstanz, um 1490

Konrad Grünemberg: Bericht über die Pilgerfahrt ins Heilige Land 1486.
Handschrift auf Papier, Konstanz, 1490.
103 Bl., 30,5 x 21 cm, Vorderdeckel 31,5 x 21 cm.
Chart. A 541

Im späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert vermutlich erstmals für die Herzogliche Bibliothek Gotha nachgewiesen.

Zeitgenössischer hellbrauner Ledereinband auf Holzdeckeln; Streicheisenlinien; Einzelstempel; Spuren von Schließen und Beschlägen (EBDB w000011).

Das Itinerar wurde mit einem zeitgenössischen, blindgeprägten Einband aus hellbraunem Leder auf Holzdeckeln versehen, der Spuren von zwei Schließen sowie auf beiden Deckeln von je fünf Buckeln aufweist. Der Rahmen des Vorderdeckels aus dreifachen Streicheisenlinien ist mit den Einzelstempeln Granatapfel und Adler (EBDB s000391, s000502), das geteilte Mittelfeld mit Stempeln Adler (s000392, s000502) in rhombenförmigem Rautengerank (s000395) sowie Eule und Maria-Schriftband (s000399, s000504) gefüllt. Den ebenfalls von dreifachen Streicheisenlinien strukturierten hinteren Deckel zieren im Rahmen die Einzelstempel Granatapfel und Adler (s000391, s000392). Das im Verhältnis 1:2:1 senkrecht dreigeteilte Mittelfeld schmücken in den äußeren Leisten zehnfach angeordnete Einzelstempel Eule (s000399), in der Mitte in rhombenförmigem Rautengerank (s000395) Rundstempel Rosette mit drei Blattkränzen (s000501). Die Lagen sind auf drei Doppelbünde geheftet, die beiden ursprünglich gelb-braun umstochenen Kapitale ausgeblichen. Jüngste Forschungen konnten den Einband der Werkstatt zuordnen, die Kyriss unter Nr. 140 als „Blüte X-förmig I" (w000011) bezeichnete, Horodisch nach Konstanz verortete und die von 1473 bis 1516 nachzuweisen ist. Damit wurde die Schunke-These, wonach die Handschrift in einer Gothaer Werkstatt („Gotha Eule") gebunden wurde, widerlegt.

Der im schwäbisch-südalemannischen Übergangsgebiet entstandene Kodex ist eine von zwei Handschriften (Hs. G) der Reisebeschreibung zum Heiligen Grab des Konstanzer Patriziers Konrad Grünemberg, wobei G die reicher illuminierte ist und wohl als die qualitätvollere der beiden gilt. Sie wurde von einer Hand in Bastarda niedergeschrieben und mit 48 meist gerahmten, kolorierten Federzeichnungen ausgestattet, die mit roten oder schwarzen Legenden erklärt werden. Der Zyklus besteht aus zwei Abschnitten: 23 Zeichnungen illustrieren die Reiseroute von Venedig bis Famagusta/Zypern, daran schließt sich mit 24 Bildern der Aufenthalt im Heiligen Land mit den Stationen Jaffa, Bethlehem und Jerusalem an. Neben ganz- oder doppelseitigen Stadt- und Landschaftsveduten werden die Beschreibungen der Mitglieder verschiedener Religionsgruppen in Jerusalem von etwa halbseitigen Darstellungen derselben ergänzt. Den dritten Typ Zeichnungen bilden viertel- und halbseitige Abbildungen, die im Text direkt genannt werden und die in unmittelbarer Nähe dieser Erwähnung angeordnet sind. Grünemberg selbst soll verschiedene Zeichnungen unmittelbar vor Ort angefertigt haben, beispielsweise die Darstellung von Bethlehem. Zahlreiche Illustrationen einschließlich der fremdsprachigen Alphabete sind Kopien bzw. Varianten nach den von Erhard Reuwich angefertigten Holzschnitten der „Peregrinatio in terram sanctam" des Bernhard von Breydenbach, Mainz, Erhard Reuwich, 11.2.1486.

Nachdem Grünemberg die Reise im November 1486 beendet hatte, entstand das Itinerar, das hier laut Wasserzeichenbefund in einer um 1490 entstandenen Abschrift vorliegt. Für Konstanz als Entstehungsort sprechen, neben der dort zu lokalisierenden Papierherstellung und der Buchbinderwerkstatt, der Sprachenbefund, das von Konrad von Grünemberg selbst in Auftrag gegebene Wappen und die von der Forschung der Konstanzer Buchmalerei der Zeit zugeordneten Illustrationen. Allerdings ist die Tätigkeit des mehrfach in diesem Zusammenhang als Maler genannten Werner Röser (1468-1515 in Konstanz nachgewiesen) bei der Illustrierung der Handschrift nicht zu beweisen.

Nach bisherigen Kenntnissen ist der Band in einem nicht mehr erhaltenen Handschriftenkatalog des späten 18. oder frühen 19. Jahrhunderts erstmals für die Herzogliche Bibliothek Gotha nachgewiesen.

Literatur: Denke, 2010; EBDB; Eisermann, 2006, S. 53; Eisermann, i.V., Chart_A_541, dort auch ältere Literatur; Handschriftencensus, 0290; Horodisch, 1945; Kyriss, 1951, S. 115f., Werkstatt 140; Schunke, 1996, S. 104.

FEi, CHo

7 Paris, etwa 1540-1550

Marcus Tullius Cicero: Commentarii Philippicarum cum annotationibus Philippi Beroaldi. Bologna: Benedetto Faelli, 1501 [EDIT16 CNCE 14565].
105 Bl., 32,5 x 21,5 cm.
Mon. typ 1501 2° 6

Jean Grolier; wahrscheinlich 1676 verkauft; 18. Jahrhundert Bibliotheca Harleyana und Buchhändler Osborne; Herzogliche Bibliothek Gotha.

Braunes Ziegenleder über Pappe; bemaltes Bandwerk; 1977 restauriert; vier grüne Schließbänder.

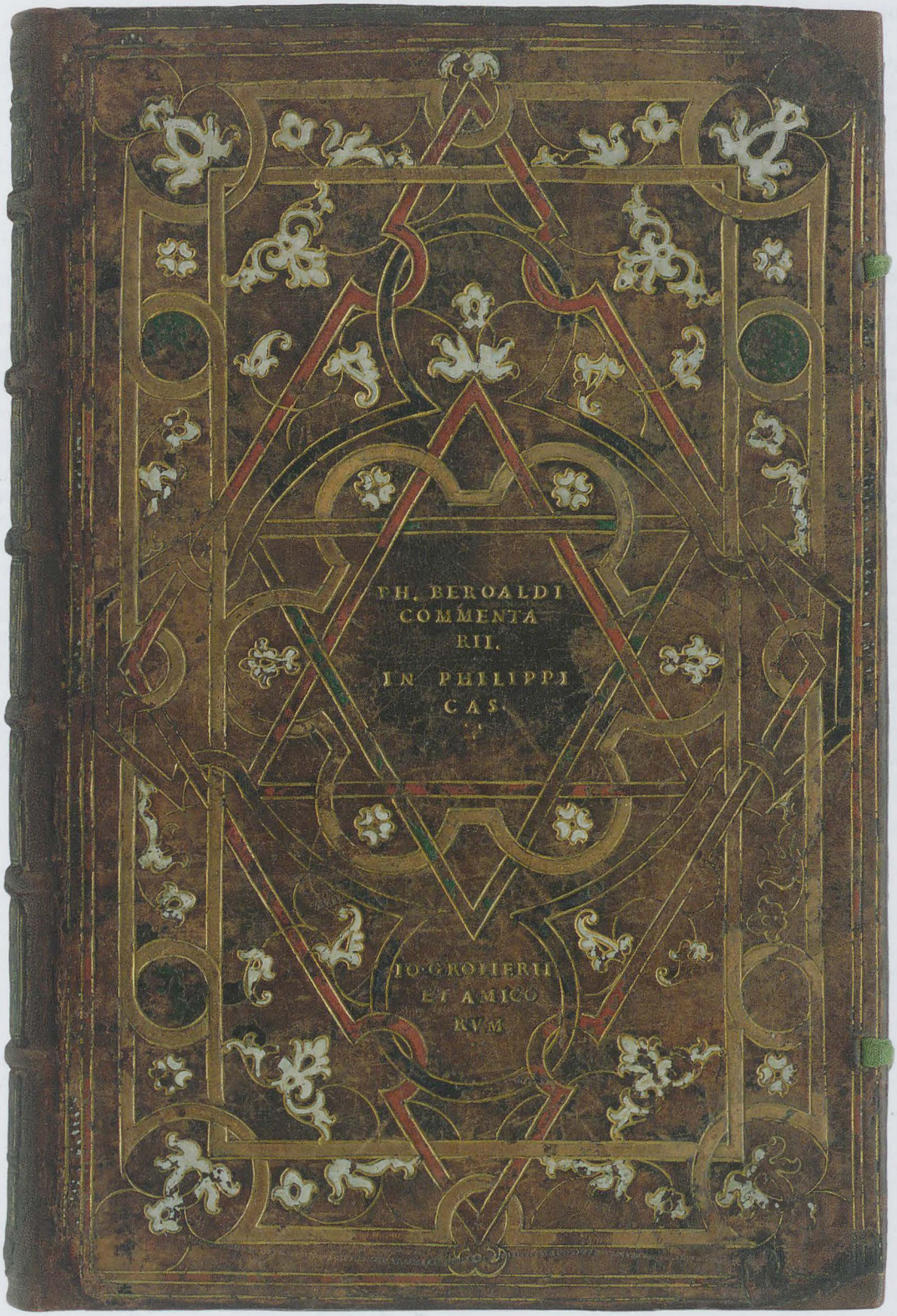
Leder am Rücken, der Vorderkante und den Ecken erneuert. Die Pappdeckel wurden bei der Restaurierung ersetzt. Laut Restaurierungsbericht war das alte Leder so instabil, dass sich der Restaurator entschloss, die Pappdeckel von der Spiegelseite aus abzutragen, um neues Leder zu hinterlegen (Abbildung vor der Restaurierung bei Loubier, S. 164). Auf den Deckeln blindgeprägte und vergoldete parallele Streicheisenlinien, die als Bandwerk Rahmen, Rauten und runde Formen mit räumlichem Effekt ergeben. Außerdem mit Arabeskenranken aus zusammengesetzten Stempeln bestreut, deren Randlinien ebenfalls vergoldet sind. Das Bandwerk ist rot, schwarz oder grün, die Arabesken sind weiß ausgemalt. Vier medaillonartige Kreise am äußeren Rahmen sind grün ausgemalt. Die hierfür verwendeten Lackfarben sind zu einem erheblichen Teil wieder abgeblättert. Auf dem Vorderdeckel goldgeprägte Beschriftungen *PH. BEROALDI COMMENTARII IN PHILIPPICAS* und *IO GROLIERI ET AMICORVM*. Auf dem Hinterdeckel Groliers Devise *PORTIO MEA DOMINE SIT IN TERRA VIVENTIVM* (Ps 142).
Reste von vergoldeten Fileten an den Vorderkanten. Die Schließbänder am Vorderschnitt wurden erneuert (Reste der Vorgänger vorhanden).
Sechs Bünde, im untersten Feld Spuren eines siebten (Kunst-)Bundes, der dieses teilt. Solche funktionslosen Bünde sind auch bei anderen Grolier-Bänden festzustellen. Der Rücken ist mit neuem Leder unterlegt. Das alte Leder trägt einen goldgeprägten Rückentitel sowie dicht gestreute Lilienstempel.
Rot und blau umstochene Kapitale, nach vorgefundenen Resten rekonstruiert.
Spiegel aus Pergament. Vom vorderen Vorsatz fehlen zwei Blatt, so dass nur hinten die übliche Anzahl von vier erreicht wird.

Jean Grolier (gest. 1565) war Schatzmeister, Diplomat und Geldgeber der Könige von Frankreich. Einen beträchtlichen Teil seines Vermögens steckte er in seine Bibliothek und seine Münzsammlung. Grolier sammelte lateinische Klassiker und neulateinische sowie italienische Autoren. Bei den für ihn angefertigten Einbänden lassen sich sechs zeitlich aufeinanderfolgende Gruppen ausmachen. Der vorliegende Band gehört zur dritten Gruppe von Einbänden, die etwa 1540-1550 in Paris in einer fast ausschließlich für Grolier arbeitenden Werkstatt entstanden sind. Diese Werkstatt fertigte auch Einbände für Nikolaus von Ebeleben und Damian Pflug.

Le Roux erwähnt in seiner Übersicht über die Bibliothek Groliers neun Cicero-Ausgaben, darunter als Nr. 68 auch das hier vorgestellte Buch. Es spricht nichts gegen die Annahme, dass der Band bei der Auflösung der Bibliothek 1676 in Lyon verkauft wurde. In Le Roux' Aufstellung wird angedeutet, dass sich der Band im 18. Jahrhundert in den Sammlungen englischer Bibliophiler (in der Bibliotheca Harleyana und bei den Buchhändlern Osborne) befunden habe. Wann und wie der Band in die Herzogliche Bibliothek Gotha gelangt ist, ist nicht bekannt.

Literatur: Austin, 1971; Bogeng, 1922; Loubier, 1926; Tondel, 1993.

WRu


PH. BEROALDI
COMMENTA
RII.
IN PHILIPPI
CAS.
IO. GROLIERII
ET AMICO
RVM

8 Bologna, 1542-1548

Pindarus: Olympia. Pythia. Nemea. Isthmia; Callimachus: Hymni qui inveniuntur; Dionysius: De situ orbis; Licophron: Alexandra, obscurum poema. Venedig: Aldo Manuzio u. Andrea Torresano, 1513 [EDIT16 CNCE 37448].
[8], 373 Bl., 16 x 10 cm.
Mon. typ 1513 8° 2

Zwischen 1542 und 1548 Nikolaus von Ebeleben; Herzogliche Bibliothek Gotha.

Goldgeprägter Maroquinlederband auf Pappe; vier Schließenbänder und rot gefärbter Schnitt; 1978 restauriert.

Braunes Leder, darauf goldgeprägtes Bandwerk und gestreute Einzelstempel (Rose, Blüte). Goldgeprägte Beschriftung auf dem Vorderdeckel *ΝΙΚΟΛΑΟΣ Ο ΕΒΕΛΕΒΙΟΣ ΠΙΝΔΑ**, auf dem Hinterdeckel *ETEI XHΔΔΔΔIIIIII EN BONONIA*. Goldgeprägte Fileten. Vier rote Schließenbänder, erneuert. Auf dem Rücken goldgeprägte Streicheisenlinien. Drei Doppelbünde und vier einfache Bünde. Goldgeprägte Blütenstempel in den Zwischenräumen. Gelb und rot umstochene Kapitale. Eingeklebter Restaurierungsvermerk von 1978 im Hinterspiegel. Aus dieser Zeit stammt wohl der Buchschuber. Von einem im Bericht erwähnten Wasserschaden ist nichts mehr bemerkbar.

Die griechische Beschriftung auf dem Vorderdeckel verweist auf den Besitzer Nikolaus von Ebeleben (gest. 1579). Die Beschriftung des Hinterdeckels gibt Ort und Jahr des Kaufs durch Ebeleben an: 1546 in Bologna. Nikolaus von Ebeleben aus der Nähe von Sondershausen und sein Reise- und Studiengenosse Damian Pflug aus Meißen waren von 1541 bis 1542 in Paris. Sie ließen dort Werke binden und kauften auch bereits gebundene Bücher. 1542 bis 1548 studierten sie in Bologna. In dieser Zeit erwarben sie besonders Ausgaben griechischer und lateinischer Klassiker sowie italienischer Dichter, welche sie dort alle in ein und derselben Werkstatt binden ließen. Zu diesen Bänden gehört auch der vorliegende, ein Druck aus der Offizin von Aldus Manutius. Im erhaltenen Bücherverzeichnis des Nikolaus von Ebeleben taucht der Band als *Pindarus graece Venedisch* auf. Der Kaufpreis betrug 5 Gulden, der Einband kostete noch einmal 2 Gulden, 6 Pfennig. Er ist fast identisch zu einer in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar überlieferten Aldine aus dem Besitz Ebelebens (Inc. 217; Abbildung bei Hageböck, 2009). Ebeleben trug viel dazu bei, dass der Renaissanceeinband in Deutschland bekannt und nachgeahmt wurde.

Die heute in Weimar überlieferten Bände gelangten wahrscheinlich erst 1727 über Andreas Kaspar von Ebeleben (gest. 1606) und Konrad Samuel Schurzfleisch (gest. 1708) in die Hofbibliothek Weimar. Wie der heute in der Forschungsbibliothek Gotha überlieferte Band hierher gelangte, ist allerdings bislang nicht nachzuvollziehen.

Literatur: Geldner, 1959; Hageböck, 2006; Hofmann, 1926; Juntke, 1971; Kunde, 2006; Loubier, 1926.

WRu

ΝΙ
ΚΟ
ΔΑΟΣ
Ο ΕΒΕΛΕ
ΒΙΟΣ
ΓΙΝ
ΔΑ

9 1556

Ps.-Bernard von Clairvaux: Floretus cum commento. [Köln: Heinrich Quentel, um 1494] [GW 4007].
[51] Bl., 20,5 x 14,5 cm.
Mon. typ s.l. et a. 4° 73

Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz; Hofbibliothek München; 1632 Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar; 1640 Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg; 1647 Gründungsbestand der Herzoglichen Bibliothek Gotha.

Ottheinrichsband. Blindgeprägtes Kalbsleder auf Holz, mit Rollen und Platten; zwei Hakenschließen.

Blindgeprägtes braunes Leder mit sich kreuzenden rautenförmigen Streicheisenlinien und Rollen. Vergoldete Porträtplatte Pfalzgraf Ottheinrichs mit Monogramm *OHPC* (Otto Henricus palatinus comes) auf dem Vorderdeckel. Dort auch kleiner goldgeprägter Stempel *Engelskopf*, blindgeprägte Rolle und Jahreszahl *1556* in Typendruck. Hinterdeckel mit vergoldeter kurpfälzischer Wappenplatte, darauf Ottheinrichs Devise *MDZ*, die sich *mit der Zeit* auflösen lässt (Haebler II, 1929, S. 71, Nr. V, VII u. 7 – nicht in EBDB). Auf beiden Deckeln an den Ecken vier umgreifende punzierte Buckel. Zwei kurze Hakenschließen mit punzierten Beschlägen. Drei Bünde. Auf dem ersten Feld des Rückens ist ein handschriftliches Titelschild aus Papier über ein älteres Schild geklebt. Auf dem vierten Feld befindet sich ein handschriftliches Signaturschild der Herzoglichen Bibliothek Gotha. Kapitale blau-weiß-rot umstochen.
Das hintere Gelenk liegt offen. Freiraum in der Bindung legt die Vermutung nahe, dass am Schluss des Buchblocks Lagen mit einem weiteren Text entfernt wurden.

Laut der Jahreszahl auf dem Vorderdeckel ist dieser Einband wohl 1556, also im Jahr des Regierungsantritts von Ottheinrich als Kurfürst, entstanden. Er weist die bekannten Formen eines „Ottheinrichsbandes" auf, ein Terminus technicus, den Ilse Schunke geprägt hat. Typisch sind die Verwendung von Kalbsleder und Holz, die optische Gliederung des Buchdeckels in zwei übereinander liegende Rechtecke und weitere diagonale Felderung durch Streicheisenlinien, die vergoldete Porträtplatte im Zentrum und die geprägte Jahreszahl. Ganz ähnlich ist der im selben Jahr gefertigte Ottheinrichsband für die „Sphaera" des Johannes de Sacrobosco, welcher sich nun in der Vatikanischen Bibliothek befindet (Abbildung in Bibliotheca Palatina, 1986, S. 163). Der Fürst war Eigentümer der Einbandstempel, welche er den für ihn arbeitenden Buchbindern leihweise aushändigte. Wenn auch die meisten Einbände ab 1550 von Jörg Bernhard geschaffen wurden – er quittierte im selben Jahr für das ihm übergebene Werkzeug – ist dadurch eine Zuweisung nicht mit letzter Gewissheit möglich.
Der Druck wird 1838 von Jacobs erwähnt. In dieser Zeit hat sich auch noch ein zweiter „Liber Floretus" (GW 4004) in einem ganz ähnlichen Ottheinrichsband in Gotha befunden. Dieser wurde laut einer Notiz im handschriftlichen Inkunabelkatalog 1932 verkauft.

Der „Liber Floretus" ist ein im 14. Jahrhundert entstandenes religiöses Lehrgedicht, welches vielfach Bernhard von Clairvaux zugeschrieben wurde. Es war bis ins 16. Jahrhundert in zahlreichen Handschriften und Drucken verbreitet. Es handelt sich im Wesentlichen um ein Florilegium in Hexametern, dessen Merkverse auch in anderen Zusammenhängen vorkommen. Der Text ist um einen Kommentar ergänzt, der angeblich von Johannes Gerson stammt. Der „Liber Floretus" wurde im Spätmittelalter im universitären Umfeld rezipiert und öfters ins Deutsche übersetzt.

Auf dem Vorderspiegel findet sich die alte handschriftliche Signatur *F III. 13. b*, auf dem Titelblatt ein getilgter Besitzeintrag des 17. bis18. Jahrhunderts. Möglicherweise war der vorliegende Band zeitweise im Besitz des Jesuitenkollegs Neuburg, das ähnliche Signaturen verwendete. Er wird jedoch im Verzeichnis der nach Ottheinrichs Tod nach Neuburg überführten Bücher nicht erwähnt. Es ist deshalb plausibler, dass der Band wie die Ottheinrichbibel 1622 aus Heidelberg nach München entführt und dort 1632 von Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1662) im Zuge des Dreißigjährigen Krieges erbeutet wurde. Bei der Erbteilung 1640 erhielt Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha den Band und ließ ihn zusammen mit anderen nach Gotha bringen, wo er zum Gründungsbestand der Herzoglichen Bibliothek gehört.

Literatur: Bibliotheca Palatina, 1986; EBDB; Henkel, 1985; Fürstliche Bücherlust, 2004; Jacobs / Ukert, 1838; Koch, 1889; Ottheinrich-Bibel, 2002; Rott, 1905; Schunke, 1962; Wagner, 2003.

WRu

1576

10 München, 1571

Jacobus Strada: Magnvm Ac Novvm opvs Continens descriptionem Vitae, imaginum et numismatum omnium … Imperatorum ac Tyrannorum, cum collegis, conjugibus, liberisque suis ….
Handschrift auf Papier, Süddeutschland, zwischen 1544 und 1556.
29 Bände, 42 x 28 cm, Vorderdeckel 43,5 x 28,5 cm (Bde. 1-13); 40 x 28 cm, Vorderdeckel 41 x 28 cm (Bde. 14, 16-30).
Chart. A 2175 (1-14, 16-30)

1566 Herzog Albrecht V. von Bayern; 1632 Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar; 1662 Herzog Johann Ernst II. von Sachsen-Weimar; 1672 Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg für die Herzogliche Bibliothek Gotha.

Goldgeprägter Ledereinband auf Pappdeckeln; Schnittvergoldung; Werkstatt Heinrich Peisenberg, München (EBDB w003886).

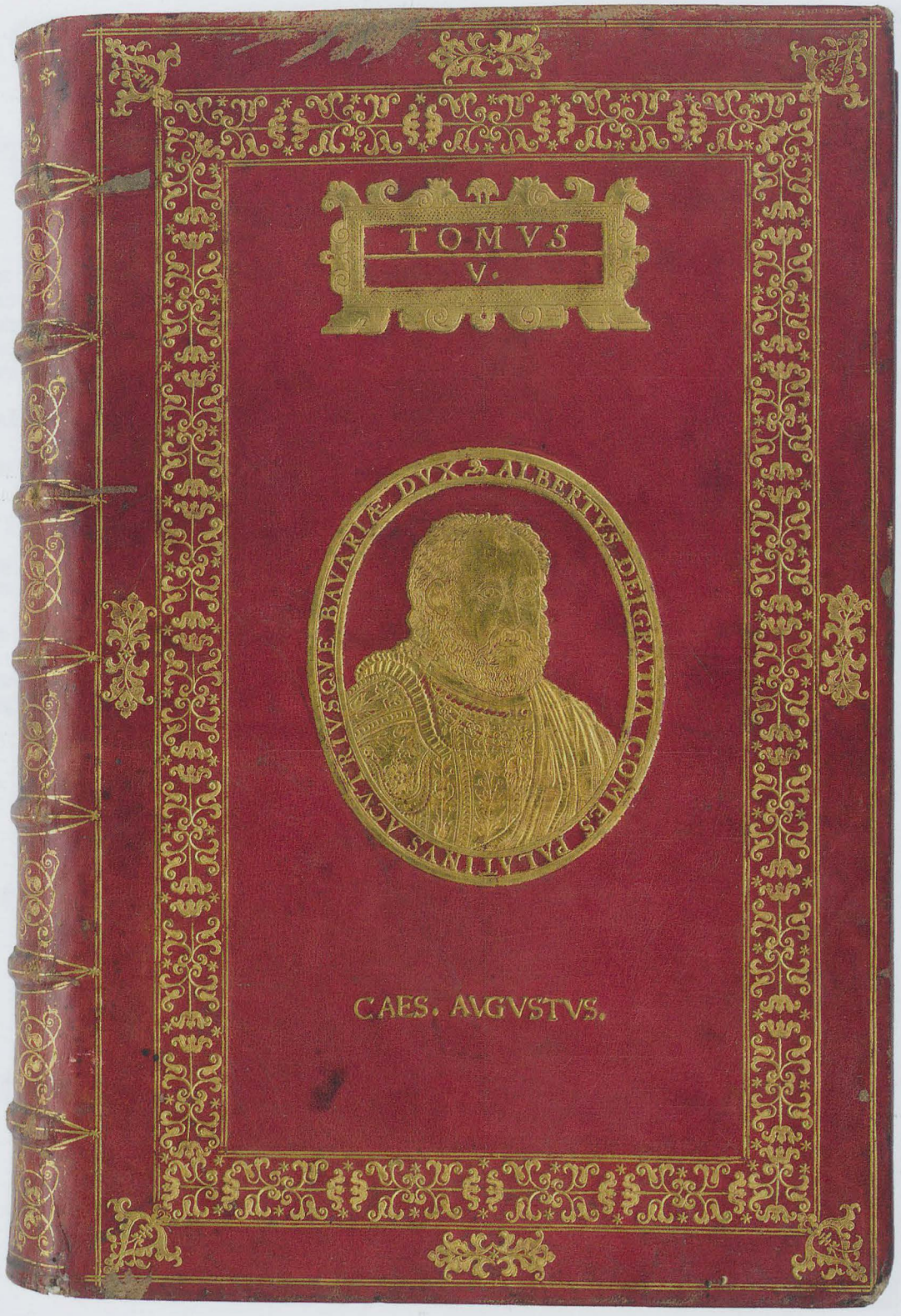
Von dem großen Münzwerk wurden die ersten 13 Bände in rotem und 17 in *veylpraun* Leder gebunden. Letztere zeigen heute olivgrüne Deckel und braun-grüne Rücken. Die Arbeiten wurden von dem wohl seit 1572 als Hofbuchbinder wirkenden Heinrich Peisenberg (gest. 1591) in München eventuell noch vor seiner Anstellung vorgenommen. Auf den analog gegliederten goldgeprägten Deckeln bilden doppelte Streicheisenlinien zwei Rahmen. Während der äußere in den Ecken und mittig mit einzelnen Arabeskenstempeln geschmückt ist, füllt den inneren eine Stempelbordüre aus. Im so gefassten Mittelfeld zeigt der Vorderdeckel das Porträt-Supralibros Herzog Albrechts V. von Bayern (gest. 1579) als nach rechts blickende Halbfigur, das der Stempelschneider und Kupferstecher Peter Weinher gefertigt hatte; doppelt oval gerahmt trägt es die Umschrift *ALBERTVS DEI GRATIA COMES PALATINVS ACVTRIVSQUE BAVARIAE DVX* (p002104). Darüber ist ein doppelzeiliges Rollwerkschild für die Bandzählung platziert, wobei ab Band 14 die römische Zählung nicht mehr geprägt wurde. Unterhalb des Porträt-Medaillons weist bei den Bänden 1 bis 13 ein Stichwort auf den Bandinhalt hin.
Das ungerahmte Wappen-Supralibros Albrechts V. (p002105) schmückt den hinteren Deckel, oberhalb dessen sind die Eintragung *ANNO DMNI M.D. LXXI.*, wieder in doppelzeiligem Rollwerkschild, und unterhalb die Initialen des herzoglichen Mottos *S.*[i] *D.*[eus] *N.*[obiscum,] *Q.*[uis] *C.*[ontra] *N.*[os] geprägt. Kandelaber-Rolle (r003005) schmückt die Deckelkanten. Den durch sieben Bünde und zwei weiß-blau umstochene Kapitale strukturierten Rücken zieren Goldlinien und Arabeskenstempel, zwischen oberem Kapital und erstem Bund wurde bei den rot gebundenen Büchern die Bandzahl goldgeprägt, wobei am Band 10 der Rücken kopfstehend gestaltet wurde. Die Goldschnitte wurden rahmend gepunzt.

Die Bände enthalten 6171 lavierte Federzeichnungen der römischen Münzen Gaius Julius Caesars bis zu denen Kaiser Konstantins. Sie zeigen die Vorlagen detail-, aber nicht originalgetreu sowie ohne Münzrand und tragen lateinische und griechische Umschriften. Die Darstellungen sind unterschiedlich vollendet: teilweise ist nur die kreisförmige Umschrift ohne Innenbild wiedergegeben.

Der aus Mantua stammende Antiquar Jacobus Strada (gest. 1588) hatte im Auftrag Johann Jakob Fuggers von Augsburg, Graf von Kirchberg und Weißenhorn (gest. 1575), die Zeichnungen 1550 angefertigt, die der Auftraggeber mit einem Dukaten pro Zeichnung bezahlt haben soll. 1566 gingen die Münzzeichnungen in die Sammlungen Herzog Albrechts V. von Bayern über. Als bildliche Darstellungen wurden sie in die Bibliothek der Kunstkammer eingegliedert. Im Dreißigjährigen Krieg wurden die Prachtbände bei der Eroberung Münchens 1632 von dem unter dem Schwedenkönig dienenden Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar verschleppt. Nach seinem Tod 1662 erhielt sie sein Sohn Johann Ernst II. von Sachsen-Weimar (gest. 1683). Von ihm lieh sie sich sein Onkel, Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1675) in den Jahren 1665 bis 1671 zum Abzeichnen aus. Nachdem im April 1671 aus Weimar zu vernehmen war, dass die Bücher nicht mehr ausgeliehen werden sollten, da die Kunstkammer in München wiederhergestellt sei und man ein „Einlösen" der Bände befürchtete, ging Herzog Ernst I. auf das Angebot seines Neffen ein und erwarb das umfangreiche Münchener Münzwerk am 9.10.1672 für 500 Taler. Von den ursprünglich 30 prachtvollen Bänden sind heute noch 29 vorhanden.

Literatur: BSB, 2008, S. 262f., dort auch ältere Literatur; Diemer, 2008a, Bd. 1, S. 2-4.; Bd. 3, S. 94; Diemer, 2008b, S. 19f.; EBDB.

CHo


TOMVS
V.
ALBERTVS DVX BAVARIÆ COMES PALATINVS ACVTARIVSQVE DEI GRATIA
CAES. AVGVSTVS.

11 Frankreich, 1578-1589

Biblia Sacra Hebraice, Chaldaice, Graece, & Latine / Hrsg. v. Arias Montanus. T. 1. Antwerpen: Christophe Plantin, 1573.
[54] Bl., 743 S., 42 x 29 cm.
Theol 2° 1/2 (1)

Bischof Karl von Lothringen; vermutlich zwischen 1797 und Mitte 1802 Verkauf durch Jean-Baptiste Maugérard an Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg; anschließend Geschenk Herzog Ernsts II. an die Herzogliche Bibliothek Gotha.

Lederband auf Pappe. Zahlreiche Zierbuckel und -beschläge. Vergoldeter Schnitt.

Blaugrüner Lederband mit vergoldeten Streicheisenlinien. Streumusterartig mit zahlreichen figürlichen kleinen Buckeln aus Messing besetzt. Motive: gekrönter Adler, Rose, gekröntes Kreuz von Lothringen, Jerusalemkreuz und gekröntes Monogramm *CC*. An beiden Deckeln sind je drei Zierbuckel abgebrochen. Umgreifende Eckbeschläge, die mit Bandwerk, Krone, Jerusalemkreuz und Monogramm punziert sind. Der zentrale Buckel ist als ovale Gussplatte 9 x 6,5 cm in Form eines Siegels ausgeführt und zeigt das Wappen Herzog Karls von Lothringen (gest. 1607), das dieser als Bischof von Metz seit 1578 führte. Seine Erhebung zum Kardinal 1589 machte dieses Wappen obsolet.
Sechs Bünde. Rücken mit vergoldeten Streicheisenlinien und goldgeprägten Blattstempeln. Goldgeprägter Rückentitel. Kleines gedrucktes Signaturschildchen *I1*.
Gelb und naturfarben umstochene Kapitale. Rundum vergoldeter Schnitt, wegen Verschmutzung am Kopfschnitt kaum sichtbar.
Aus dem ersten Vorsatzblatt verso handschriftliche alte Signatur *B.á.1*.

Karl von Lothringen engagierte sich stark für die Durchsetzung der Reformen des Konzils von Trient und die Gegenreformation in den ihm unterstehenden Bistümern. Die aufwendige Gestaltung seiner Polyglottbibel ist in diesem Zusammenhang programmatisch zu verstehen.
Der vorliegende Band gelangte vermutlich durch Vermittlung des Benediktiners Dom Jean-Baptiste Maugérard in die Herzogliche Bibliothek Gotha (vgl. auch Katalog-Nr. 18). Maugérard wich 1792 vor der Französischen Revolution nach Deutschland aus, wo er sich als Händler von Büchern aus Klosterbeständen betätigte. Zahlreiche wertvolle Handschriften kaufte ihm Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1804) zwischen 1794 und 1802 aus seiner Privatschatulle ab und schenkte sie dann der Herzoglichen Bibliothek Gotha.

Literatur: Châtellier, 1996; Schipke, 1972; Schunke, 1952.

WRu

12 um 1676

Biblia, Das ist: Die gantze H. Schrifft Altes und Neuen Testaments Deutsch D. Mart. Luth. Mit dem Anhang des dritten und vierdten Buchs Esra/ Wie auch dritten der Maccabeer. Auff ... Herrn Johann Georgen des Andern ... Befehl ... von der Theologischen Facultät zu Wittenberg von neuen revidiret und übersehen ... Bd. 2. Lüneburg: Heinrich Stern <Erben>, 1676 [VD17 23:271944U].
512, [16] Bl., 30,5 x 24 cm.
Theol 4° 24/11 (2) R

Spätestens 1715 Bibliotheca selecta der Herzoglichen Bibliothek Gotha.

Blindgeprägtes, teilweise bemaltes und vergoldetes rotes Maroquinleder auf Holz, mit eingelassenen Glasmalereien in den Buchdeckeln; zwei Hakenschließen und kombinierter Schnitt; 1958 restauriert.

Das Leder der Deckel ist reich mit Goldbordüren gegliedert und mit bunten Blüten und floralen Formen bemalt. An Vorder- und Hinterdeckel ist das mittlere Feld in der Art von Reliquienbehältern ca. 20 x 11,5 cm verglast. Die Kammern sind mit Goldfolie ausgelegt. Die Glasscheiben wurden auf der Innenseite grün bemalt (teils abgesplittert) und auf der Außenseite mit allegorischen Figuren bemalt, die anhand der Attribute als Fides (mit Kreuz und Kelch) und Spes (mit Anker) anzusprechen sind. Laut eines Restaurierungsberichtes auf dem hinteren Spiegel wurden die Malereien 1958 gesichert. Die Deckel sind auf der Innenseite angeschrägt und dort als Dublüren ausgeführt. Auf den Kanten Fileten, innen zusätzlich Blütenstempel. Auf jedem Deckel vier große Buckel als umgreifende Eckbeschläge. Ihre Körper sind rot, grün und weiß bemalt, während die eigentlichen Buckel frei gelassen wurden. Zwei kurze Hakenschließen, analog dekoriert.

Rücken mit fünf Bünden. Das Rückenleder ist schachbrettartig dicht mit Goldbordüren und gemalten Blüten besetzt. Auf dem Schnitt sind Blüten und Blätter punziert und teilweise gemalt. Auf jeder Schnittseite befindet sich eine gemalte ovale Kartusche: auf dem Kopfschnitt Moses mit der ehernen Schlange, auf dem Vorderschnitt aufgeschlagene Bibel, dabei Engel und Kruzifix, auf dem Fußschnitt eine aufgeschlagene Bibel und Jesus. Bei allen drei Darstellungen Schriftbänder mit den zusammenhängenden Versen: *Was dunkel war – ist offenpar – so reina Sonnen-klar*. Rot, gelb und grün umstochene Kapitale. Der äußere Buchschmuck ist auf die Illuminierung des Textes abgestimmt.

Nach der Auflösung des Verlags Sigismund Feyerabend im Jahr 1609 fehlte es zunächst an einem leistungsfähigen Anbieter von deutschsprachigen Bibeln. Die Lücke wurde von dem Lüneburger Hans Stern und seinen Nachfolgern ausgefüllt. 1637 wurde ihnen durch Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha der Druckauftrag für dessen ernestinisches Bibelwerk angeboten, welches in der Tradition der sogenannten Kurfürstenbibeln stand. Die Verhandlungen gediehen bis zur Herstellung eines Probedrucks, doch ging der Auftrag letztlich an Wolfgang Endter in Nürnberg. Die Gebrüder Stern brachten jedoch ab 1641 eigene Ausgaben heraus, deren Texte von Wittenberger Theologen bearbeitet wurden. Die Summarien lieferte Johannes Saubert (gest. 1646), welcher auch an der ernestinischen Ausgabe beteiligt war. Seit der Quartausgabe von 1664 stellte der Sternverlag programmatisch Kurzbiographien und Kupferstiche der sächsischen Kurfürsten von Friedrich dem Weisen (gest. 1525) bis zu Johann Georg II. von Sachsen (gest. 1680) sowie ein Lebensbild Martin Luthers voran. Die Ausgabe von 1672 erhielt erstmals große Kupferstiche von Matthias Scheits. Auch die vorliegende Quartausgabe von 1676-1677 hat diese Illustrationen, übernimmt aber eigenartigerweise die Textredaktion des ernestinischen Bibelwerks.

Nicht nur der Einband des Gothaer Exemplars ist außerordentlich reich ausgestattet, auch die Kupferstiche sind handkoloriert und der Text illuminiert. Die Gestaltung legt nahe, dass die Bibel als fürstliches Ehrengeschenk gedient haben könnte.

Wann und wie der Band in die Herzogliche Bibliothek gelangte, ist nicht bekannt. Er ist jedenfalls im Katalog der so genannten Bibliotheca selecta von 1715, den der Bibliothekar Johann Philipp Meyer (gest. 1746) angelegt hat, verzeichnet. Die Bibliotheca selecta war vermutlich seit den 1680er Jahren gesondert aufgestellt worden und wurde von zeitgenössischen Bibliotheksreisenden vor allem wegen der repräsentativen Einbände erwähnt.

Literatur: Dumrese / Schilling, 1956; Jahn, 1986; Koch, 2002; Meyer, S. 6, 199; Reinitzer, 1987.

WRu

13 1852

Christmas with the Poets: A Collection Of Songs, Carols, And descriptive Verses... / Ill. by Birket Foster. London: David Bogue, 1852.
199 S., 25 x 17 cm.
Poes 8° 1513/1

Herzogin Viktoria von Kent; 1853 Prinzgemahl Albert von Großbritannien; Herzogliche Bibliothek Gotha.

Verlagseinband. Gefärbter Stoff auf Pappe, mit zahlreichen Goldprägungen. Dekoration auf Illustrationen und Text abgestimmt.

Rot durchgefärbter Stoff auf Pappe (mit Holzunterlage?), an den Rändern abgeschrägt und in den Deckelmitten rechteckig eingetieft. Gleichartige Gestaltung von Vorder- und Hinterdeckel: goldgeprägter äußerer Rahmen mit Stechpalmenblättern auf den Deckeln und in der Mitte goldgeprägter Titel, wobei die Lettern in Rahmen füllende Beerenranken auslaufen. Weitere Goldprägungen auf dem Rücken. Schnitt vergoldet. Im hinteren Spiegel quadratische Buchbindermarke von Leighton Son & Hodge, 15 x15 mm, auf der Spitze stehend. Beschriftung in tartschenförmiger Kartusche *LEIGHTON SON & HODGE. SHOE LANE LONDON*.

Im Vorderspiegel handschriftliche englische Widmung an Prinzgemahl Albert von Großbritannien (gest. 1861) durch seine Schwiegermutter, Herzogin Viktoria von Kent (*Mother*), datiert Frogmore, 1.1.1853.
Darüber gedruckte Marke: *Geschenk Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert*, handschriftlich datiert *11.3.1858*.

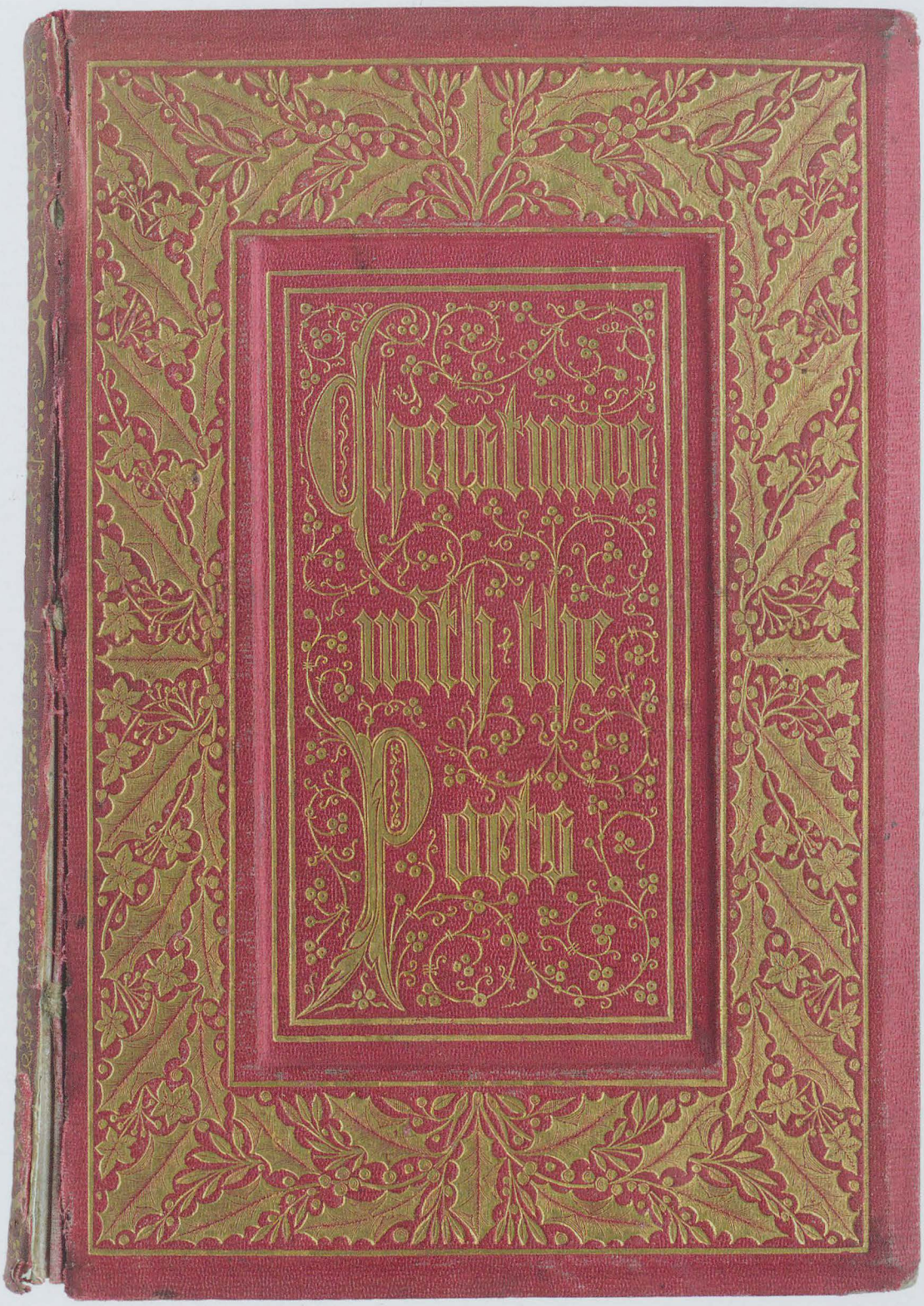
Die industrielle Herstellung von gestärkten und durchgefärbten Stoffen seit den 1820er Jahren gestattete es, diese in Walzwerken auf Pappe zu prägen. Das technische Verfahren ist bei Uzanne, 1898 beschrieben. Ein weiterer Schritt führte zur Entwicklung von mechanischen Punzierstempeln aus Messing, die Blattgold auf diese Stoffe aufbringen konnten. Hierdurch waren die Grundlagen für die Massenproduktion von aufwendig gestalteten Bucheinbänden geschaffen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte diese neue Technik bereits einen hohen Grad an Verfeinerung erreicht.
Gleichzeitig boten die großen Industrieausstellungen ambitionierten Buchbindern wie John Leighton (gest. 1912) eine Werbeplattform, für die sie speziell geschaffene luxuriöse Einbände herstellten. Diese dienten dann als Grundlage für den künstlerisch gestalteten Verlagseinband.
John Leighton war einer der kreativsten und produktivsten Buchbinder seiner Zeit. Einbände aus seiner Hand datieren von 1845 bis 1902. Er hatte ein Gespür für das Arrangement von Elementen auf kleinstem Raum, besonders für spitze Formen. Seine Art der Gestaltung beeinflusste deutlich die Bucheinbände der mit ihm verwandtschaftlich verbundenen Londoner Firma Leighton Son & Hodge. Nach King lassen sich ihm 456 Einbände zuweisen.

Für die Formgebung bedienten sich die Buchbinder aus dem Formenschatz älterer Stilepochen, vornehmlich der Gotik. Nicht selten wurde der Einband vom selben Künstler gestaltet, der auch für die Illustrationen verantwortlich zeichnete. Auch beim hier vorliegenden Band wird das Motiv der Stechpalmenzweige in der typographischen Gestaltung des Inhalts und bei den Abbildungen immer wieder aufgenommen und variiert. Das Buch enthält eine Sammlung von englischen Weihnachtsgedichten und –erzählungen des 18. und 19. Jahrhunderts.

Albert von Sachsen-Coburg und Gotha war der zweite Sohn von Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg und Gotha (gest. 1844). 1840 heiratete er Queen Victoria und übersiedelte nach London. Gleichwohl hielt er Kontakt mit der Heimat und schickte der Herzoglichen Bibliothek Gotha englische Bücher und Zeitschriften, u. a. die „Philosophical transactions of the Royal Society of London" und auch den vorliegenden Band. Beispielsweise traf zum Jahresende 1858 eine Sendung von 25 Bücherkisten auf Schloss Friedenstein ein, ein *Weihnachtsgeschenk*, wie der Direktor der Herzoglichen Bibliothek, Rudolf Ehwald (gest. 1927) in seinem Dankesschreiben vermerkte.

Literatur: Fürstliche Bücherlust, 2004; HHBD 11, 1997; King, 2003; Uzanne, 1898.

WRu


Christmas
with the
Poets

14 Irak, 1221

Abū Naṣr Ismaʿīl al-Ǧauharī: Tāǧ al-luġa wa-ṣiḥāḥ al-ʿarabīya.
Handschrift auf Papier, Tikrīt (Irak), 617 H./1221 u.Z.
225 Bl., 22 x 15,5 cm.
Ms. orient. A 392

Bibliothek Ḥanā Šukrī ṭabīb; 1804/05 Ulrich Jasper Seetzen für die Herzogliche Bibliothek Gotha.

Orientalischer Ledereinband mit Klappe, restauriert 1997.

Restaurierter Ledereinband mit Klappe, mittelbraun. Die Vorder- und Hinterdeckel sind identisch dekoriert. Der Dekor hat als Umrahmung ein von Linien eingeschlossenes, 10 mm breites Stempelband in Blindprägung. Die Ecken sind abgeschrägt, die so entstandenen Dreiecke sind im Inneren mit blind geprägten kleinen Halbmonden verziert. An der Innenseite der Schrägen befinden sich jeweils drei mit Goldfarbe gefüllte Punkte, an den Längsseiten auf Höhe des Mittelornamentes drei kleine halbmondförmige Punzen. Das Mittelornament (Weisweiler, Typ 21) besteht aus einem runden mit Gabelkreuzstempeln gefüllten Motiv (Weisweiler, Stempel 105) von 32 mm Durchmesser. Es ist mehrfach von Kreisen, innen von kleinen S-Stempeln und, nach außen abschließend, von einer Halbmondkette eingefasst, deren Zwickel einen mit Goldfarbe gefüllten Punkt aufweisen. Die Farbe ist nicht mehr in allen Punzierungen erhalten. Zur Verzierung des Klappenstegs wurde das gleiche Stempelband wie für die Deckel gewählt; am oberen und unteren Ende je einmal, in der Mitte doppelt. Die zwei so entstandenen rechteckigen Felder ziert in der Mitte je ein aus Mondsicheln gebildetes, rundes Motiv. Die Monde sind strahlenförmig um eine Goldpunze angeordnet. Je eine Goldpunze schmückt die Ecken der beiden Felder. Auch die Klappe ist an den Außenkanten umlaufend mit dem beschriebenen Stempelband versehen, an der spitz zulaufenden Seite nur mit drei Linien. Auf der Spitze findet sich ein Sektor des auf den Deckeln verwendeten Mittelornamentes (Weisweiler, Klappe Typ 38). Die ursprünglichen Dublüren sind aus braunem, etwas fleckigem Leder, das auf das bei der Restaurierung verwendete Leder aufgeklebt ist. Auf beiden Spiegeln findet sich die vom Bibliothekar Johann Heinrich Möller (gest. 1867) vergebene Signatur „Cat. Arab. No. 518". Der untere Schnitt trägt eine unleserliche Beschriftung.

Nach Weisweiler gehört der Einband zur Handschrift, ist also ebenso wie diese im frühen 13. Jahrhundert, wohl auch im Irak (Tikrīt), hergestellt und damit wohl der älteste Originaleinband der Gothaer Orientalia-Sammlung.

Die Handschrift ist der letzte Band eines bekannten arabischen Lexikons aus dem 4./10 Jahrhundert, geschrieben in schönem, vokalisierten Nasḫī. Sie wurde von dem Gelehrten Ulrich Jasper Seetzen 1804/05 in Ḥalab/Aleppo gekauft und mit der Nr. 231 versehen (Bl.1a). Sie war früher im Besitz der maronitischen Ärztefamilie Šukrī (Bl. 225b), aus deren Bibliothek mehrere Handschriften durch Seetzen nach Gotha gelangten. Seetzen erwarb von 1802 bis zu seinem Tod 1811 im Auftrag der Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg im Vorderen Orient 2700 Handschriften. Die Sammlung bietet einen repräsentativen Querschnitt durch das Buchangebot der türkischen und arabischen Gebiete des Vorderen Orients.

Literatur: Buchkunst, 1997, S. 54; Pertsch, 1878, S. 347; Weisweiler, 1962, S. 126.

HSt

15 Ägypten, 1581

Sammelhandschrift, 2 Teile:
1. Bl. 1b-86a: Saʿd ad-Dīn Masʿūd b. ʿUmar at-Taftazānī: Šarḥ ʿaqāʾid an-nasafīya;
2. Bl. 87b-137b: Šams ad-Dīn Aḥmad b. Mūsā al-Ḫayālī: Ḥāšīya ʿalā šarḥ ʿaqāʾid an-nasafīya. Handschrift auf Papier, Ägypten, 989 H./1581 u.Z.
138 Bl., 19 x 12,5 cm.
Ms. orient. A 673

Zwischen 1740 und 1774 Alte Sammlung der Herzoglichen Bibliothek Gotha.

Orientalischer Ledereinband ohne Klappe, teilrestauriert.

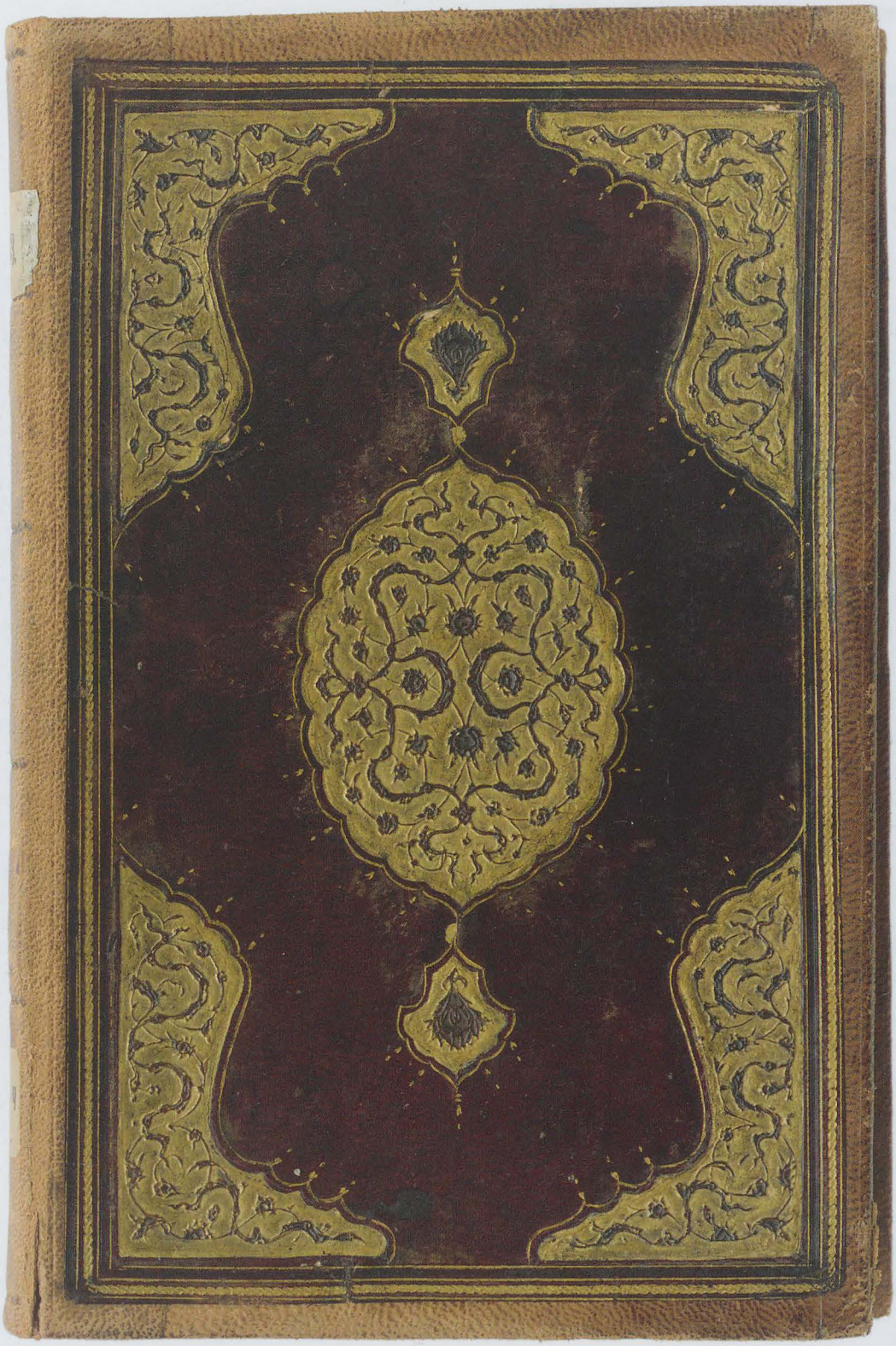
Einband ohne Klappe mit identischem Dekor auf beiden Deckeln. Rücken und Kanten bestehen aus hellbraunem, fein genarbtem Leder, Vorder- und Hinterdeckel sind mit rotbraunem, glatten Leder überzogen. Beide Deckel sind mit einem großen Mandelornament und eleganten Eckstücken versehen, die aus goldfarben gestalteten Lederintarsien bestehen. Die Ledereinlagen tragen eine erhabene rotbraune, reliefgepresste, im Mittelmedaillon axial symmetrische Komposition aus floralem Rankenwerk, Blüten und Wolkenbändern. Das ovale, außen gelappte und mit eingepressten goldenen Außenkonturen und Goldstrahlen eingefasste Mittelmedaillon besitzt zwei Palmettblüten-Anhänger in Rautenform. Von den Zwickeln zwischen den Pässen der Zierelemente und den Spitzen der Anhänger gehen kurze, goldfarbene Strahlen aus. Die Rahmung setzt sich zusammen aus einer goldgestempelten Schnurbandleiste zwischen mehreren blind- und goldgepressten Linien. Ein Einband mit nahezu identischem Dekor, allerdings mit Klappe, befindet sich nach Duda in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien. Die Datierung der beiden Handschriften liegt nur 20 Jahre auseinander. Seidensticker (Buchkunst 1997) hält es für wahrscheinlich, dass der Einband im 19. Jahrhundert restauriert wurde, was erklären würde, warum der Band aus dicker Pappe und nicht – wie bei Handschriften dieser Herkunft üblich aus Blättern makulierter Handschriften – gefertigt worden ist. Die dicke Pappe ist an einer Schadstelle an der Unterkante des Vorderdeckels erkennbar.

Der erste Teil der Handschrift enthält den Kommentar eines Universalgelehrten des 14. Jahrhunderts zum Glaubensbekenntnis des Juristen und Theologen an-Nasafī (gest. 537/1142 in Samarqand). Ein Rechtsgelehrter des 9./15. Jahrhunderts, al-Ḫayālī, schrieb Glossen zu diesem Kommentar, die den zweiten Teil der Handschrift bilden.

Die in zierlichem Nastaʿlīq geschriebene Handschrift gehörte schon zur sogenannten Alten Sammlung der Herzoglichen Bibliothek Gotha. Dieser Begriff wurde von Wilhelm Pertsch (gest. 1899), der seit 1855 als Bibliothekar in Gotha tätig war, eingeführt. Er bezeichnet die etwa 100 Bände orientalischen Ursprungs, die schon vor dem von Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg um 1800 angeordneten Erwerb von rund 2700 Handschriften durch den Gelehrten Ulrich Jasper Seetzen (gest. 1811) in die Herzogliche Bibliothek gelangt waren. Meist handelt es sich bei diesen frühen Zugängen um Beutestücke aus den Kriegen mit den Osmanen. Ein genaues Zugangsdatum der Handschrift ist nicht bekannt. Eine handschriftliche Notiz im 1714 erschienenen Handschriftenkatalog der Herzoglichen Bibliothek von Ernst Salomon Cyprian (gest. 1745) vermerkt auf Seite 124 das Vorhandensein weiterer sieben kleinformatiger Handschriften über die 110 im gedruckten Katalog erfassten hinaus. Die Notiz stammt wahrscheinlich von Gottfried Christian Freiesleben, Bibliothekar von 1740 bis zu seinem Tod 1774, und zählt die letzten drei Handschriften mit *110b, 110c, 110d*. Nimmt man an, diese Zählung wurde in den Handschriften selbst von Freiesleben durch *111, 112, 113* ersetzt, dann wäre das Zugangsdatum auf 1740 bis 1774 einzugrenzen. Der Bibliothekar Johann Heinrich Möller (gest. 1867), der den ersten gedruckten Katalog der Gothaer orientalischen Handschriften veröffentlichte, zählte die Handschrift mit Nummer *111**.

Literatur: Buchkunst 1997, S. 57; Cyprian, 1714, S. 124; Duda 1992 (Text), S. 246, (Tafeln), Abb. 148; GAL I, S 427; Möller, 1826; Pertsch, 1880, S. 22.

HSt



16 Nordwestafrika, 18. Jahrhundert

Qur'ān.
Handschrift auf Papier, Nordwestafrika, 17. oder 18. Jahrhundert.
525 Bl., 17,5 x 15 x 11 cm.
Ms. orient. A 475a

2002 Dauerleihgabe Heinz Schwarz an die Forschungsbibliothek Gotha.

Kastenförmige Tragetasche aus Leder.

Tragetasche aus Leder. Der Korpus der Tasche besteht aus einem rotbraunen, genarbten Leder, das mit einer Lage aus hellbraunem Veloursleder (Lamm oder Ziege?) überzogen ist. An den Oberkanten der Schmalseiten ist je eine Lasche aus weichem, rotbraunem Leder (Ziege?) befestigt. Die Laschen sind mit je zwei hellbraunen Veloursslederstreifen und am Rand mit kurzen Fransen verziert. Von ähnlicher Farbe wie die Laschen und mit blind geprägten Zierleisten, Zickzack- und Wellenlinien verziert ist der innere der beiden Deckel. Ein optisch den Laschen angepasster Lederstreifen dient zum Herausziehen des Deckels aus dem Korpus. Die äußere Klappe ist aus schwarzbraunem genarbtem Leder, ebenfalls mit geraden Zierleisten und Wellenlinien in Blindprägung versehen. Auf dem Klappensteg ist ein fast quadratisches Feld aus hellbraunem Leder seitlich von zwei schwarzbraunen Rechtecken eingefasst. Die seitlichen Kanten des Deckels und die Nähte zwischen den Lederfeldern sowie der Klappe und dem Klappensteg säumt ein bis zu zwei Millimeter breiter Lederstreifen. An der Spitze der Klappe befindet sich ein etwa 4 x 1 cm breites Lederbändchen, das mit einem eben solchen umwickelt ist. Es dient, zusammen mit einer geflochtenen, auf der Vorderseite der Tasche befestigten Lederöse von ca. 2 cm Durchmesser als Verschluss. Eine geflochtene Lederschnur, 50 cm lang, ca. 6 mm stark, mit größeren Knoten an den Enden ist zum Tragen der Tasche vorgesehen. Zwei an den Schmalseiten angebrachte, geflochtene Lederösen sind für die Aufnahme der Knoten vorgesehen. Innen ist die Tasche mit Sackleinen ausgekleidet.
Ein grau-braunes Lederband, 45 x 16 cm, ist um die ungebundenen Blätter des Korans gewickelt. Es ist aus drei verschieden großen Stücken zusammengenäht und läuft an einer kurzen Seite spitz zu. An der Spitze ist eine etwa 73 cm lange Lederschnur mit einem Muschelfragment am Ende zum Verschnüren der eingeschlagenen Koranblätter befestigt. Eine kurze Lederschlaufe dient der Entnahme des umwickelten Korans aus der Tasche.
Die 525 losen, ungezählten Blätter des Qur'āns werden zusätzlich durch drei steife Lederdeckel und zwei Wolllappen geschützt.
Geschrieben ist der Text in etwas kantigem, dekorativen Maġribī auf bräunlichem, brüchigen Papier. Die wenigen Illuminationen, meist geometrische Muster, muten etwas folkloristisch an. Für ein ähnliches Exemplar nimmt Regemorter als Entstehungszeit das 18. oder 19. Jahrhundert an.
Sowohl Schriftduktus als auch Machart verweisen auf die nordwestafrikanische Sahelzone als Entstehungsgebiet (Mauretanien, Südalgerien, Mali, Niger). Der Qur'ān steht beispielhaft für die Wiederaufnahme der Erwerbungstätigkeit für die orientalische Handschriftensammlung der Forschungsbibliothek seit dem Jahr 2000, nachdem diese gegen Ende des 19. Jahrhunderts fast vollständig zum Erliegen gekommen war. Er gehört seit 2002 zum Bestand der Forschungsbibliothek Gotha und ist eine Dauerleihgabe von Heinz Schwarz, Staatsminister a.D. in Rheinland-Pfalz unter Ministerpräsident Bernhard Vogel, der später Ministerpräsident des Freistaates Thüringen wurde.

Literatur: Regemorter, 1961, S. 17, Plate 25; Sobieroj, 2001, S. 233.

HSt

Einbände des 15. bis 19. Jahrhunderts aus dem thüringisch-sächsischen Raum

17 Erfurt, 1456-1486

Sammelband mit theologischen Texten.
Handschrift auf Papier, Erfurt (?), 3. Viertel 15. Jahrhundert.
I, 504 Bl., 31 x 21 cm, Vorderdeckel 33 x 21,5 cm.
Chart. A 12

Spätestens 1479 Dombibliothek St. Martin Mainz; Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar; 1640 Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg; 1647 Gründungsbestand der Herzoglichen Bibliothek Gotha.

Zeitgenössischer dunkelbrauner Kalbsledereinband auf Holzdeckeln; blindgeprägte Streicheisenlinien und Einzelstempel; Werkstatt Ulrich Frenckel, Erfurt (EBDB w000242).

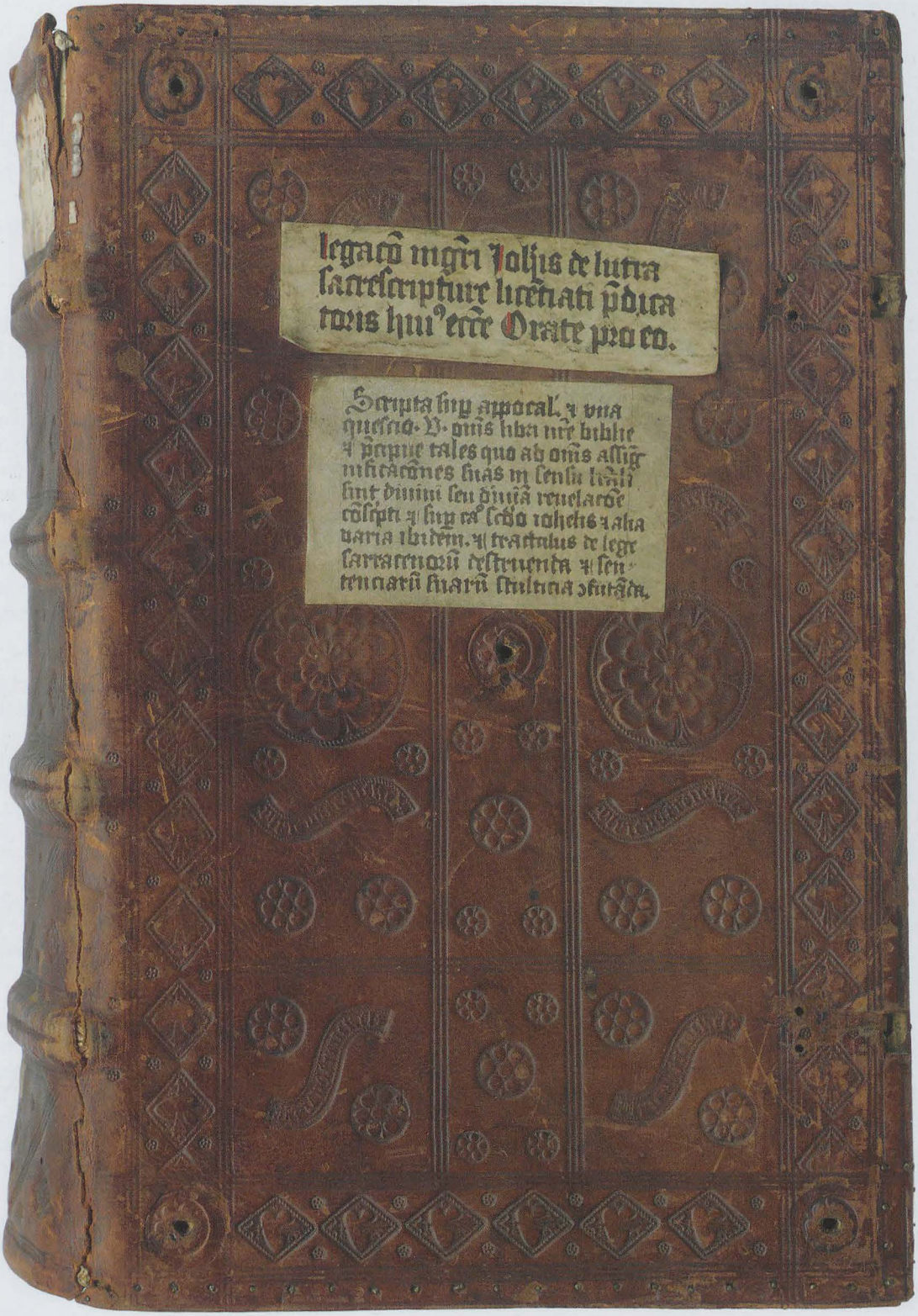
Die gleich gestalteten Deckel werden mittels durchgezogener dreifacher Streicheisenlinien gerahmt. Der für Erfurter Werkstätten typische Einzelstempel des mit einem Pfeil durchbohrten Herzen in der Raute (hier EBDB s005096) füllt zusammen mit einer kleinblumigen fünfblättrigen Rosette (s007641) aneinander gereiht den äußeren Rahmen. Die Deckelmitte ist vertikal und horizontal in drei unterschiedlich breite Felder gegliedert. Die beiden äußeren länglichen Rechtecke sind breiter als das mittlere und mittig mit einer fünfblättrigen Rosette aus drei Blattkränzen (s007036) besetzt, der sich symmetrisch nach oben und unten solche mit einfachem Blattkranz (s010110), das von links oben nach rechts unten geschwungene Schriftband mit dem Buchbindernamen *ulricus frenckel* (s008419) und sechsblättrige Rosetten mit einem Blattkranz (s010119) anschließen. Das schmale längliche Mittelfeld war zentral mit einem Beschlag versehen und wurde abwechselnd zu den Rändern hin symmetrisch mit fünfblättrigen Rosetten mit einfachem Blattkranz (s010110) und dem mit einem Pfeil durchbohrten Herz in der Raute (s005096) gefüllt. Zwei zeitgenössische Pergamentschilder auf dem Vorderdeckel geben Auskunft über die Provenienz und die Teile eins, drei und fünf der Handschrift. Spuren von Beschlägen an den Ecken und in der Mitte der Deckel, von Kantenblechen (mit Ausnahme der Reste am hinteren Deckel) und des Kettenrings sowie von zwei Schließen lassen die früheren Schutzfunktionen erahnen. Der Buchblock, dessen Schnitt, wie in der Spätgotik typisch, gelb gefärbt ist, wurde auf vier Doppelbünde geheftet, die von weiß-blau-rot winkelförmig umstochenen Kapitälen ergänzt wurden. Die fünf Felder des geteilten Rückens sind mit dreifachen Streicheisenlinien V-förmig geschmückt und die so entstandenen Dreiecke mit je einer vierblättrigen Blüte mit Mittelblatt in Raute (s001868) sowie ein bis drei kleinen Rosetten (s007641) gefüllt. Das obere Feld trägt Reste eines Titelschildes.

Die zusammengesetzte Handschrift besteht aus fünf gleichzeitig entstandenen Teilen, die von sechs unbekannten Hauptschreibern in Bastarda und von Johannes de Lutrea in Kursive geschrieben sind. Die lateinischen Texte sind rubriziert und mit zahlreichen Marginalien versehen, die hauptsächlich Johannes de Lutrea hinzufügte. Neben exegetischen Schriften zu verschiedenen biblischen Büchern von Johannes von Wales, Johannes Zachariae und Nikolaus de Lyra sowie Überlegungen zur Gelehrsamkeit von Predigern und 121 Predigten zu verschiedenen Themen des Humbert aus Romans enthält die Handschrift eine Studie zur Frage der Heiligen Schrift des Heinrich Totting von Oyta, der auch in Erfurt lehrte, Auszüge aus den Dialogen des Petrus Alfonsi sowie einen anonymen Text zur Frage der Armut.

Der in Erfurt zwischen 1456 und 1486 gebundene Kodex, der vermutlich auch dort geschrieben wurde, stammt aus dem Besitz des Johannes de Lutrea, der an der Universität Erfurt 1452 intituliert wurde, 1456 das Studium der Philosophie als Magister abschloss und als Lehrer an der Artistenfakultät wirkte, ehe er 1466 zum Lizentiaten der Theologie promoviert wurde und bis zu seinem Tod 1479 in Mainz als Domprediger wirkte. Spätestens in jenem Jahr vermachte er den Band der Mainzer Dombibliothek als Legat, wie dem Schild auf dem Vorderdeckel und der Eintragung des Domsyndikus Macarius von Buseck zu entnehmen ist. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Handschrift zusammen mit 21 anderen Beute Herzog Bernhards von Sachsen-Weimar (gest. 1639), gelangte durch Erbteilung 1640 in den Besitz seines Bruders, Herzog Ernsts I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1675), und gehört seit 1647 zum Gründungsbestand der Bibliothek Gotha.

Literatur: EBDB; Endres, 1923; Kyriss, 1960, Sp. 185, Nr. 24; Kyriss, 1971, S. 358; Rhein, 1926, S. 270; Schwinges/Wriedt, 1995, S. 89, Nr. 5; Sprandel-Krafft, 2000, S. 76f. (Nr. 42); Vennebusch, 2000, S. 56f; Wunderle, 2002, S. XIIf., 4, 23, 29-34.

EWu, CHo


legacō mgr̄i Iohis de lutra
sacrescripture licētiati p̄dica
toris hui⁹ ecc̄e Orate pro eo.
Scripta sup̄ appocal. ⁊ vna
quescio. V. oīs liba nr̄e biblie
⁊ p̄cipue tales quo ad oīs assig
nificacōnes suas in sensu lr̄ali
sint diuini seu diuīa reuelacōe
cōscripti ⁊ sup̄ ca⁹ scd̄o iohelis ⁊ alia
varia ibidem. ⁊ tractatus de lege
sarracenorū destruenda ⁊ sen
tenciarū suarū stulticia ꝯfutāda.

18 Erfurt, letztes Viertel des 15. Jahrhunderts

Sammelband vorwiegend theologischen Inhalts.
Handschrift auf Pergament, Erfurt, Kloster St. Peter und Paul, 12.-14. Jahrhundert.
II, 192 Bl., 20 x 13 cm, Vorderdeckel 21 x 13,5 cm.
Memb. II 136

Benediktinerkloster St. Peter und Paul Erfurt; zwischen 1794 und Mitte 1802 Verkauf durch Jean-Baptiste Maugérard an Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg; anschließend Geschenk Herzog Ernsts II. an die Herzogliche Bibliothek Gotha.

Schweinsledereinband auf Holzdeckeln, Streicheisenlinien, Einzelstempel. Reste und Spuren einer Schließe. Einbandwerkstatt des Klosters St. Peter und Paul Erfurt.

Der Einband stammt aus der vielleicht bereits im 14. Jahrhundert begründeten und nach einer Unterbrechung seit Mitte des 15. Jahrhunderts erneut tätigen Einbandwerkstatt des Erfurter Petersklosters (vgl. auch EBDB w002367). Zur Datierung herrschen in der Forschung variierende Aussagen: Während Schwenke/Schunke von einer Datierung um 1490 bis 1510 ausgingen, ordnete der Erfurter Einbandforscher Adolf Rhein den Band aufgrund stilistischer Kriterien sowie der verwendeten Stempel dem dritten Werkstattabschnitt der Klosterbuchbinderei (1475-1500) zu. Typisch für diese Werkstatt sind die diagonal angeordneten drei- bzw. vierfachen Streicheisenlinien sowie charakteristische Einzelstempel. Bemerkenswert ist die Variationsbreite und geschmackliche Vielfalt der Werkstatt, die sich auch in einer differierenden Gestaltung des Vorder- und Hinterdeckels äußert. So findet sich beim vorliegenden Band auf dem Hinterdeckel der vom Beginn bis zum Ende der Werkstatt um circa 1525 verwendete Löwenstempel (s015825), auf dem Vorderdeckel das Lamm Gottes mit der Kreuzfahne (s015822) und die doppelte Lilie (s015815), außerdem vorn und hinten kleine Rosetten- (s015824) und Vierblatt-Stempel (s015813, s015814). Eine ebenfalls für diese Werkstatt charakteristische Lilienschließe ging verloren. Die solide handwerkliche Leistungsfähigkeit und Gestaltungsfreude der klösterlichen Einbandwerkstatt sollten sich Anfang des 16. Jahrhunderts noch weiter steigern und mit den sogenannten *Meistereinbänden, die geschmacklich besten Arbeiten des Erfurter Stempeldruckeinbandes* (Rhein) überhaupt hervorbringen.

Zeitnah zur Bindung wurde der Band mit der auf dem Vorderdeckel erhaltenen Signatur *P XVIII* versehen und somit in eine mindestens 63 Bände umfassende Gruppe in der Bibliothek eingeordnet, die hauptsächlich Sammelhandschriften zu pastoraltheologischen Themen enthielt.
Der aus fünf Teilen zusammengesetzte, von 12 verschiedenen Schreibern des 12. bis 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich nur zum Teil im Skriptorium des Petersklosters, geschriebene Band enthält elf lateinische Texte, u. a. Predigten des Bischofs Ivo von Chartres (gest. 1116), Verse über die Gottesmutter und einen Pentateuch-Kommentar des Benediktiners und Erzbischofs von Rouen Hugo von Amiens (gest. 1164), sowie Exzerpte aus der *Formula vitae honestae* des auf der iberischen Halbinsel tätigen Mönchs Martin von Braga (gest. 579). Neben den theologischen Texten finden sich auch andere: Mainzer Synodalstatuten von 1290, ein anonymer Traktat zu den sieben freien Künsten, Rezepte zur Heilung von Pferdekrankheiten sowie eine Abhandlung des Albericus von London über den Ursprung und die Darstellung der antiken Götter vom Anfang des 13. Jahrhunderts (*Poetria*). Die Neubindung und -aufstellung der Handschrift in der Klosterbibliothek im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts zeugt von einer erneuten Wertschätzung der Werke traditioneller monastischer und theologischer Autoren im Kontext der Bursfelder Klosterreformbewegung, der das Peterskloster seit 1451 angehörte.

Der Band, der im 1783 angelegten Katalog des Klosters noch verzeichnet ist, gehört zu den etwa 50 mittelalterlichen Handschriften, die Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1804) von Ende 1794 bis Mitte 1802 vom Benediktiner Dom Jean-Baptiste Maugérard (gest. 1815) kaufte. Aus dem Kloster St. Arnould in Metz stammend, war Maugérard während der Französischen Revolution aus Frankreich ausgewiesen worden, floh im Januar 1792 nach Deutschland und fand bis zum Juli 1802 Aufnahme im Benediktinerkloster St. Peter in Erfurt. Etwa ein Fünftel der von Herzog Ernst II. erworbenen Kodizes gehörte ursprünglich diesem Kloster und wurde somit noch vor dessen Aufhebung (23.3.1803) veräußert. Spuren des Verkaufs finden sich in den wohl von Maugérard persönlich getilgten Besitzeinträgen des Petersklosters.

Literatur: EBDB; Hopf 1997, S. 79-81; Rhein, S. 725f., 728; Schipke, 1972, S. 92-96; Schunke, 1996, S. 87; Theele, 1920, Taf. nach S. 40, Nr. 5, 18, 20, 28; S. 70, 145-148.

MEi

19 1480-1490

Feuerwerkbuch von 1420.
Handschrift auf Papier, ostmitteldeutsches Sprachgebiet, um 1480-1490.
I, 2, 50 Bl. 19,5 x 15 cm, Vorderdeckel 20,5 x 15,5 cm.
Chart. B 428

Privatbibliothek Kurfürst Johann Friedrichs I. von Sachsen; vermutlich 1604 Herzogliche Bibliothek Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Zeitgenössischer dunkelbrauner Ledereinband auf Holzdeckeln, blindgeprägte Streicheisenlinien und Einzelstempel.

Die Deckel des dunkelbraunen Ledereinbandes werden durch dreifache Streicheisenlinien gestaltet. Den Vorderdeckel zieren vier vertikale Streifen, von denen die beiden äußeren schmaler als die beiden mittleren sind, die abwechselnd von zwei Einzelstempelmotiven gefüllt sind: Heilige Katharina (Schwert in der rechten, Rad in der linken Hand; Form Rhombus, umrandet; 36 x 26 mm) und Blüte (Vierblatt mit Zwischenblättern; Form offen; 17 mm). In den äußeren Streifen wechseln runde und offene Stempel, wobei rechts ein Rundstempel mehr als links geprägt wurde: Lilie (Mittelblatt rhombisch, unterer Abschluss lilienförmig; Form: Kreis, umrandet; Durchmesser: 20 mm), Hund (springend; Form: Kreis, umrandet; Durchmesser: 20 mm) und Blüte. Das Mittelfeld des Hinterdeckels, in dem außer der Lilie alle Einzelstempel mindestens zweimal nachzuweisen sind, wird von einem Streifenrahmen umgeben, der abwechselnd mit Lilie- bzw. Hund- und Blattstempel geschmückt ist. Die Werkstatt der qualitätvollen Arbeit konnte bisher nicht identifiziert werden. Auffällig sind die Begleitmotive Stern bzw. Mondsichel bei mehreren Stempeln: Katharina ist umgeben von vier Sternen, der Hund wurde mit Stern unter dem Leib geprägt und die Lilie ist von sechs Mondsicheln umgeben, eine relativ seltene Kombination. Sterne als Begleitmotive sind vor allem von Stempelmaterial aus Erfurter Werkstätten bekannt, beispielsweise von der des Nikolaus von Havelberg. Der Buchblock ist auf drei Doppelbünde gebunden, die beiden Kapitale sind beige umstochen. Unterhalb des oberen Kapitals sind Reste von zwei übereinander geklebten Schildern zu erkennen. Zwischen oberem und mittlerem Doppelbund wurde mit Tinte der Inhalt des Bandes notiert. Der Schnitt ist gelb gefärbt und trägt eine alte Signatur: *H* (Kopfschnitt), *E 39* (Vorderschnitt). Von der Schließe sind nur noch Spuren vorhanden.
Als Flügelfalz ist am hinteren Deckel der Streifen einer lateinischen Pergamenturkunde (2. Hälfte 15. Jahrhundert) verarbeitet, in der auf Bitten des Heinrich Grasemann aus dem Mainzer Bistum ein Unbekannter zum Notar und Richter bestellt wird. Das Subsidienregister des Erzbistums Mainz von 1506 verzeichnet einen *Heinricus Graßman* als früheren Inhaber mehrerer Vikarien an der Pfarrkirche St. Severus in Blankenhain bei Weimar. Sollte der in der Urkunde genannte Petent mit dem Blankenhainer Kleriker zu identifizieren sein, dürfte sich die Urkunde auf das für den thüringischen Teil des Erzbistums zuständige Generalgericht in Erfurt beziehen.

Die Kunst des Büchsenmeisters – Kenntnisse und Fertigkeiten, Feuerwaffen und Pulvermischungen herzustellen sowie den sachgerechten Einsatz dieser Waffen im Krieg – wurde von einem Schreiber in regelmäßiger schleifenloser Bastarda geschrieben. Sie ist anonym überliefert, die Erfahrungen mehrerer Büchsenmeister wurden von einem Bearbeiter in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zusammengefasst.

Wasserzeichen- und Schreibsprachenbefund deuten auf eine Entstehung der Handschrift im ostmitteldeutschen Raum um 1480-1490. Möglicherweise wurde sie bald nach ihrer Entstehung in Erfurt eingebunden. Spätestens um die Mitte des 16. Jahrhunderts befand sich der Band im Besitz Kurfürst Johann Friedrichs I. von Sachsen (gest. 1554), wie die typische Schnittsignatur und der Nachweis in dem zwischen 1547 und 1551/1552 von Martin Bott angelegten Katalog der kurfürstlichen Privatbibliothek bezeugen. Der Band kam vermutlich nach der Landesteilung von 1603 von Weimar mit anderen nach Altenburg und 1672 nach Erlöschen der Altenburger Linie in die Herzogliche Bibliothek Gotha, wo er in einem nicht mehr erhaltenen Handschriftenkatalog des späten 18. oder frühen 19. Jahrhunderts erstmals nachgewiesen wurde.

Literatur: Bott, fol. 28r; Bünz, 2005, S. 107f. Nr. 958-960; Eisermann i.V., Chart_B_428, dort auch ältere Literatur; Handschriftencensus, 16071; Leng, 2009, Nr. 39.2.

FEi, CHo

20 Wittenberg (?), um 1531

Philipp Melanchthon: CONFESSIO FIDEI exhibita inuictiss. Imp. Carolo V. Caesari Aug. in Comicijs Augustae, Anno M.D.XXX. Addita est Apologia Confessionis. Beide/ Deudsch vnd Latinisch. ..., Wittenberg: Georg Rhau, 1531 [VD 16 C 4736].
Tle. III-IV, [248] Bl., 4°, 21,5 x 15 cm.
Druck 8° 14 R

Bislang nicht ermittelte Provenienz.

Braunes Kalbsleder mit Blind- und Goldprägung auf Holz, zwei Schließenbeschläge. Wittenberg (?): Werkstatt I. H., um 1531.

Vorder- und Hinterdeckel bis auf die Porträtplatten gleich. Zwei Rahmen von mehrfachen Streicheisenlinien gefasst, der erste mit einer auf das Jahr 1528 datierten biblischen Rolle (*SALVATOR – PAVLVS* – Moses: *LEX ET PRO*[phetae] *VSQ*[ue ad] *IOAN*[nem Baptistam] – Johannes der Täufer: *ECCE AGN*[us Dei]) (Haebler II, S. 4, Nr. 2; EBDB r000094) und der zweite mit einer Puttenrolle (EBDB r000091) besetzt; Querleisten oben und unten mit jeweils zwei goldgeprägten Rosettenstempeln. In der Mitte des Vorderdeckels eine auf das Jahr 1529 datierte goldgeprägte Platte mit Porträt von Kurfürst Friedrich III. von Sachsen (gest. 1525): *VERBVM DOMINI || MANET IN ETER*[num], in den Zwickeln des Bogens das Kur- und sächsische Wappen (Haebler I, S. 188, Nr. III; EBDB p000319). In der Mitte des Hinterdeckels eine auf das Jahr 1529 datierte goldgeprägte Platte mit Porträt von Kurfürst Johann von Sachsen (gest. 1532): *IVSTVS QVASI LEO CO[N]FI||DENS ABSQ*[ue] *TERRO*[re] *ERIT* (Prov 28,1), oben auf dem Schriftband: *IOANNES DVX SAX*[oniae] (Haebler I, S. 188, Nr. IV; EBDB p000317). Die Kanten der Deckel sind im mittleren Teil von außen und durchgängig auch von innen abgeschrägt. Drei Doppelbünde, die obere Schicht des Leders auf dem Rücken fehlt weitgehend. Kapital rot-grün umstochen. Schnitt farblos.

Dieser Einband aus der Werkstatt eines Buchbinders mit den Initialen I. H. weist mehrere wesentliche Merkmale des Stils auf, der wesentlich durch die humanistisch-reformatorische Bewegung in der Universitätsstadt Wittenberg beeinflusst wurde. Dazu gehören die beiden rahmenbildenden figuralen Rollen. Während die eine durch die besondere Konstellation der biblischen Figuren die zentrale Rechtfertigungslehre des evangelischen Glaubens bildhaft zum Ausdruck bringt, nimmt die andere den Putto als beliebtes Motiv der Renaissance-Kunst auf. Typisch für den Wittenberger Stil sind ebenso die zentralen Bildplatten.

Der vorliegende Band enthält die deutschen Fassungen der ersten, von Philipp Melanchthon autorisierten Ausgabe der sogenannten Confessio Augustana und deren Apologie. Kurfürst Johann von Sachsen und andere evangelische Reichsfürsten und -städte hatten auf dem Augsburger Reichstag von 1530 Kaiser Karl V. die gemeinsam ausgearbeitete Bekenntnisschrift überreicht. Sie diente seitdem als theologische Konsensgrundlage des deutschen Protestantismus. Aufgrund der brisanten theologischen Differenzen seit Ende der 1540er Jahre unterzeichneten mehrere Fürsten der zweiten Generation der Reformation 1561 in Naumburg erneut die Confessio Augustana. Sie setzten damit nur bedingt ein Zeichen der Einigkeit, denn auf dem Fürstentag trat die Vielfalt der lateinischen und deutschen Ausgaben mit unterschiedlichen theologischen Akzentuierungen deutlich zutage. Im vorliegendem Exemplar befinden sich von einer Hand aus dem 18. Jahrhundert zahlreiche Spuren einer Kollation mit jener Fassung der Confessio Augustana, die der Berliner Hofprediger und Domprobst Georg Cölestin (gest. 1579) angeblich auf der Grundlage des Originals im kurmainzischen Archiv für das Corpus Doctrinae Brandenburgicum von 1576 herausgegeben hatte und die im Konkordienbuch von 1580 aufgenommen worden war. Cölestins Text stellte sich jedoch später als eine bewusste Fälschung heraus.

Wie und wann die Bekenntnisschrift in die Herzogliche Bibliothek Gotha gelangte, konnte bislang nicht ermittelt werden.

Literatur: Brecher, 1876; EBDB; Lohse, 1979; Rabenau, 1994.

DGe

VSQVA SI LEO COPI
DEUS ABSO TERRO ERIT

21 Leipzig, 1544

Martin Luther: Auslegung der Episteln vnd Euangelien/ vom Aduent an bis auff Ostern. ... Auffs new corrigirt vnd etwo gebessert ..., Wittenberg: Hans Lufft, 1540/43 [VD 16 L 3966].
[14], CCCXXXII Bl., 2°, 32,5 x 20 cm.
Druck 4° 175

Kurfürstin Sibylle von Sachsen; Herzogliche Bibliothek Gotha; Gymnasialbibliothek Gotha; 1945 Landesbibliothek Gotha.

Braunes Kalbsleder mit Blind- und Goldprägung auf Pappe, Spuren von Schließenbeschlägen. Leipzig: Werkstatt Adolar Baldensheyn (ca. 1495-1544), 1544.

Vorder- und Hinterdeckel bis auf das Mittelfeld gleich. Zwei Rahmen von mehrfachen Streicheisenlinien gefasst, der erste mit biblischer Rolle (Mondsichelmadonna – Paulus – Auferstehung Christi – Kreuzigung) (Haebler I, S. 27, Nr. 7; Rabenau, 2002, S. 31, Ill. 6; EBDB r001196) besetzt, der zweite durch Gehrungen geteilt und mit Einzelstempeln gefüllt, horizontal mit Bogenfries und vertikal mit Rosetten, Knospenblumen und Eichel. Das Mittelfeld des Vorderdeckels hat jeweils zwei Querleisten oben und unten, die beiden oberen tragen in Goldprägung den Buchtitel und die Initiale des Autors *POSTILL M L || WINTER TEYL* und die beiden unteren die Initiale der ernestinischen Devise *D*[as] *W*[ort] *G*[ottes] *B*[leibe] *I*[n] *E*[wigkeit] und die Jahreszahl *1544*. Der dritte Rahmen durch Gehrung geteilt, vertikal mit Rosetten- und Knospenblumenstempeln gefüllt und oben die Initiale Kurfürstin Sibylles von Sachsen (gest. 1554) *S H Z S* und unten die Initiale ihres Wahlspruchs *A M H V T Z G*, die eventuell mit den Worten „All meine Hoffnung und Treue zu Gott" aufzulösen sind. In der Mitte goldgeprägte Platte mit Porträt von Kurfürstin Sibylle von Sachsen: *SIBILLA HERTHOGI[N] || ZV SACHSE[N] GEBOR*[en] || *AVS GVLICH CLEVEZ &*; in den schmalen Feldern ober- und unterhalb der Platte jeweils eine Rosette und links und rechts davon eine Eichel. Im Mittelfeld des Hinterdeckels ist ein dritter Rahmen durch Streicheisenlinien gefasst und mit Medaillonrolle mit vier Köpfen, Kur- und Rosenwappen (Haebler I, S. 28, Nr. 10; EBDB r001188) besetzt; in der Mitte eine durch Streicheisenlinien umrahmte, goldgeprägte Platte mit Porträt des Kurprinzen Johann Friedrich von Sachsen (der spätere Herzog Johann Friedrich von Sachsen, genannt der Mittlere; gest. 1595): *IOANNES FRIDERICVS || DVX SAXONIÆ 1542*; in den Feldern ober- und unterhalb der Platte jeweils ein goldgeprägter runder Stempel mit Meeresfabelwesen und ringsherum vier Eicheln. Die Kanten der Deckel sind im mittleren Teil von außen und durchgängig auch von innen abgeschrägt. Vier Doppelbünde mit Streicheisenlinien oben, unten und durch die Mitte. Kapital farblos umstochen. Schnitt farblos mit Titel: *KirchenPostill || i theil*.

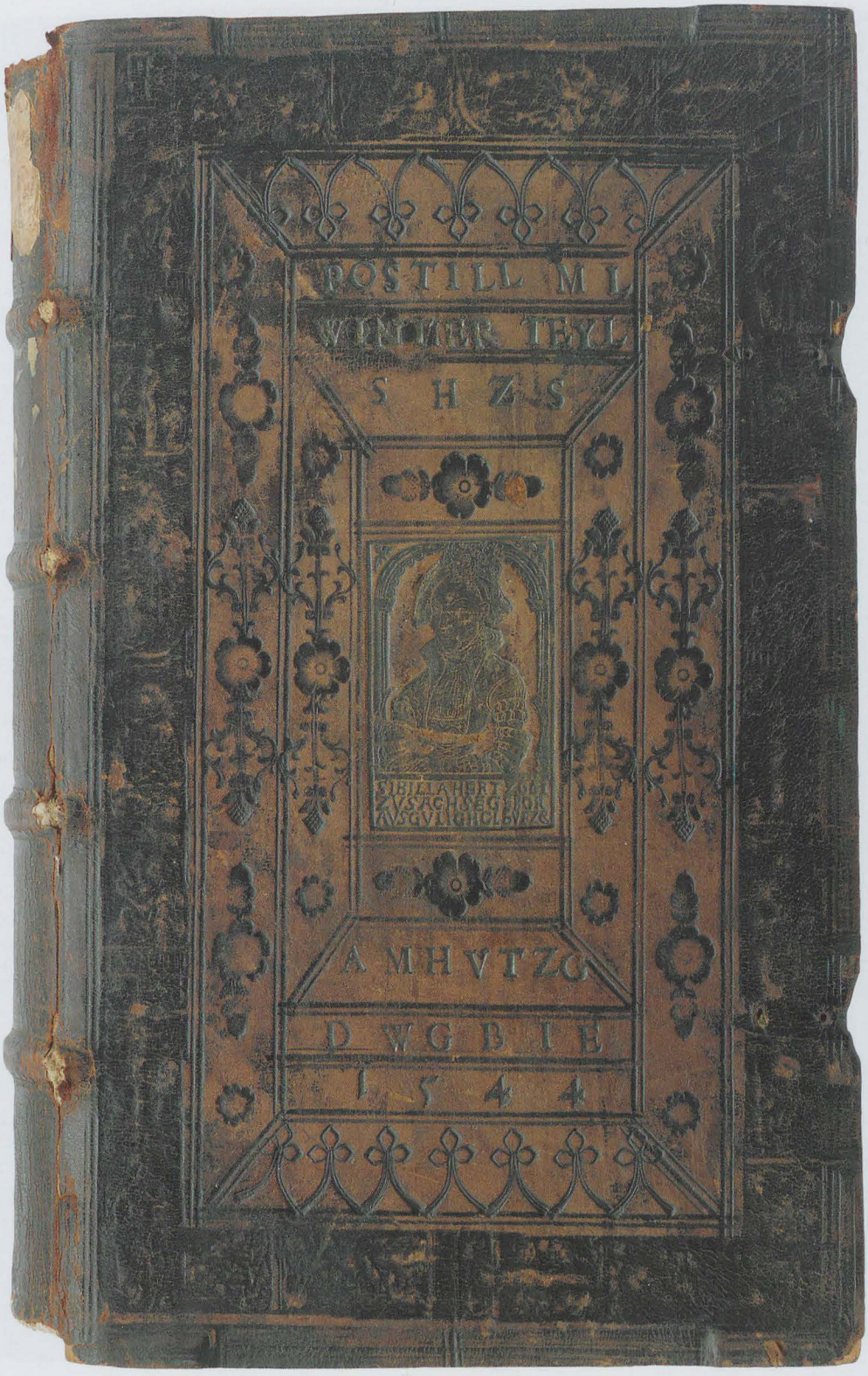
Dieses Spätwerk des Leipziger Buchbinders Adolar Baldensheym entspricht durch die vielfachen Rahmen, die figuralen Rollen, die Bezüge zu Titel, Besitzer und Entstehungszeit sowie durch die beiden bisher unbekannten Porträtplatten dem Wittenberger Stil. Zugleich erinnert die reiche Verwendung von rein dekorativen Einzelstempeln, um die inneren Rahmen auszufüllen, an den spätgotischen Stil.

Dieser für Kurfürstin Sibylle von Sachsen angefertigte Einband enthält ein Exemplar der überarbeiteten Fassung des Winterteils von Martin Luthers deutscher Postille, einer Sammlung von Musterpredigten für sonn- und festtägliche Evangelien- und Epistelperikopen von Advent bis Karfreitag. Luther begann die Arbeit in den Jahren 1521 und 1522 während seines Aufenthalts auf der Wartburg. Das Werk diente den Pfarrern als Vorlage für die Vorbereitung eigener Predigten und wurde ein bis ins 17. Jahrhundert hinein viel gelesenes Buch für die Hausandacht, da es einen leicht verständlichen Zugang zum Evangelium eröffnete. Luther selbst bezeichnete die Postille als sein *allerbestes Buch*.

Dieses Exemplar gelangte wahrscheinlich durch die ernestinischen Erbteilungen in die Bestände der Herzoglichen Bibliothek Gotha. Ein Bibliotheksstempel auf der Rückseite des Titelblatts weist darauf hin, dass es zu den Dubletten gehörte, die dem Gothaer Gymnasium im Laufe der Jahrhunderte geschenkt wurden. Die Gymnasialbibliothek wurde 1945 in die ehemalige Herzogliche Bibliothek, nun Landesbibliothek Gotha, auf Schloss Friedenstein verbracht und ist damit heute wieder Teil der Forschungsbibliothek Gotha.

Literatur: Brecht, 1986, Bd. 2, S. 25f., 278-280; Bd. 3, S. 249f.; EBDB; Rabenau, 1994, Nr. 9; Rabenau, 2002; Schreiber, 1937.

DGe


POSTILL ML
WINTER TEYL
S H Z S
A M H V T Z G
D W G B I E
1 5 4 4

22 Jena, 1559

Herzog Johann Friedrich II. von Sachsen: ... solida et ex Verbo DEI sumpta Confutatio et condemnatio præcipuarum Corruptelarum, Sectarum,et errorum, hoc tempore ad instaurationem et propagationem Regni Antichristi Rom. Pontificis ... grassantium ... ad suæ Celsit. et Fratrum suorum subditos cuiuscunquè Ordinis scripta et edita ... Jena: Thomas Rebart, 1559 [VD 16 S 1100]. [6], 60 Bl., 20,5 x 15,5 cm. Theol 4° 564c/5

Herzog Johann Friedrich II. von Sachsen; 1574 Universitätsbibliothek Jena; 1604 Herzogliche Bibliothek Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Braunes Kalbsleder mit Blind- und Goldprägung auf Pappe. Jena: Werkstatt Valten Geyer (nachgewiesen 1559-1585), 1559.

Vorder- und Hinterdeckel bis auf das Mittelfeld gleich. Rahmen von mehrfachen Streicheisenlinien gefasst und mit biblischer Rolle (Kreuzigung V.G. 1556: *ECCE AGNVS DEI QVI TOL*[l]*/*[t] – Taufe Christi: *HIC EST FILIV*[s] *MEVS DILEC*[tus] – Verkündigung Mariä: *ECCE VIRGO CONCIPIAT* – Auferstehung: *ERO MORS TVA MORS*) (Haebler I, S. 156, Nr. 1; EBDB r000560) besetzt; zwischen Rahmen und Mittelfeld zusätzliche Querleisten. Die obere Leiste auf dem Vorderdeckel ist leer, die untere enthält die Jahreszahl *1559*. In der Mitte goldgeprägte Platte mit Darstellung der Geburt Christi: *VOLVNTAS PVER NATV SESTNO*, Bogenbeschriftung: *GLORIA IN EXCELSIS DEO IN TERRA PAX HOMINE* (EBDS p000074); zwischen Rahmen und Stempel Devise der Ernestiner I Petr 1,25 *VERBVM DOMINI MANET IN ÆTERNVM*. Beide Querleisten des Hinterdeckels mit einem Rosettenstempel in der Mitte und jeweils zwei, sich zum Teil überlappenden Blattstempeln links und rechts davon; innerer Rahmen mit figuraler Rolle (*FIDES –CHARITA*[s] – *IVSTICI*[a] – [Spes]) (Haebler I, S. 156, Nr. 2; EBDB r004365) und der schmale zentrale Streifen mit einer zweimal verwendeten Kranzrolle besetzt. Drei Doppelbünde. Kapital fehlt.

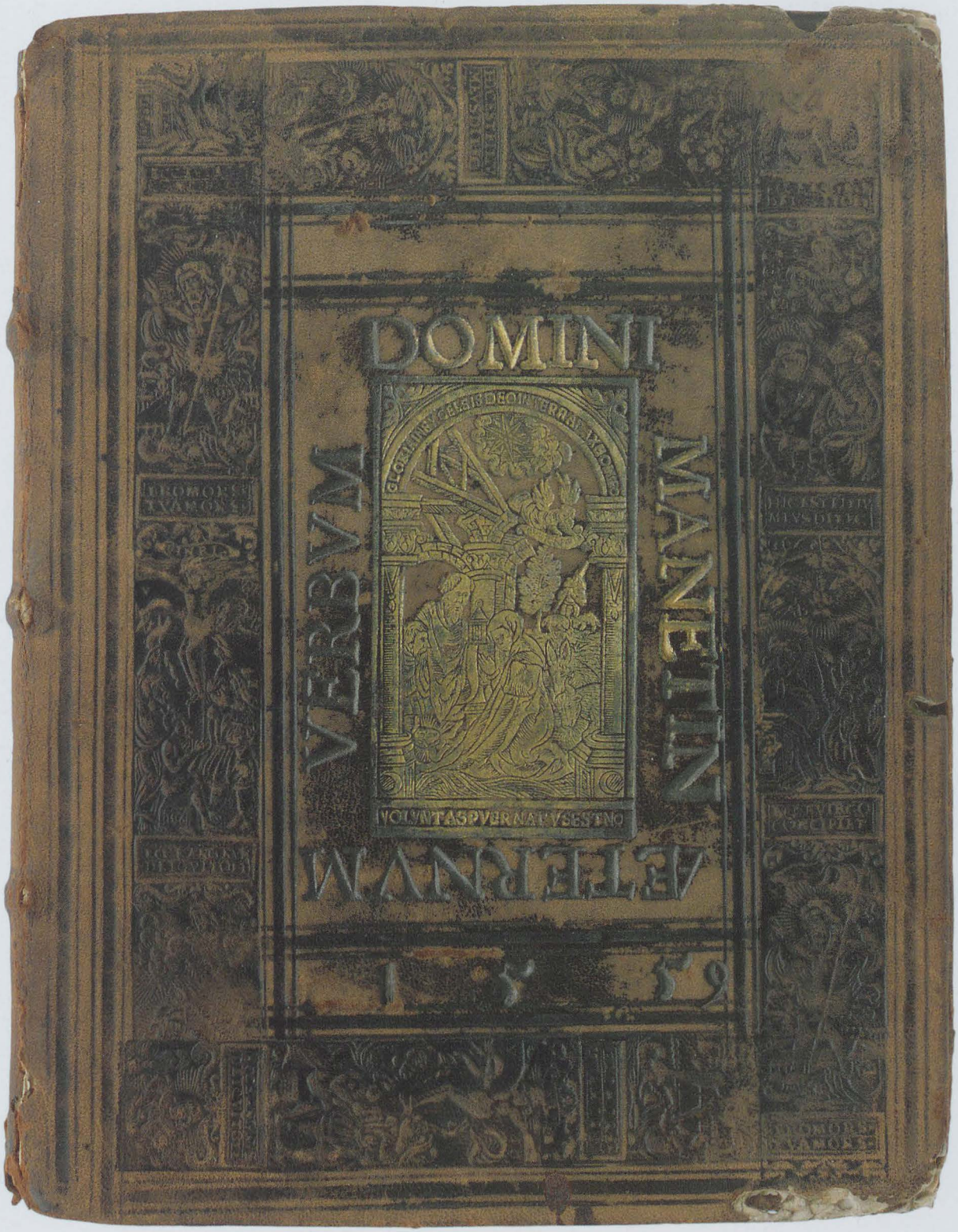
Das so genannte Konfutationsbuch, das Herzog Johann Friedrich II. von Sachsen (gest. 1595) Anfang 1558 in Auftrag gab und nach mehreren Überarbeitungsphasen im Januar 1559 in Jena drucken ließ, bildete zusammen mit der Confessio Augustana von 1530 (Katalog-Nr. 20) und Luthers Schmalkaldischen Artikeln von 1537 die normative Bekenntnisgrundlage der ernestinischen Landeskirche. Es war für die streng lutherische Position der Dynastie in dem voranschreitenden innerkonfessionellen Differenzierungsprozess nach dem Tod Luthers 1546 und der machtpolitischen Niederlage der Ernestiner im Schmalkaldischen Krieg 1547 kennzeichnend und war ein Novum der protestantischen Bekenntnisbildung. Dieses ausschließlich aus „Antithesen" bestehende Werk war die erste Bekenntnisschrift ohne positive Darlegung von Glauben und Lehre. In polemischer Schärfe wurden alle theologischen Positionen widerlegt, die vermeintlich von Luthers Lehre abwichen. Das Konfutationsbuch war zudem das erste konfessionelle Dokument seit der Reformation, das im Namen des fürstlichen Auftraggebers publiziert wurde und unmittelbar nach der Drucklegung territorialweite normative Geltung erlangte.

Dieses Exemplar mit einem von dem Jenaer Buchbinder Valten Geyer angefertigten Renaissance-Einband im Wittenberger Stil war eines von drei Exemplaren des Konfutationsbuches, die sich nachweislich in der Privatbibliothek Herzog Johann Friedrichs II. von Sachsen befanden. Die entsprechende Altsignatur in brauner Tinte *G 84* auf dem Vorderschnitt ist in dem 1574 erstellten Inventar der Fürstenbibliothek verzeichnet (vgl. Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, EGA, Reg. A 7002, Bl. 14v). Aufgrund dieser Provenienz fällt auf, dass der Einband keine Platten, Rollen oder Stempel mit Herrschaftssymbolen enthält, die sich auf den Herzog oder die Dynastie beziehen. Er entstand nicht im fürstlichen Auftrag, sondern vermutlich als Geschenk der Jenaer Professoren an den Hof. Für solche Geschenke aus der Werkstatt Geyers finden sich in der Forschungsbibliothek Gotha mehrere Beispiele (Th 8° 716/45, Phil 8° 1061/2, Theol 8° 344/3).

1574 kam die 1367 Bände umfassende, einst auf der Festung Grimmenstein in Gotha aufgestellte Bibliothek Herzog Johann Friedrichs II., der seit 1567 wegen Landfriedensbruches in kaiserlicher Gefangenschaft saß, von Weimar nach Jena in die Universität. Die Bibliothek ging 1590 nahezu vollständig an seinen Sohn Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg (gest. 1633) nach Coburg. Sie bildete den Grundstock für die Schlossbibliothek in der Ehrenburg, die 1632 im Dreißigjährigen Krieg durch Wallenstein (gest. 1634) vollständig geplündert wurde. Das vorliegende Buch gehörte wahrscheinlich zu den 25 Bänden, die Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1602) 1590 nicht nach Coburg auslieferte. Seine verwitwte Gemahlin ließ Bücher von Weimar nach Altenburg bringen. Die Altenburger Linie erlosch 1672. Die Besitzungen, einschließlich der Bibliothekssammlungen, gingen größtenteils an Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha (gest. 1675). Wahrscheinlich über die genannten Stationen kehrte das Buch nach hundertjährigem Wanderweg nach Gotha zurück.

Literatur: Boblenz, 1999, S. 28; Bulling, 1958, S. 77-80, 122f.; EBDB; Gehrt, i.V.; Helwig, 1937, S. 230; Kaltwasser, 1960, S. 14f.; ders., 1961.

DGe


DOMINI
VERBVM
MANET IN
AETERNVM
VOLVNTAS PVER NATI VSES TNO

23 Jena, 1572

CORPVS DOCTRINAE CHRISTIANAE, EX MONVMENTIS PROPHETARVM ET APOSTOLORVM, ROTVNDE, BREVITER, NERuosè à D.MARTINO LVTHERO, & alijs harum Regionum Theologis collectum & comprehensum. SICVT EA DOCTRINA IN REGIONIBVS ... IOHANNIS VVILHELMI, Ducis Saxoniae, Landgrauij Thuringiae ... vnanimi consensu traditur, publicaque confessione extat, Jena: Günther Hüttich, 1571 [VD 16 M 2889].
[6], 316, [1] Bl., 32 x 20,5 cm.
Theol 2° 304/2

1572 Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar; 1604 Herzogliche Bibliothek Altenburg, 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Helles Schweinsleder mit vergoldeter und in Lackfarben bemalter Prägung auf Pappe, punzierter und bemalter Goldschnitt, Spuren von zwei Schließbändern. Jena: Werkstatt Johannes Weischner (1515-1589), 1572.

Der Untergrund beider Deckel ist gelb getönt. Der Rahmen des Vorderdeckels von Streicheisenlinien gefasst und mit weiß, rot, blau, grün und grau bemalter Kettenrolle besetzt, oben zweifacher Rahmen; das Mittelfeld wurde durch die zweimalige Pressung einer einzigen Platte mit verschlungenem Bandwerk gefüllt; die Bänder sind blau, grün, rot und weiß bemalt, die weißen laufen in feuerspeiende Drachenköpfe aus und sind mit grünen, blauen und roten Tupfen bemalt; die Viertelkreisformen in den Ecken sind unterschiedlich bemalt: links oben und rechts unten schwarz mit weißen und roten Tupfen, rechts oben grau mit Schraffur in orange und links unten orange mit Schraffur in blau; in der Mitte bemalte ovale Platte mit Porträt von Herzog Johann Wilhelm von Sachsen (gest. 1573) und seinen Initialen *I W H Z S* (Haebler II, S. 84, Nr. VI; EBDB p001225, irrtümlich Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen zugeordnet), an jeder Ecke ein kleiner Wappenstempel mit dem sächsischen Rautenkranz (Helwig, 2003, Abb. E2). Der Rahmen des Hinterdeckels von vergoldeten Streicheisenlinien gefasst und schwarz mit weißen und roten Tupfen bemalt; im Mittelfeld blau, grün, rot und weiß bemaltes verschlungenes Bandwerk; in der Mitte bemalte ovale Platte mit Porträt von Herzogin Dorothea Susanna von Sachsen (gest. 1592) und ihren Initialen *D S G P B R || H Z S* (Haebler II, S. 84, Nr. V; EBDB p001224, irrtümlich Herzogin Dorothea Sybilla von Sachsen zugeordnet), an den Ecken unterschiedliche kleine pfälzische Wappenstempel. Fünf Doppelbünde mit jeweils einer Streicheisenlinie. Die Rückenfelder sind oben und unten durch Streicheisenlinien gerahmt, abwechselnd rot und grün bemalt und jeweils mit einem kleinen Wappenstempel mit dem sächsischen Rautenkranz (Helwig, 2003, Abb. E2) verziert. Kopf und Fuß rot-grün und Kanten rot-blau-weiß bemalt. Kapital farblos umstochen. Der Schnitt ist auf allen drei Seiten vergoldet und mit prächtiger Ziselierung und Bemalung verziert; auf dem Vorderschnitt ein Baum, an dessen Fuß das sächsische Wappen mit Rautenkranz und ein Engel stehen und an dessen Zweigen elf weitere Wappen der sächsischen Herrschaft hängen; auf dem Kopfschnitt eine Blumenpflanze im Topf; auf dem Fußschnitt eine Reihe von einzelnen Blüten.

Im Unterschied zu den Universitätsaufträgen, die der seit 1559 in Jena tätige Buchbinder Johannes Weischner ausnahmslos im weit verbreiteten figuralen Wittenberger Stil anfertigte, lehnte er sich bei diesem repräsentativen Fürsteneinband an den rein ornamentalen französischen Grolier-Stil an. Die zentralen Porträtplatten sind jedoch charakteristisch für deutsche Renaissance-Einbände. Weischner erstellte die Bandwerkdekoration nicht wie allgemein üblich mit Bogenstempeln oder durch die einmalige Verwendung einer Platte, sondern presste eine einzige Platte auf die obere und dann umgekehrt auf die untere Hälfte des Deckels. Die Naht durch die Mitte ist leicht erkennbar. Dieser Einband entstand wenige Jahre nach dem Feldzug Herzog Johann Wilhelms von Sachsen durch Frankreich bis zum königlichen Hof 1568 im Hugenottenkrieg. Ob der Fürst während seines Aufenthalts in Paris den dort verbreiteten Grolier-Stil kennen lernte und nach seiner Rückkehr Weischner anregte, ähnliche Einbände für seine Aufträge zu entwickeln, sei zunächst dahingestellt. Weischners Sohn Lukas übernahm später diesen Hybridstil und die spezielle Pressungstechnik (siehe Kat.-Nr. 28).

Das sogenannte Corpus Doctrinae Thuringicum erschien zuerst 1570 in Deutsch im Auftrag von Herzog Johann Wilhelm von Sachsen (VD 16 M 2898). 1571 folgten eine lateinische Ausgabe (VD 16 M 2889) und zwei weitere deutsche Auflagen (VD 16 M 2900-2901). Dieses Bekenntniskorpus erfasste alle längst geltenden theologischen Normen im ernestinischen Thüringen: das Apostolische, Nicäno-Konstantinopolitanische und Athanasianische Glaubensbekenntnis, die Confessio Augustana von 1530 und deren Apologie (Kat.-Nr. 20), Luthers Kleinen und Großen Katechismus und seine Schmalkaldischen Artikel von 1537, das Bekenntnis der thüringischen Landstände von 1549 und das für die ernestinische Konfessionspolitik kennzeichnende Konfutationsbuch von 1559 (Kat.-Nr. 22). Der Herzog sorgte 1570 dafür, dass jedes Pfarramt im Territorium mit einem Exemplar ausgestattet wurde.

Der Ernestiner hatte vor, dem Kaiser und den evangelischen Reichsständen die deutsche Erstausgabe auf dem Reichstag von Speyer 1570 zu präsentieren. Eventuell entstanden in diesem Zusammenhang die beiden anderen bisher bekannten Einbände aus Weischners Werkstatt im gleichen experimentalen Stil, die sich in den Hofbibliotheken in Kassel (Universitätsbibliothek Kassel, Th. Dogm. Pol. fol. 31, abgebildet in: Loubier, 1926, S. 225, Nr. 183) und Wien (Österreichische Nationalbibliothek, 17. K. 17 (ES 632), abgebildet in: Mazal, 1990, Nr. 160) befanden. Der Herzog hatte wahrscheinlich Weischner einen größeren Auftrag gegeben, um mehreren Fürsten Exemplare seines Bekenntnisses in repräsentativen Prachteinbänden zu schenken.

Das Corpus Doctrinae Thuringicum bildete die theologische Richtschnur für die Erziehung des Prinzen Friedrich Wilhelm (gest. als Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar 1602), wie es der Instruktion von 1573 für den Prinzenerzieher und Hofmeister zu entnehmen ist (vgl. Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 49, Bl. 27r-58v, hier Bl. 41r-v). 1572 hatte der damals zehnjährige Prinz die vorliegende lateinische Ausgabe erhalten. Aus dem Brief des Jenaer Theologieprofessors Johann Wigand (gest. 1587) vom 14.1.1572 geht explizit hervor, dass Herzog Johann Wilhelm von Sachsen Johannes Weischner beauftragt hatte, einen besonders schönen Einband für das Exemplar des Prinzen anzufertigen (Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 41, Bl. 93r-v, 96r-v). Der Vorderspiegel trägt die Jahreszahl *1572*, die Devise der ernestinischen Dynastie *Verbum DOMINI manet in æternum*, den Namen des Prinzen und von einer anderen Hand den Wahlspruch *Herr Erhalt Mich Bei Deinem Wort*. Nach dem Tod Herzog Johann Wilhelms von Sachsen-Weimar 1573 schenkte Herzogin Dorothea Susanna ihrem Sohn am 22. April das persönliche deutsche Exemplar des Vaters, das Weischner 1571 im ornamentalen Stil eingebunden hatte (Forschungsbibliothek Gotha, Theol. 2° 304/3). Ihre eigenhändige Widmung mit mütterlicher Ermahnung, das Bekenntniscorpus zeitlebens hochzuschätzen, trug sie auf Bitten ihres Sohns am 6.6.1573 auch auf den Vorderspiegel des vorliegenden lateinischen Exemplars ein, als die vormundschaftliche Regierung Friedrich Wilhelm wegen brisanter Meinungsdifferenzen über die konfessionspolitische Ausrichtung der Prinzenerziehung aus ihrer Obhut nahm.

Die verwitwete Gemahlin Herzog Friedrich Wilhelms, Anna Maria (gest. 1643), hatte nach der Landesteilung von 1603 Bücher von Weimar nach Altenburg überführen lassen. Nachdem die Altenburger Linie bereits 1672 erloschen war und Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha (gest. 1675) den Großteil der Besitzungen, einschließlich der Bibliotheksbestände, erhalten hatte, ging die Bücher einschließlich des hier gezeigten in die Herzogliche Bibliothek auf Schloss Friedenstein ein.

Literatur: EBDB; Gehrt, i.V.; Hageböck, 2003; Helwig, 1936; Helwig, 1937, S. 232-234; Herbst, 1927; Loubier, 1926, S. 224; Mazal, 1990, S. 93; Pabel, 1999.

DGe

24 Erfurt, 1574

Bartholomäus Gernhard: Fünffzig Psalmen vnd Gebetlein/ aus der Bibel/ Altes vnd Newes Testaments/ ausser dem Psalter Dauids. ..., Erfurt: Georg Baumann d.Ä., 1574 [VD 16 G 1593].
[12], 99, [3] Bl., 16 x 11 cm.
Theol 8° 30/3 R

Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar; 1604 Herzogliche Bibliothek Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Mit Gold- und Silberdraht, Bouillondraht und farbiger Seide bestickter rotbrauner Samt auf Pappe, Spuren von zwei Schließbändern, punzierter Goldschnitt, Erfurt: Unbekannte Werkstatt, 1574.

Der Rahmen des Vorderdeckels mit umlaufendem Wahlspruch Prinz Friedrich Wilhelms von Sachsen-Weimar (gest. 1602) *HERR || REGIER MIGCH || DVRCH || DEIN WORT* und im Mittelfeld sein herzoglich-sächsisches Wappen. Der Rahmen des Hinterdeckels mit umlaufendem Wahlspruch seiner Mutter, Herzogin Dorothea Susannas von Sachsen-Weimar (gest. 1592) *ICH || WEIS DAS || MEIN || ERLOSER LEBT* und im Mittefeld ihr pfälzisch-sächsisches Wappen. Auf beiden Deckel fehlen ober- und unterhalb der Wappen einst befestigte Teile, eventuell Metallplättchen, vermutlich mit den entsprechenden Initialen, die sich auf dem Kopf- und Unterschnitt befinden. Vier Doppelbünde, die jeweils mit fünf gestickten Sternchen verziert sind; Rückenfelder oben und unten durch Linien gerahmt und mit einem dekorativen Muster gefüllt. Kapital farblos-silber umstochen. Alle drei Seiten des Schnitts sind vergoldet und punziert; auf dem Vorderschnitt oben I Thess 5,17 *BETET ON VNTERLAS* und unten die Devise der Ernestiner *VERB*[um] *DOM*[ini] *MA*[net] *IN ÆT*[ernum] und die Jahreszahl *1575*; auf dem Kopfschnitt die Initialen des Wahlspruchs *H E M B D W* und des Namens des Prinzen *F W H Z S*, auf dem Fußschnitt die Initialen des Wahlspruchs *I W D M E L* und des Namens der Herzogin *DS H Z S W*.

Die 50 von Bartholomäus Gernhard (gest. 1600) kompilierten und erläuterten biblischen Gebete sind als bewusste Ergänzung zu dem von Martin Luther und Veit Dietrich kommentierten Psalter konzipiert, der dem Band vorangestellt ist (VD 16 B 3333). Die Widmungsempfängerin, die verwitwete Herzogin Dorothea Susanna hatte Gernhard mit diesem Werk beauftragt (zur Entstehung vgl. Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 105, Bl. 340r-438v passim). Der vorliegende Band mit besonders schönem, inzwischen stark abgenutztem Einband, mit bemaltem Porträt der Herzogin auf dem Vorderspiegel und mit eigenhändiger Widmung auf den Vorsatzblättern war ein Weihnachtsgeschenk 1574 an ihren zwölfjährigen Sohn Friedrich Wilhelm. Die Jahreszahl 1575 steht unter der Widmungsvorrede des Drucks und auf dem Vorderschnitt, weil es damals Brauch war, den Beginn des neuen Jahres mit Heiligem Abend zu rechnen. Das Geschenk bedeutete für die Herzogin eine Möglichkeit, Einfluss auf die religiöse Erziehung ihres Sohnes auszuüben, der ihr nach dem Tod ihres Gemahls 1573 entzogen worden war.

Die Schrift erschien bei dem Erfurter Buchdrucker Georg Baumann, der im Auftrag der Herzogin auch dafür sorgte, dass 26 Exemplare in der Stadt eingebunden wurden. Der vorliegende Band zählt sicherlich zu den zwei Exemplaren, die nach Vorgaben der Herzogin besonders schön einzubinden waren (vgl. Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 105, Bl. 350r-351v). Die Frage, ob oder inwiefern die Herzogin an der Bestickung des Einbandes beteiligt war, bleibt offen. Von ihrer Stickarbeit ist ein Altartuch bezeugt, das sie der Universität Jena Ende 1572 für die Pfarrkirche schenkte (vgl. Universitätsarchiv Jena, Best. A, Nr. 53, Bl. 38r-v).

Herzog Friedrich Wilhelms verwitwete Gemahlin, Anna Maria (gest. 1643), hatte nach der Landesteilung von 1603 Bücher von Weimar nach Altenburg bringen lassen. Die Altenburger Linie erlosch bereits 1672, den Großteil der Besitzungen erhielt Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha (gest. 1675), der die Altenburger Hofbibliothek, einschließlich des gezeigten Gebetbuches, in die Herzogliche Bibliothek Gotha überführen ließ.

DGe

HERR

25 Weimar, 1580

Kurfürst August von Sachsen: ... Ordnung/ Wie es in seiner Churf. G. Landen/ bey den Kirchen/ mit der lehr vnd Ceremonien/ deßgleichen in derselben beiden Vniuersiteten/ Consistorien/ Fürsten vnd Particular Schulen/ Visitation/ Synodis, vnd was solchem allem mehr anhanget/ gehalten werden sol. Leipzig: Hans Steinmann, 1580 [VD 16 S 888].
[9] Bl., CCCCLVII[=447], [1] S., [10] Bl., 32,5 x 21 cm.
Theol 2° 278/4

Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar; 1604 Herzogliche Bibliothek Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Braunes Kalbsleder mit Goldprägung auf Holz, punzierter Goldschnitt, Spuren von zwei Schließenbeschlägen. Weimar: Werkstatt Hans Winckler (?), 1580.

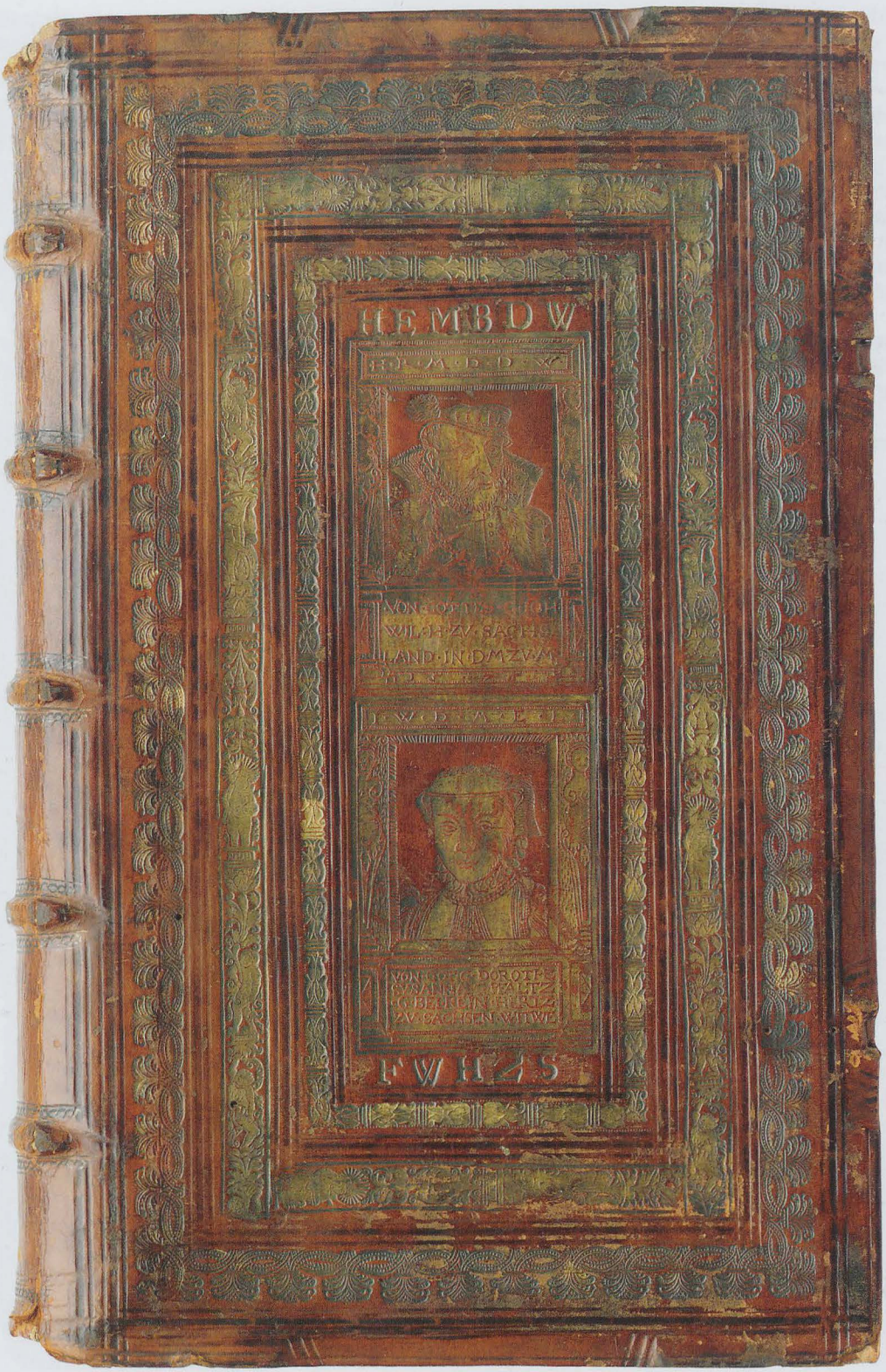
Vorder- und Hinterdeckel bis auf das Mittelfeld gleich. Drei Rahmen von mehrfachen Streicheisenlinien gefasst und mit Kranz-, Putten- und Kandelaber-Rolle besetzt. Im Mittelfeld des Vorderdeckels eine Platte mit Porträt von Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1573): *VON GOTTES G*[naden] *IOH*[ann] || *WIL*[helm] *H*[erzog] *ZV SACHS*[en] || *LAND*[graf] *IN D*[üringen] *M*[arkgraf] *ZV M*[eißen] mit den Initialen seines Wahlspruchs *H*[err] *R*[egiere] *M*[ich] *D*[urch] *D*[ein] *W*[ort] oben und die Jahreszahl *1576* unten sowie eine Platte mit Porträt seiner Gemahlin, der verwitweten Herzogin Dorothea Susanna von Sachsen-Weimar (gest. 1592): *VON GOT*[tes] *G*[naden] *DOROTHE*[a] || *SVSANNA G*[eborene] *PFALTZ G*[räfin] *BEI REIN HERTZ*[ogin] *ZV SACHSEN WITWE* mit den Initialen ihres Wahlspruchs Hiob 19,25 *I*[ch] *W*[eiß] *D*[ass] *M*[ein] *E*[rlöser] *L*[ebt] oben (Haebler II, S. 87, Nr. II). Zwischen dem Rahmen und den Porträtplatten befinden sich die Initialen des Prinzen Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1602) *F W H Z S* unten und seines Wahlspruchs *H*[err] *E*[rhalte] *M*[ich] *B*[ei] *D*[einem] *W*[ort] oben.

Im Mittelfeld des Hinterdeckels zwei Platten mit den Wappen des herzoglichen Ehepaars, zwischen den Platten die Jahreszahl *1580* und links und rechts davon ein Rosettenstempel. Die Kanten der Deckel sind im mittleren Teil von außen und durchgängig auch von innen abgeschrägt. Die Innenkante ist mit einer Kandelaber-Rolle verziert. Fünf Doppelbünde mit jeweils einer Streicheisenlinie. Die Rückenfelder sind oben und unten durch eine Kettenrolle gerahmt und abwechselnd mit einem Dreiblatt- oder Lilienstempel verziert. Kapital farblos umstochen. Alle drei Seiten des Schnitts sind vergoldet und durch punzierte Linien, Bogenlinien und Punkte verziert.

Der Buchbinder, der diesen und zahlreiche andere Einbände ohne bezeichnete Stempel anfertigte, ist bisher nicht eindeutig identifiziert worden. Von den für den vorliegenden Einband verwendeten Platten ist lediglich das Porträt von Herzogin Dorothea Susanna bei Haebler verzeichnet. Er vermutet, dass die entsprechenden Einbände Hieronymus Winkler zuzuordnen sind. Herzog Johann Wilhelm soll ihn als Hofbuchbinder in Weimar beschäftigt haben. Belegt ist die Tätigkeit von Hans Winkler als Buchbinder in der Residenzstadt 1574 (vgl. Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 105, Bl. 388r-389v). Eventuell handelt es sich hier um eine Namensverwechslung. Winkler ist der einzige bisher nachgewiesene Buchbinder in Weimar im 16. Jahrhundert.

Seine Werkstatt fertigte drei Jahrzehnte lang Einbände für die Ernestiner an. Für einen Einband aus dem Jahr 1574, der sich ebenfalls in der Forschungsbibliothek befindet (Theol 8° 62/2), wurde dieselbe Porträtplatte von Herzogin Dorothea Susanna als verheiratete Frau verwendet wie für einen Einband aus dem Jahr 1565, der zudem eine auf das Jahr 1564 datierte Wappenplatte auf dem Hinterdeckel enthält (Theol 4° 284/1). Dieselben Einzelstempel wurden in den Rückenfeldern des Bandes von 1574 und des vorliegenden Bandes von 1580 verwendet. Auch der ähnliche Stil aller drei Bände weist auf eine gemeinsame Werkstatt hin. Die für den vorliegenden Einband verwendete Serie von Plattenstempeln mit einem postumen Porträt des 1573 gestorbenen Herzogs und einem Porträt der Herzogin als Witwe wurde 1576 angefertigt. Diese und andere Platten aus der Werkstatt eines unbekannten Buchbinders sind auf zahlreichen Einbänden in der Forschungsbibliothek Gotha nachweisbar bis Anfang der 1590er Jahre (unter den jüngsten Theol 2° 338/2 und Th 8° 350). Diese Zeit fällt zusammen mit der Übernahme der sächsischen Kuradministration durch Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar 1591 und dem Tod seiner Mutter 1592.

Dieses monumentale, am 1.1.1580 in Kraft getretene und nachhaltig wirkende Reformwerk legt detailliert die Gestalt aller Bildungs- und Kircheneinrichtungen in Kursachsen von den deutschen Dorfschulen über die beiden Universitäten bis zu den drei Konsistorien fest. Seine Entstehung ging auf die Initiative des Verfassers Jakob Andreae (gest. 1590) zurück. Kurfürst August von Sachsen (gest. 1586) hatte 1576 den Tübinger Propst infolge des Sturzes des Philippismus


H E M B D W
F W H Z S

vorübergehend in seinen Dienst genommen. Andreae arbeitete auf der Grundlage der so genannten „Heinrichsagende" von 1539, der ersten evangelischen Kirchenordnung im albertinischen Sachsen, bezog aber auch Elemente der württembergischen Kirchenordnung von 1559 in das Reformwerk ein.

Das vorliegende Exemplar erhielt Prinz Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar mit 17 Jahren vielleicht von seiner verwitweten Mutter, Herzogin Dorothea Susanna. Wie bei vielen anderen Bänden aus der Privatbibliothek des Prinzen mit Schriften von besonderer Bedeutung für seine religiöse Erziehung und konfessionspolitische Orientierung ist auch dieser mit Porträts der Eltern verziert (vgl. z. B. Kat.-Nr. 23). Die Anerkennung der Confessio Augustana von 1530 (Kat.-Nr. 20), Luthers Schmalkaldischer Artikel von 1537 und der von Andreae maßgeblich gestaltete Konkordienformel von 1577 als Lehrnormen in der Kirchen- und Schulordnung bedeutete für die Herzogin Dorothea Susanna eine Annährung Kursachsens an die theologische Position ihrer Dynastie und war somit die Erfüllung eines drei Jahrzehnte lang angestrebten Ziels der ernestinischen Konfessionspolitik.

Die verwitwete Gemahlin Herzog Friedrich Wilhelms, Anna Maria, hatte nach der Landesteilung von 1603 seine Bücher nach Altenburg überführen lassen. Die Altenburger Linie erlosch bereits 1672, ein Großteil der Besitzungen ging an Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha (gest. 1675) über und in die Herzogliche Bibliothek Gotha ein.

Literatur: Haebler II, S. 87; Junghans, 2005, S. 207; Kirchhoff, 1890, S. 193.

DGe

15 ✓ 80

26 Dresden, 1583

Biblia Germanico-Latina. Vff Churfürstlichen Sechsischen Befehl gedruckt / Übers. von Martin Luther, Paul Eber und Georg Maior. Wittenberg: Johann Krafft, 1574 [VD 16 B 2674].
[4156] Bl., [19 Teile gebunden in 10 Bände], 20,4 x 16 cm.
Theol. 4° 23/2

1583 Kurfürst Christian I. von Sachsen; vermutlich zwischen 1591 und 1601 an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar; 1604 Herzogliche Bibliothek Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Braunes Kalbsleder mit Gold- und Blindprägung auf Pappe, dreiseitiger punzierter, ziselierter und bemalter Goldschnitt, ehemals 4 grüne Schließenbänder pro Band. Dresden: Werkstatt Kaspar Meuser, 1583.

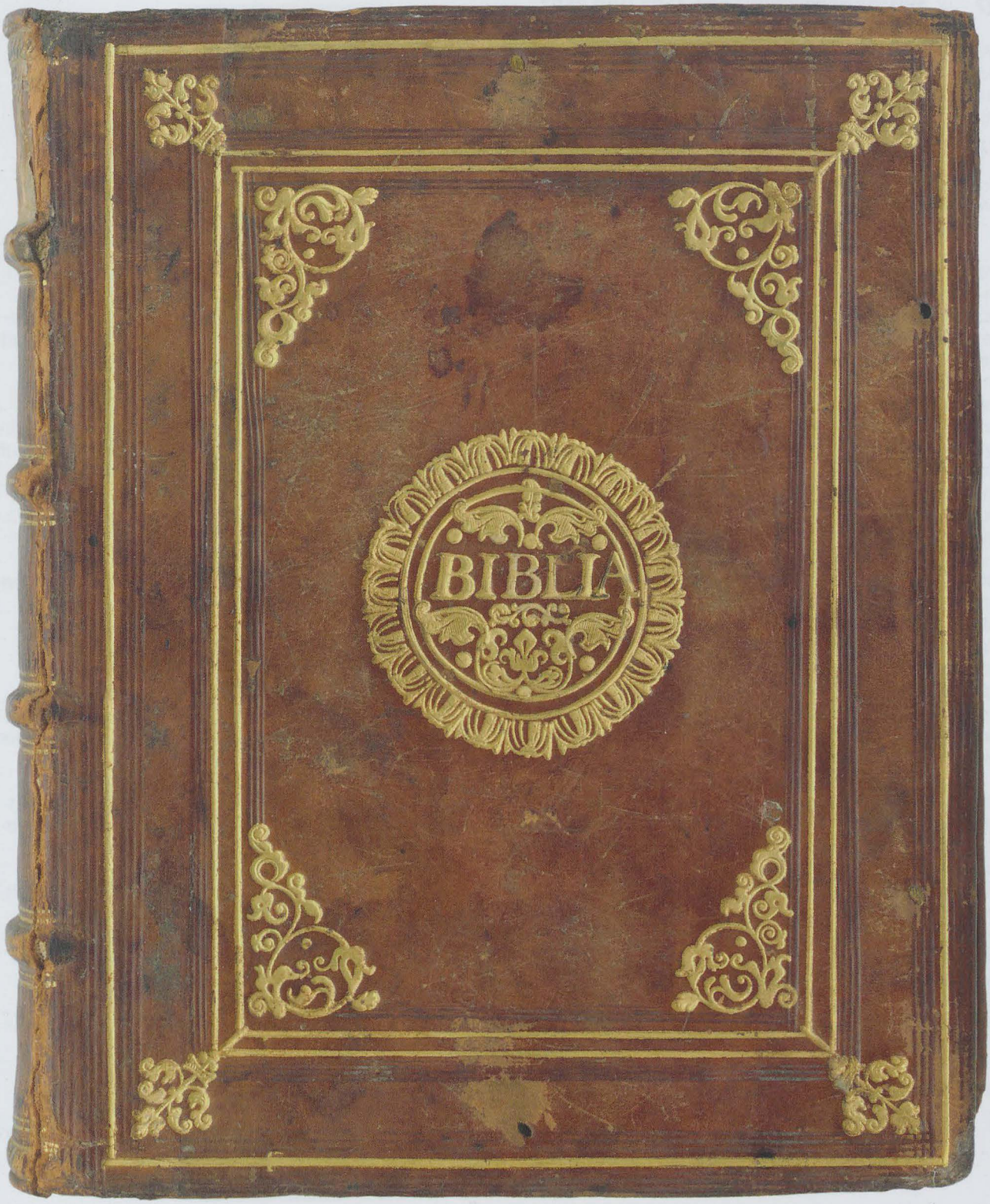
Die Bibel ist in zehn Bände gebunden. Vorder- und Hinterdeckel der Bände bis auf die Beschriftungen gleich. Zweifach gerahmt. Den äußeren Rahmen bilden sieben Streicheisenlinien, von denen die mittlere vergoldet ist. Im Abstand von einem Zentimeter folgen sechs weitere Streicheisenlinien, von denen die mittleren zwei vergoldet sind. Die Ecken des inneren Rahmens außen mit Fleurons und innen mit arabesken Eckstempeln besetzt. Im Mittelfeld ein Medaillon mit doppelten Goldlinien und von außen mit aneinandergereihten Bogenstempeln besetzt. Auf den Vorderdeckeln innerhalb der Medaillons Angaben zum Inhalt des Bandes in Großbuchstaben und je nach Umfang des Textes ist der Raum mit Blattstempeln ausgefüllt. Auf den Hinterdeckeln in den Medaillons die Initialen des Kurfüsten Christian I. von Sachsen (gest. 1591) *C.H.Z.S.* und darunter die Jahreszahl *1.5.8.3.* Die Schriftzeilen sind durch drei waagerechte Goldlinien begrenzt, ober- und unterhalb finden sich jeweils ein schmaler Ornamentstempel und zwei Punkte. Der Rücken hat vier Bünde. Auf den Bünden jeweils eine goldgeprägte Streicheisenlinie, die Rückenfelder oben und unten mit doppelten Streicheisenlinien in Gold begrenzt und am Kopf und Fuß des Rückens eine goldgeprägte Schraffur. Auf den Rückenfeldern in der Mitte ein vierblättriger quadratischer Blütenstempel in Gold auf der Spitze stehend. Der Schnitt ist vergoldet. Auf dem Vorderschnitt ist das zweigeteilte sächsische Wappen bestehend aus Kurschwertern und Raute eingepunzt, umrahmt von einer Rollwerkkartusche und braun, rot und schwarz bemalt. An den Ecken und am Rücken Blattwerk mit brauner Bemalung. Die Formen des Wappens, der Kartusche und des Blattwerks sind auf allen Bänden unterschiedlich gestaltet. Kapitale schwarz und gelb umstochen. Auf allen Deckeln an der Vorderkante zwei und oben und unten ein Loch für die Schließenbänder. Z. T. sind noch Reste des textilen Bandes in grüner Farbe zu erkennen.

Diese zweisprachige Bibelausgabe in der deutschen Übersetzung von Martin Luther und der Revision der Vulgata durch Paul Eber (gest. 1569) und Georg Maior (gest. 1574) erschien zum ersten Mal 1565 und erfuhr 1574 eine zweite Auflage. Kurfürst August von Sachsen (gest. 1586), dessen Porträt sich auf der Rückseite des Titelblattes befindet, hatte beide Wittenberger Professoren 1560 mit der neuen Bibelausgabe beauftragt, die ihm zur religiösen Erbauung dienen und auch beim Erlernen der lateinischen Sprache behilflich sein sollte. Wegen dieser besonderen Zweckbestimmung mussten sich Eber und Maior um eine möglichst große Übereinstimmung zwischen Wortwahl und Ausdruck im lateinischen und deutschen Text bemühen. Das vollendete Werk eignete sich gut für die Prinzenerziehung und wurde dem damals elfjährigen Kurprinzen und designierten Administrator der Stifte Merseburg und Naumburg Alexander von Sachsen (gest. 1565) gewidmet.

Die Bibel ist 1583 für den Kurprinzen Christian von Sachsen sehr wahrscheinlich in der Werkstatt von Kaspar Meuser in Dresden gebunden worden, welche für die kurfürstliche Familie gearbeitet hat. In den Besitz Herzog Friedrich Wilhelms von Sachsen-Weimar (gest. 1602) gelangten die Bücher vielleicht als Geschenk der Kurfürstin Sophie von Sachsen (gest. 1622) während seiner Zeit als Administrator von Kursachsen in den Jahren 1591 bis 1601. Im ersten Band am Anfang der Vorrede von Martin Luther befindet sich ein in seinen Büchern häufig vorkommender eigenhändiger Leseeintrag *Jncepi Deo auxiliante VI. Janu: Anno 98.* mit roter Tinte, was eine eindeutige Provenienzzuordnung ermöglicht. Die Bücher gelangten nach dem Tod des Herzogs in das Altenburger Schloss, wo seine Erben residierten und nach Aussterben der Altenburger Linie 1672 in die Herzogliche Bibliothek nach Gotha.

Literatur: Pressel, 1862, S. 45-47; Schunke, 1943, S. 95-103.

FKö


BIBLIA

27 Wittenberg, zwischen 1591 und 1597

Martin Luther: HaußPostilla Vber die Sontags vnd der fürnemesten Feste Euangelien, Durchs gantze jar / Hrsg. von Veit Dietrich. Wittenberg: Johann Krafft, 1591 [VD 16 L 4876].
[14], 166, 155, [1], 101 Bl. + [58] Bl. 32,8 x 20 cm.
Theol 2° 336/2 R

Herzogin Dorothea Sophia von Sachsen-Altenburg; Herzogliche Bibliothek Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Braunes Kalbsleder mit Rauschelgold- und Blindprägung auf Holz, blindgeprägte und bemalte Bildplatten von Luther und Melanchthon, dreiseitiger punzierter Goldschnitt, zwei Metallschließen. Wittenberg, zwischen 1591 u. 1597; 1967 restauriert.

Vorder- und Hinterdeckel sind gleich bis auf die Bildplatten im Mittelfeld. Das Mittelfeld wird eingerahmt von zwei Rollen in Rauschelvergoldung und blindgeprägten Streicheisenlinien, außen im Abstand von ca. 15 mm vom Rand eine schmale Rankenwerkrolle von blinden Linien eingerahmt, dann eine breitere Ornamentrolle mit blinden Linien an den Längsseiten innen. In den Ecken des äußeren und inneren Rahmens und auf den leeren Querleisten über und unter dem Bild Blattstempel. Auf dem Vorderdeckel im Mittelfeld eine blindgeprägter und farbig bemalter Plattenstempel (EBDB p003148) mit der Ganzfigur Luthers, in der Hand ein aufgeschlagenes Buch haltend. Das Bild wird von zwei goldgeprägten und zwei blindgeprägten Linien eingerahmt, auf den Ecken Blattstempel. Im Mittelfeld des Hinterdeckels die Ganzfigur Melanchthons (EBDB p003147), auch mit Buch und in der gleichen Art bemalt und eingerahmt wie vorn. Die Kanten der Dekkel sind im mittleren Teil von außen und durchgängig auch von innen abgeschrägt. Der Rücken hat fünf Doppelbünde, auf den Rückenfeldern außen je ein Blattstempel und in der Mitte ein kleiner Löwenstempel. Der Schnitt ist vergoldet und mit gepunzten Bögen, Halbbögen und kleinen Blättern verziert. Die Kapitale sind grün und weiß umstochen. Zwei Metallschließen mit originalen Metallteilen, das Leder ist neu. Der Band wurde 1967 restauriert unter Verwendung aller originalen Teile. Ergänzt wurden Fehlstellen im Leder an den unteren Ecken und in den Gelenken.

Dieser Predigtsammlung von Luther, die vor allem ein Erbauungsbuch für den privaten häuslichen Gebrauch war, wurden im vorliegenden Band kolorierte Einblattdrucke mit Bildnissen sächsischer Fürsten in chronologischer Reihenfolge, konfessionsverwandter Fürsten und der Reformatoren beigegeben. Sie wurden von Balthasar Mentz in Wittenberg angefertigt. Auch die Illustrationen der Hauspostilla sind koloriert. Durch die bewusste Zusammenstellung der Texte und Bilder und die prächtige Ausstattung erhält dieser Band einen programmatischen Charakter für die religiöse und dynastische Identitätsbildung. Das Buch ist ein Geschenk des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1602) an seine zehnjährige Tochter Dorothea Sophia (gest. 1645). Sie war von 1618 bis 1645 Äbtissin des Stifts Quedlinburg. Die Provenienz ergibt sich aus dem handschriftlichen Eintrag auf dem fliegenden Vorsatzblatt, der neben dem Jahr und ihrem Namen auch die Initialen ihres Wahlspruchs, *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt*, enthält.

Ob das Buch erst als Geschenk gebunden wurde oder bereits zeitnah zum Druckdatum 1591, lässt sich nicht genau feststellen und damit ist auch der Buchbinder nicht eindeutig zu benennen. Die verwendeten Bildplatten werden nach Haebler I, 249-254 dem Buchbinder Thomas Krüger in Wittenberg zugeordnet, welcher aber am 17.5.1591 verstorben ist. Da sich unter den Bildnissen auch das des kursächsischen Administrators Friedrich Wilhelm befindet, kann das Bindedatum erst nach dem 25.9., dem Tod des Kurfürsten Christian I., liegen. Man kann also davon ausgehen, dass die Werkstatt von Thomas Krüger weitergeführt wurde, eventuell von dem in den Akten der Wittenberger Buchbinderinnung erwähnten Hans Krüger, vielleicht sein Sohn. Durch die farbige Bemalung der Bilder sind nicht mehr alle Details wie z.B. die Buchbinderinitialen auf der Melanchthon-Platte erkennbar. Einen weiteren Hinweis auf Thomas Krüger liefert die verwendete schmale Rankenwerkrolle, die bei Schunke, 1962, S. 153 abgebildet ist.

Das Buch ist vermutlich mit dem Nachlass der Quedlinburger Äbtissin Dorothea Sophia nach Altenburg und dort in die Herzogliche Bibliothek gelangt und mit dieser 1672 nach Gotha.

Literatur: EBDB; Löbe, 1984, S. 174; Schunke, 1962, S. 153; Senf, 1911, S. 211, Nr. 34; S. 213, Nr. 82.

FKö

28 Jena, um 1599

[Bartholomäus Rosinus]: Confessionschrifft. Nach welcher bisshero in den Reusischen Kirchen ... geleret worden. Jtzo ... repetiret vnd publiciret/ neben einer neuen Praefation/ vnd darauff folgenden ausfürlichen Bericht ..., Jena: Tobias Steinmann, 1599 [VD 16 M 5039].
[40] Bl., 311, [1] S., 22,5 x 16,5 cm.
Theol 4° 502/3 R

Herzogin Anna Maria von Sachsen-Weimar (?); 1604 Herzogliche Bibliothek Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Rotbraunes Ziegenleder mit vergoldeter und in Lackfarben bemalter Prägung auf Pappe, punzierter und bemalter Goldschnitt, Spuren von zwei Schließbändern. Jena: Werkstatt Lukas Weischner (1550-1609), um 1599.

Ornamentik und Pflanzenmotive jeweils mit Lackfarben in rot, blau, grün und weiß bemalt und deren Umrisse vergoldet; Platten und Putten detailreich in zusätzlichen Farben bemalt. Rahmen des Vorderdeckels von Streicheisenlinien und einer Kettenrolle gefasst und mit Blütenrolle (Herbert, 1927, Abb. 10) besetzt, oben und unten zweifacher Rahmen; das Mittelfeld durch die zweimalige Pressung einer einzigen Platte mit verschlungenem Bandwerk gebildet, in jeder Ecke ein im Bandwerk eingehängter Putto; in der Mitte bemalte Platte mit Lutherporträt: *NOSSE CVPIS FACIEM LVTHERI HANC CERNE TABELLAM SI MENTEM LIBROS CONSVLE* (Herbert, 1927, Abb. 2; EBDB p000062). Rahmen des Hinterdeckels von perforierten Linien gefasst und mit Rhombenmuster-Rolle besetzt; die zweimalige Pressung einer einzigen Platte bildet einen zweiten Rahmen und einen inneren Rautenrahmen jeweils mit Rhombenmuster; die Zwischenräume mit Blüten und die Ecken jeweils mit einem sächsischen oder pfälzischen Wappenschild gefüllt; die Schilder links oben, rechts oben und rechts unten mit bemalten Wappenstempeln besetzt, während der Adler im Schild links unten nicht geprägt, sondern lediglich bemalt ist; in der Mitte Platte mit König David vor Gott betend: *VERITAS DE TERRA ORTA EST* (Ps 84,12). Fünf Doppelbünde mit Streicheisenlinie in der Mitte und Bogenband oben und unten; Rückenfelder jeweils mit einem Lilienstempel (Herbert, 1927, Abb. 16) in der Mitte und zwei Rosettenstempeln (Herbert, 1927, Abb. 17) links und rechts davon. Kapital farblos-rosa umstochen. Alle drei Seiten des Schnitts sind vergoldet und mit prächtiger Ziselierung und Bemalung verziert; auf dem Vorderschnitt eine Eiche mit halbnackter männlicher Figur am Fuß und reußischem Wappen am Wipfel; auf dem Kopfschnitt der gekreuzigte Christus und zwei Putten jeweils ein Kreuz haltend in der Mitte und Blattwerk an den Enden; auf dem Fußschnitt ein Putto, der ein Kreuz hält, in der Mitte und Blattwerk mit jeweils einer Eichel an den Enden.

Dieser prächtige Einband stammt aus der Werkstatt des Jenaer Buchbinders Lukas Weischner, der das Handwerk von seinem Vater Johannes Weischner erlernte und sich technisch und stilistisch an dessen Arbeit orientierte (siehe Kat.-Nr. 23) Die künstlerische Vielfalt ihres Handwerks bewegt sich zwischen figuralem Wittenberger und ornamentalem „welschen" Stil. Der vorliegende Einband ist der erste bisher bekannte von Lukas Weischner, der sich an den französischen Grolier-Stil anlehnt.

Die erste Ausgabe dieser streng lutherischen Bekenntnisschrift (VD 16 M 5038) wurde 1567 vom Waldenburger Superintendenten Bartholomäus Rosinus (gest. 1586) verfasst und von zahlreichen Geistlichen in den reußischen und schönburgischen Herrschaften unterschrieben. Sie ist mit dem ernestinischen Konfutationsbuch von 1559 (siehe Kat.-Nr. 22) theologisch eng verwandt. 1599 ließ Heinrich Postumus Reuß jüngere Linie (gest. 1635) die Bekenntnisschrift in Jena neu drucken und machte sie zur verbindlichen Lehrnorm seines Kleinterritoriums.

Die Wappen auf dem Vorderschnitt und dem Hinterdeckel legen nahe, dass es hier um ein Geschenk des Auftraggebers an die aus der Neupfalz stammende Herzogin Anna Maria (gest. 1643), zweite Gemahlin Herzog Friedrich Wilhelms von Sachsen-Weimar (gest. 1602), handelt. Sie hatte ihre Bücher nach der Landesteilung von 1603 von Weimar nach Altenburg bringen lassen. Die Altenburger Linie erlosch bereits 1672. Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha (gest. 1675) erhielt den Großteil der Besitzungen der ausgestorbenen Dynastie, einschließlich der Bibliotheksbestände. Wahrscheinlich durch diese Erbteilungen gelangte die Bekenntnisschrift von Weimar über Altenburg in die Herzogliche Bibliothek auf Schloss Friedenstein.

Literatur: EBDB; Gehrt, i.V.; Hageböck, 2003; Helwig, 1936; Herbert, 1927; Michel, 2009, S. 36-38; Pabel 1999.

DGe

29 Sachsen, um 1597

Martin Luther: Conciones Diebus Dominicis Et Festis Domi publicéque habitae. Torgau: Fürstliche Druckerei, 1597 [VD 16 L 4895].
[6] Bl., 1225 S., 32 x 20 cm.
Druck 2° 303 R

Herzogliche Bibliothek Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha; 1703 Gymnasialbibliothek Gotha; 1945 Landesbibliothek Gotha.

Braunes Kalbsleder mit reicher Goldprägung auf Pappe, dreiseitiger punzierter Goldschnitt, ehemals zwei grüne textile Schließenbänder. Sachsen.

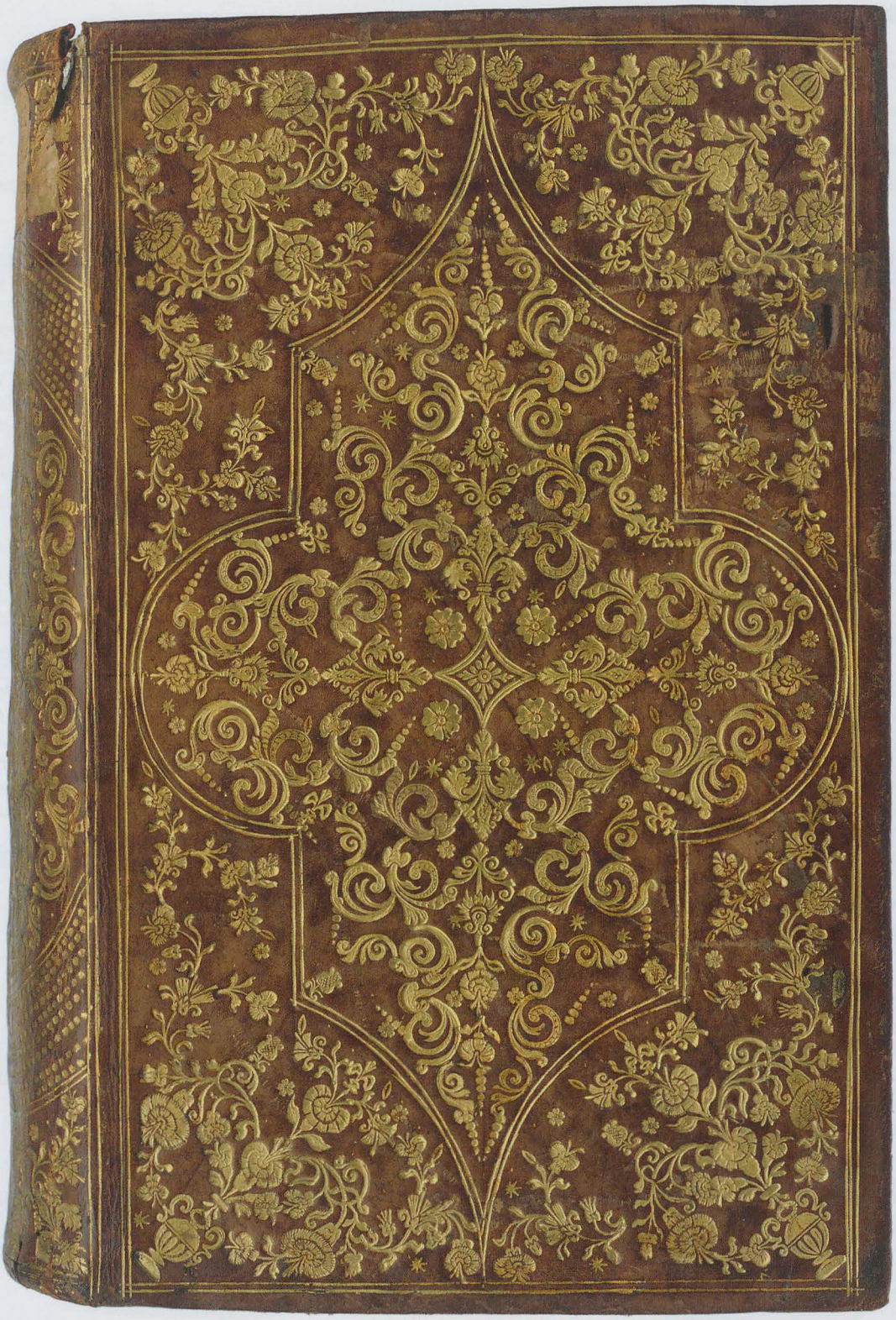
Vorder- und Hinterdeckel gleich. Den äußeren Rahmen bildet eine doppelte goldene Streicheisenlinie. Das Mittelfeld wird von einer doppelten Bogenkartusche eingerahmt, die nach oben und unten spitz bis zum äußeren Rahmen ausläuft und links und rechts mit Halbbögen an den Rahmen stößt. Die freien Felder sind streumusterartig, ausgehend von einer Raute und auf deren Ecken gesetzten Fleurons, mit floralem Rankenwerk ausgefüllt. Keine sichtbaren Bünde am Rücken. Der Rücken ist ähnlich wie die Deckel gestaltet, ausgehend von einer Raute sind zahlreiche florale Einzelstempel angebracht, die von vier mit Punkten gebildeten Bögen begrenzt sind. Am Kopf und am Fuß wieder Blütenrankenwerk. Der Schnitt ist vergoldet und punziert. Auf jeder Schnittseite ein Rahmen aus mehreren Reihen versetzt angeordneter Halbkreise und auf dem Vorderschnitt eine stilisierte Blüte in der Mitte und auf allen Seiten halbe Blüten an den Ecken und am Rücken. Stehkanten mit schmaler goldgeprägter Ornamentrolle. Kapitale schwarz und gelb umstochen. An der Vorderkante der Deckel zwei Löcher mit Resten textiler grüner Schließenbänder.

Das Buch ist ein Druck aus der privaten Offizin von Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1602), die er während seiner Zeit als Administrator von Kursachsen (1591-1601) circa 1594 im Schloss in Torgau, seiner Residenz, eingerichtet hatte. In dieser Druckerei wurden neben einigen Gelegenheitsschriften vor allem theologische Werke gedruckt, die seiner Position als Vertreter des orthodoxen Luthertums entsprachen. Etwa 32 Drucke aus der Fürstlichen Offizin in Torgau lassen sich heute nachweisen. Der Übersetzer des vorliegenden Werkes ist Magister Johannes Wanckel, der Lehrer am Torgauer Gymnasium und später Professor für Geschichte in Wittenberg war. Er hat den Kurprinzen Christian unterrichtet und die Druckerei wissenschaftlich betreut. Wanckel ist vor allem als Verfasser von neulateinischen Gelegenheitsschriften und Übersetzer von Martin Luthers Hauspostille hervorgetreten. Dieser Druck enthält neben anderen Gelegenheitsgedichten auch Widmungsgedichte von Wanckel an den Administrator Friedrich Wilhelm. Ebenso wie Ebers lateinische Übersetzung von Luthers deutscher Bibel (Katalog-Nr. 26) wurde auch diese Übersetzung vermutlich mit der Absicht in Auftrag gegeben, vermittels solcher Erbauungsliteratur die eigenen Lateinkenntnisse zu verbessern.

Der vorliegende Band ist sicher im Auftrag von Friedrich Wilhelm gebunden worden. Er wurde in der gleichen noch unbekannten Werkstatt wie weitere Bände, die z.T. nachweislich zu seiner Bibliothek gehörten, angefertigt. Mit seinem rein ornamentalen Stil und der Gestaltung unter Verwendung vieler Einzelstempel orientiert sich der Buchbinder an den Dresdner Einbänden im welschen Stil von Jakob Krause, Kaspar Meuser und deren Nachfolgern. Der repräsentative Einband lässt vermuten, dass das Buch als Geschenk in den Besitz eines Familienmitgliedes kam und dann in die Herzogliche Bibliothek in Altenburg und mit dieser nach Gotha gelangte. Dort gehörte der Band wahrscheinlich zu den Dubletten der Herzoglichen Bibliothek, die 1703 von Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1732) dem Gothaer Gymnasium geschenkt wurden. Die Gymnasialbibliothek wurde 1945 in die ehemalige Herzogliche Bibliothek, nun Landesbibliothek Gotha, auf Schloss Friedenstein verbracht und ging 1947 in Landesbesitz über, so dass das Buch damit wieder Teil der Friedensteinschen Sammlungen wurde.

Literatur: Claus, 1977, S. 10; Ehwald, 1904, S. 110-113; Schulze, 1824, S. 202f.; Schunke, 1943.

FKÖ



30 Sachsen, um 1597

Martin Luther: Conciones Diebus Dominicis Et Festis Domi publicéque habitae. Torgau: Fürstliche Druckerei, 1597 [VD 16 L 4895].
[6] Bl., 1225 S. 32 x 20 cm.
Theol 2° 336/3 R

Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar; 1604 Herzogliche Bibliothek Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Braunes Kalbsleder mit reicher Goldprägung auf Holz, dreiseitiger punzierter Goldschnitt, ehemals 2 Metallschließen, Sachsen, 1597?

Vorder- und Hinterdeckel gleich bis auf das Wappen. Der äußere Rahmen wird von vier Rollen und Streicheisenlinien gebildet. Außen eine Kettenrolle, dann eine Streicheisenlinie, eine t Rankenwerkrolle, eine Streicheisenlinie und jeweils im Abstand von 5 mm eine weitere Rankenwerkrolle und eine schmale Kandelaberrolle. Die beiden entstandenen Leerrahmen mit Einzelstempeln, vor allem Sterne in verschiedenen Größen und Formen. Auf den Ecken der beiden inneren Rahmen ein Blattwerkstempel, der die Verbindung zum nächsten Rahmen herstellt. Die Ecken des Mittelfeldes mit arabesken Eckstempeln und in der Mitte ein Wappen. Auf dem Vorderdeckel das große sächsische Wappen, eingerahmt von einem mit Früchten und Blüten besetzten Lorbeerkranz für Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1602) und auf dem Hinterdeckel das pfälzisch-sächsische Wappen seiner zweiten Gemahlin Anna Maria (gest. 1643). Der Lorbeerkranz auf dem Hinterdeckel ist mit ovalen Linien eingerahmt. Die Kanten der Deckel sind im mittleren Teil von außen und durchgängig auch von innen abgeschrägt. Auf den Stehkanten die schmale Kettenrolle und auf den besonders schmalen Stellen im Mittelbereich Schraffuren. Auf den Innenkanten eine Kandelaberrolle. Der Rücken hat fünf Doppelbünde, die mit einer Streicheisenlinie verziert sind. Die Rückenfelder sind unterschiedlich mit Einzelstempeln gestaltet, jeweils zwei gleich, oben und unten durch eine Streicheisenlinie oder Kettenrolle begrenzt. Auf dem zweiten Rückenfeld von oben ein rotes goldgeprägtes Titelschild aus späterer Zeit. Alle Prägungen sind mit Gold ausgeführt. Der Schnitt ist vergoldet und auf allen drei Seiten verziert mit gepunzten Kreisen, Halbkreisen, einem Rautenband als Rahmen, Sternen und kreuzförmigen Blüten. Kapitale grün und weiß umstochen. Auf dem Vorderdeckel Spuren der Metallschließen und am Hinterdeckel Reste der Lederriemen.

Dieser Band gehörte zur Privatbibliothek des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, erkennbar an der Verwendung des sächsisch-pfälzischen Wappenpaares auf den Deckeln. Die Bedeutung des Textes für den Herzog wird nicht nur durch den prächtigen Einband hervorgehoben, sondern auch das Innere des Druckes ist fürstlich gestaltet. Neben der Titeleinfassung sind alle Illustrationen, die großen Initialen und die Zierstücke sorgfältig koloriert. Für diesen Band ist die Werkstatt des Buchbinders noch unbekannt. Ilse Schunke bezeichnet den Buchbinder als *herzoglichen Meister* und siedelt die Werkstatt in Torgau an. Das Torgauer Schloss war während seiner Zeit als Administrator von Kursachsen zwischen 1591 und 1601 die Residenz des Herzogs Friedrich Wilhelm. Über das Wirken von zwei Buchbindern in Torgau, die 1611 verstorben sind, macht Rabenau eine kurze Mitteilung. Ob diese oder andere Buchbinder die Schöpfer des vorliegenden Einbandes sind, muss noch geklärt werden.
Dass der Herzog Aufträge an auswärtige Buchbinder vergab, zeigen zwei Einträge in seinem Schreibkalender von 1599 (Forschungsbibliothek Gotha Chart. B 1453). Unter dem 10. Dezember steht *Hab ich dem buchbinder vonn Weymar für 50fl 4g 3d gezalett so er mir gebunden,* unter dem 18. Dezember *28fl 1g 6d dem buchbinder vonn Wittenbergk fur ezliche buch zaltt*. Die Eintragungen beziehen sich auf Zahlungen aus seiner Privatschatulle vielleicht für Weihnachtsgeschenke, die einen besonderen Einband erhalten sollten. Dass er diese in Weimar und Wittenberg binden ließ, lässt die Existenz eines Buchbinders von hoher Meisterschaft, wie es die Herstellung des vorliegenden Bandes erfordert, in Torgau fraglich erscheinen. In der Bibliothek des Herzogs befanden sich auch zahlreiche einfache Gebrauchseinbände aus Pergament mit sparsamer Verzierung, die eventuell in der Torgauer Werkstatt hergestellt worden sein könnten. Genauere Informationen über die für den Herzog tätigen Buchbinder kann man vielleicht noch in den Kammerrechnungen oder der Korrespondenz des Herzogs ermitteln. Dass Beziehungen zu einem Wittenberger Buchbinder bestanden haben, beweist auch der in diesem Katalog beschriebene Einband (vgl. Katalog-Nr. 27), welcher in einer Wittenberger Werkstatt gefertigt wurde.

Die Bibliothek Herzog Friedrich Wilhelms wurde in Folge der Landesteilung 1603 von Weimar nach Altenburg überführt. Nach dem Erlöschen der Altenburger Linie 1672 gelangte der Großteil der Bücher einschließlich des hier gezeigten in die Herzogliche Bibliothek auf Schloss Friedenstein.

Literatur: Ehwald, 1904, S. 112; Rabenau, 2003, S. 55; Schunke, 1962, Bd. 1, S. 318 u. S. 155.

FKö

31 Buchschnitte, 16. und 17. Jahrhundert

Michael Celius: Schatzkammer. Frankfurt/Main: Johann Schmidt, 1581 [VD 16 C 1829].
Theol 8° 665/2

Braunes Kalbsleder mit Goldprägung auf Pappe. Vorder- und Hinterdeckel gleich, im Mittelfeld das ernestinische Wappen, eingerahmt von Streicheisenlinien und zwei schmalen Ornamentrollen. Dreiseitiger ziselierter und bemalter Goldschnitt mit floralen Motiven. Spuren von textilen grünen Schließenbändern.

Johann Hermann: Ein new Gebetbuch. Leipzig: Johann Glück, 1620 [VD 17 3:004508N].
Theol 8° 681/9 R

Braunes Ziegenleder mit Goldprägung und farbiger Bemalung auf Pappe. Vorder- und Hinterdeckel gleich bis auf das Mittelfeld. Auf dem Vorderdeckel das Porträt eines sächsischen Kurfürsten, eingerahmt von Blattstempeln und ober- und unterhalb ein Wappen, von zwei Figuren gehalten. Auf dem Hinterdeckel das kursächsische Wappen, alles farbig bemalt. Dreiseitiger zisilierter und bemalter Goldschnitt mit religiösen Motiven. Auf den Stehkanten Schraffuren und Innenkanten mit schmaler Kandelaberrolle. Spuren von textilen Schließenbändern

Cyriacus Spangenberg: Die...Epistel...S. Pauli. Wittenberg: Georg Rhau, 1557 [VD 16 S 7542].
Theol 8° 146/7

Braunes Kalbsleder mit Goldprägung auf Pappe. Auf den Deckeln im Mittelfeld ein Medaillon mit einer religiösen Szene und einem Bibelspruch. Auf dem Vorderdeckel umlaufend der Name des Besitzers Herzog Johann Friedrich III. von Sachsen (gest. 1565). Dreiseitiger punzierter Goldschnitt. Spuren von textilen grünen Schließenbändern.

Johannes Roedinger: Neidhard. Erfurt: Esaias Mechler, 1582 [VD 16 R2751].
Theol 8° 628/2

Braunes Kalbsleder mit Goldprägung auf Holz. Vorder- und Hinterdeckel gleich, arabeske, farbig bemalte Eckstempel und im Mittelfeld ein ovales farbig bemaltes sächsisches Rautenwappen, auf dem Vorderdeckel umlaufend Initialen und die Jahreszahl *1582*. Dreiseitiger ziselierter und bemalter Goldschnitt. Widmungsexemplar an Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar (gest. 1602).

Ursprünglich wurden die Schnittflächen der Bücher für praktische Informationen wie Titel und Signaturen genutzt. Die Bücher standen mit den Schnittflächen nach vorn in den Regalen und man erleichterte sich damit die Identifizierung der schweren Folianten, die zielgerichtet für eine Benutzung aus dem Regal geholt werden konnten. Im Laufe des 16. Jahrhunderts veränderte sich die äußere Form der Bücher. Sie wurden leichter und kleiner und die Einbände wurden aufwändiger verziert. Da auch die Rücken in die Gestaltung einbezogen wurden und diese sichtbar sein sollten, entstand die heute noch übliche Form der Aufstellung in den Regalen. Somit waren die Schnittflächen frei für eine Verzierung.
Die Techniken der Handvergoldung von Einbänden und der Schnittvergoldung entwickelten sich zuerst in Frankreich und Italien und fanden ihren Weg nach Sachsen über den Dresdner Hofbuchbinder Jakob Krause (gest. 1585). Gleichzeitig damit begann man auch mit der Verzierung der Buchschnitte mit Hilfe von Ziseliertechniken und Bemalungen mit floralen, religiösen oder heraldischen Motiven. Eine besondere Blüte erreichte die farbige Schnittgestaltung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Sachsen, ausgehend von Jakob Krause und seinem Nachfolger Kaspar Meuser. Aber nicht alle Buchbinder erreichten in ihren Arbeiten diese Meisterschaft.
Durch die fürstlichen Bibliotheken der Ernestiner, die den Grundbestand der Gothaer Sammlung bilden, sind einige dieser Renaissanceeinbände nach Gotha gekommen. Hier werden kleinformatige Bücher mit unterschiedlicher Schnittverzierung vorgestellt. Die Werkstatt der Buchbinder ist nicht bekannt, ist aber auf Grund der Provenienzen wahrscheinlich in Sachsen zu suchen.

Literatur: Goerke, 2001.

FKö

32 Sachsen, 1655

Johann Eichorn: Geistreiche Rüst und Schatzkammer, Darinnen zu finden Auszerlesene, Andächtige, Trostreiche Morgen, Mittag, Vesper und Abend Gebetlein auff alle Tage in der Wochen: Jtem , auff die fürnembsten Fest und Zeiten im Jahr. Teil 1-4. Frankfurt: Johann Eichorn, 1651 [VD 17 547:713797P].
[2] Bl., 798 S., 19,4 x 15 cm.
Theol 4° 824/6

Herzog Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Altenburg; 1672 Herzogliche Bibliothek Gotha.

Schwarzes Schweinsleder mit reicher Goldprägung auf Holz, dreiseitiger punzierter Goldschnitt, ehemals zwei Schließen. Sachsen?, 1655.

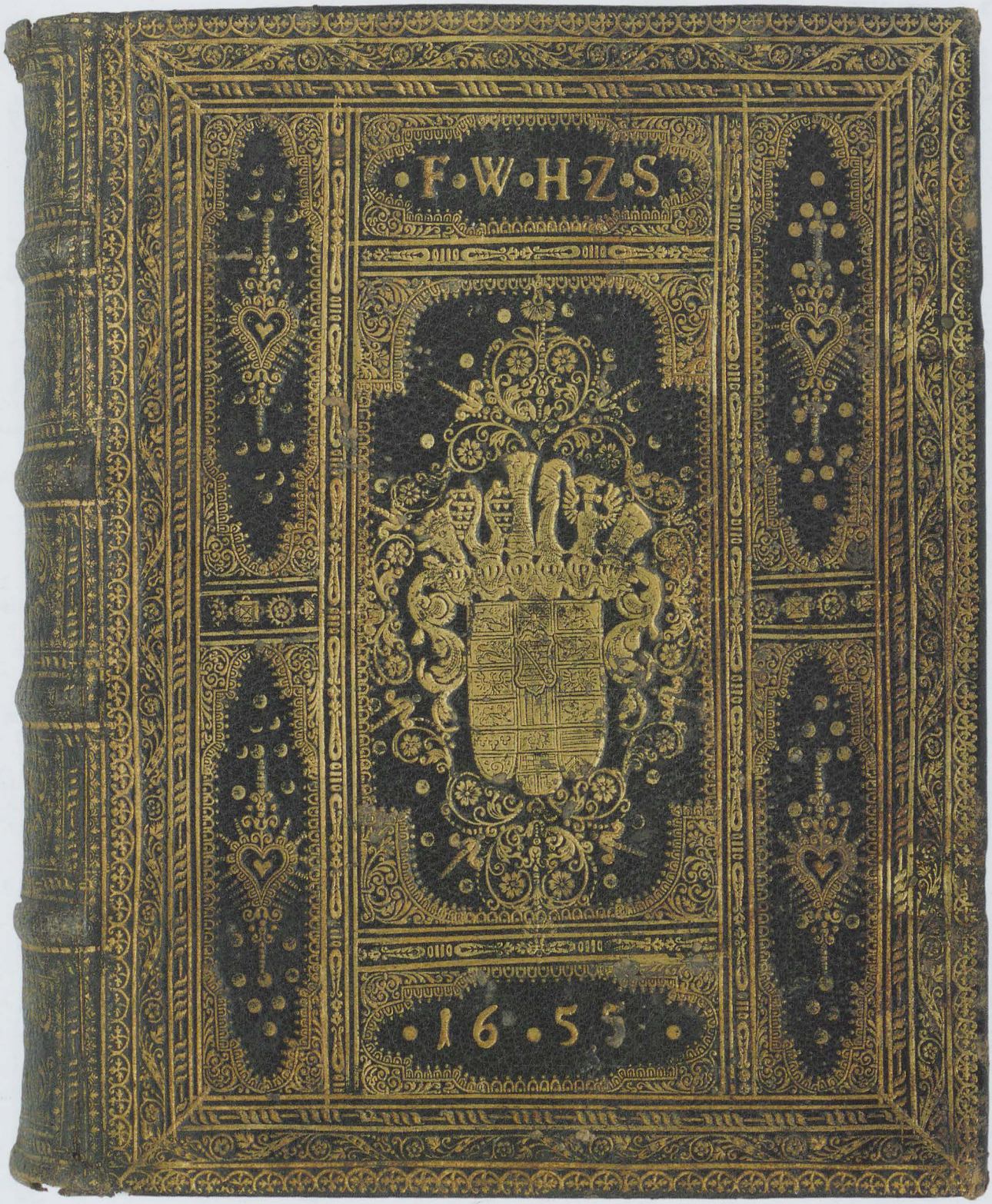
Vorder- und Hinterdeckel bis auf die Querleisten über dem Mittelfeld gleich. Der äußere Rahmen wird von drei schmalen goldgeprägten Rollen gebildet, außen Halbkreise mit dreiteiligem Blatt in der Mitte, dann eine Blütenranke und innen eine Spirale. Das Mittelfeld wird von sechs rechteckigen aneinandergesetzten Filigranstempeln eingerahmt, deren Mitte mit einem Herzstempel und Punkten verziert ist. Die rechteckigen Stempel sind durch schmale ornamentale Rollen voneinander und vom Mittelfeld abgeteilt. Auf dem Vorderdeckel innerhalb des oberen Querfeldes an Stelle des Herzstempels die Initialen Herzog Friedrich Wilhelms II. von Sachsen-Altenburg (gest. 1669) *.F.W.H.Z.S.* und unterhalb die Jahreszahl *.16.55.* Im Mittelfeld das große ernestinische Wappen mit Helmzier innerhalb einer Filigranstempelkartusche und eingerahmt von floralem Rankenwerk und Punkten. Rücken mit vier Bünden, die mit schmalen ornamentalen Rollen verziert sind. Auf den Rückenfeldern Goldprägungen in floraler Ornamentik eingerahmt von Spiralrolle und Streicheisenlinien. Goldschnitt auf allen drei Seiten mit gepunzten aneinander gesetzten sächsischen Rautenwappen in Kartusche. Die Kanten der Deckel sind leicht nach innen abgeschrägt. Die Kapitale rosa und gelb umstochen. Spuren von zwei Metallschließen.

Die in diesem Druck befindlichen Gebete, Lieder und Andachtstexte sind, wie dem Kupfertitelblatt zu entnehmen ist, aus verschiedenen Autoren zusammengetragen, welche aber nicht genannt sind. Der Kompilator ist der Buchdrucker Johann Eichorn (gest. 1642), welcher in der dritten Generation von 1606 bis 1642 als Drucker in Frankfurt an der Oder tätig war. Die Erstausgabe erschien 1638 und es folgten im Laufe des 17. Jahrhunderts mindestens zehn weitere Ausgaben. Seit 1654 erschien das Werk in erweiterter Form. Es wendet sich an Personen aller Stände und jeden Alters. Auf Grund der zahlreichen Auflagen kann man auf eine weite Verbreitung und häufige Verwendung für die private religiöse Praxis in protestantischen Familien schließen.

Der Altenburger Herzog Friedrich Wilhelm II. hat das Buch vermutlich als Geschenk erhalten. Es trägt kaum Benutzungsspuren. Die am Anfang und Ende des Buchblocks eingebundenen leeren Blätter wurden nicht für handschriftliche Notizen genutzt und zahlreiche Seiten hängen noch durch die Schnittverzierungen zusammen. Wie ein Großteil der Bücher aus der Herzoglichen Bibliothek in Altenburg ist es nach Erlöschen der Altenburger Linie 1672 in die Herzogliche Bibliothek nach Gotha gekommen.

Literatur: Benzing, 1963.

FKö


F·W·H·Z·S
1655

33 um 1576

Johannes Brenz: Operum reverendi et clarissimi theologi D. Ioannis Brentii, praepositi stutgardiani tomus secundus. Tübingen: Gruppenbach, 1576 [VD16 B 7471; Steiger-Nr. 40-9/B254-2].
16 Bl., 1128 S., 34 x 21 cm.
Th 4° 3076 (2). Abbildung mit Theol 2° 84/2, Phil 2° 176/3.

Johann Ernst Gerhard; 1678 Herzogliche Bibliothek Gotha; Gymnasialbibliothek Gotha; 1945 Landesbibliothek Gotha.

Blindgeprägtes Schweinsleder auf Holz, mit zentraler Platte und zwei darauf nachträglich angebrachten Supralibros; zwei Hakenschließen.

Die Deckel sind an den Ecken nur spiegelseitig, sonst durchweg auf beiden Seiten angeschrägt. Jeweils Streicheisenlinien, Rollen und mittige Platte. Rolle: 17,0 x 1,5 cm, vier Köpfe in Medaillon und zwei Engelsköpfe; Platte: 12 x 5,5 cm, Kreuzigung mit Moses und Johannes, Beschriftung *SICVUT MOSES EXALTA*. Nicht in EBDB. An der vorderen unteren Ecke des Hinterdeckels fehlt ein ca. 15 x 5 cm großer Lederstreifen. Auf die Platten wurden nachträglich kleinere goldgeprägte Stempel in Medaillenform gesetzt. Vorderdeckel: Monogramm F mit Fürstenhut und zwei gekreuzten Palmzweigen; Hinterdeckel: sächsisch-ernestinisches Wappen. Zwei kurze gedrehte Hakenschließen. Fünf Doppelbünde, mit Streicheisenlinien hervorgehoben. Im ersten Feld Spuren eines handschriftlichen Titels (?), im zweiten Feld altes handschriftliches Signaturschild *I H 84 (1)* und auf dem Leder des fünften Feldes handschriftliche alte Signatur *E VI*. Umstochene Kapitale. Kopf- und Fußschnitt indigoblau gefärbt, desgleichen die Lagen a-c am Vorderschnitt. Vorderschnitt sonst rot gefärbt, dabei wurde mit Schablone ein Herz Jesu ausgespart. Handschriftlicher Titel am Kopf des Vorderschnitts. Vom Papier des vorderen Spiegels wurde ein 12 x 11 cm großes Stück entfernt. Auf dem vorderen Vorsatz Bleistiftsignatur *I H 84 (1)*.

Der Autor Johannes Brenz (gest. 1570) war einer der Hauptvertreter des Luthertums in Württemberg und maßgeblich an der Einführung der Reformation beteiligt. Als Theologe nahm er eine vermittelnde Stellung zwischen Luther und Melanchthon ein.

Johann Ernst Gerhard (gest. 1668), Professor der Geschichte und der Theologie in Jena, hatte die Büchersammlung seines Vater Johann Gerhard (gest. 1637) geerbt und im Laufe der Jahre zu einer der bedeutendsten Gelehrtenbibliotheken der Frühen Neuzeit ausgebaut. Anders als die Jenaer Universitätsbibliothek, die eine reine Präsenzbibliothek war, gestattete er, Bücher auszuleihen.

Die Bücher der Bibliotheca Gerhardina waren mit dem Vorderschnitt nach vorn aufgestellt und auf dieser Seite häufig mit dem Titel beschriftet. Ältere Bücher erhielten keinen neuen Einband, sondern wurden nur am Schnitt rot eingefärbt und mit einem ausgesparten Herz Jesu verziert. Hierfür gab es Schablonen in verschiedenen Ausführungen, von der einfachen Herzform bis zum brennenden Herz mit eingeschriebenem Monogramm bzw. Schriftzug. Dieser konnte lateinisch als *IHS, IESVS*, griechisch als *IEΣOYΣ* oder hebräisch als ישוהי (Jeschua) ausgeführt sein (Abbildungen bei Steiger und Claus). Die Wahl der Sprache hatte einen direkten Bezug auf die im Buch enthaltenen Texte. Dass diese Behandlung nicht immer sorgfältig durchgeführt wurde, bezeugen rote Farbspritzer auf den Buchdeckeln.

1678 wurde die Bibliothek an Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1691) verkauft. Von den 6429 Bänden, die als Teil der Bibliothek rekonstruiert werden können, sind noch 4199 im Bestand der Forschungsbibliothek nachweisbar. Ein Teil der Bücher kam in die Bibliothek des Gymnasium illustre Gotha, kehrte aber 1945 in die ehemalige Herzogliche Bibliothek, nun Landesbibliothek Gotha, zurück. Das oben beschriebene Supralibros findet sich vor allem auf Bänden der Gymnasialbibliothek, aber nicht nur auf solchen aus der Bibliotheca Gerhardina. Der Vergleich mit der zeitgenössischen Münzprägung deutet auf Herzog Friedrich I. Eine eindeutige Zuweisung des Supralibros ist dennoch nicht möglich, da es möglicherweise unter seinem Sohn Friedrich II. (gest. 1732) weiterverwendet wurde. Auch sein Enkel Friedrich III. (gest. 1772) benutzte ein F – das allerdings nie von Palmzweigen begleitet wurde (vgl. Katalog-Nr. 35). Darüber hinaus ist nur Herzog Friedrich II. als Förderer des Gymnasiums bekannt. Um 1714 ließ er zahlreiche Dubletten der Herzoglichen Bibliothek dorthin abgeben. Vockerodt nennt 600 Foliobände und *zahllose* Bücher kleineren Formats.

Literatur: Claus, 1968; EBDB; HHBD 19, 1998; Krause, 1887; Steguweit, 1987; Steiger, 2002; Vockerodt, 1714.

WRu

34 Buchbinder des Hofes von Sachsen-Gotha-Altenburg im 18. Jahrhundert

Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg: Handwerksordnung der Buchbinder zu Gotha. Handschrift auf Pergament, Gotha, 15.11.1714.
11 Bl., 37 x 29,4 cm.
Memb. I 176i

1994 Forschungsbibliothek Gotha (Dauerleihgabe der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen).

Zeitgenössischer dunkelbrauner Ledereinband auf Pappe, vermutlich in Gotha, von einem der Stifter der Buchbinderinnung, 1714 gebunden.

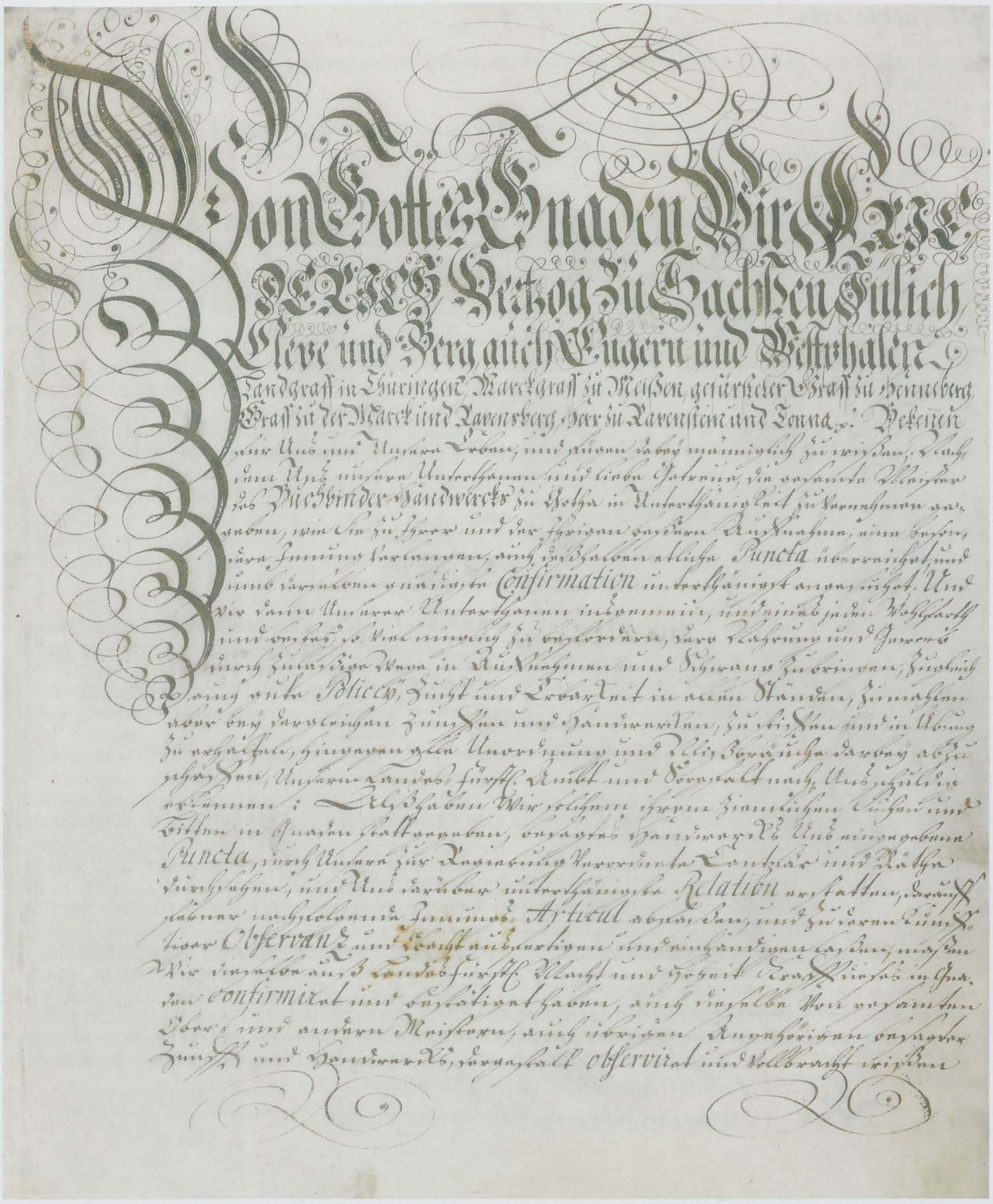
Das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg war von der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts bis fast an das Ende des 18. Jahrhunderts das politisch schwergewichtigste ernestinische Herzogtum und das führende literarische Zentrum Thüringens. Herzoglicher Hof, Stadt und Staat waren eng miteinander verbunden. Von der Gründung des Herzoghauses 1640 bis zu seinem Erlöschen 1825 arbeiteten so auch Gothaer Buchbinder für den Hof, wie in den „Friedensteinischen Cammer-Rechnungen" nachlesbar. Durchgängig als *Hofbuchbinder* wurden sie erst seit 1752 in den „Hof- und Adresskalendern" und in den Bestallungsbüchern dieser Zeit bezeichnet. Sie gehörten zu den etwa 6 Prozent aller Handwerker in der 12.000 Einwohner zählenden Stadt, die das Recht besaßen, bestimmte Arbeiten für den Hof – neben anderen Tätigkeiten – auszuüben.

Die mit der Gründung des Herzoghauses als erste für den Hof arbeitenden Buchbinder waren Hans Caspar Göhring und Andreas Göhring (Cammer-Rechnungen, 1641ff.). Seit 1714 waren die Gothaer Buchbinder in einer Innung organisiert, für die sie sich die hier vorliegende Handwerksordnung gaben. Sie ist in dunkelbraunes Kalbsleder über Pappe gebunden, Vorder- und Hinterdeckel sind identisch gestaltet mit dreifachem Goldrahmen und dem sächsisch-ernestinischen Wappen im Mittelstück. Auf das marmorierte Vorsatzpapier des vorderen Innendeckels wurde ein 19 x 15,5 cm großes, rotes Schild geklebt, auf dem im Goldrahmen und in goldenen Lettern die Namen der Innungsstifter stehen: *IM NAHMEN IESV: DIE STIEFFTER DIESER INNVUNG SIND GEWESEN: IOHANN SAMVEL KALTWASSER. IOH*[ANN] *CONRAD BÖHM. OBER-MEISTER. ANDREAS SCHACK. IOH*[ANN] *ANDREAS MÖLLER. IOH*[ANN] *CHRISTOPH KALTWASSER. IOH*[ANN] *FRIEDRICH BRÜCKNER. IOH*[ANN] *NICOLAVS KALTWASSER. IOH[ANN] GEORG GÖRING. GEORG CHRISTIAN SCHACK. IOH*[ANN] *MORITZ HERBST. FRIEDRICH WERNER SCHMIDT.* Für den Hof arbeiteten in dieser Zeit Andreas Schack, Johann Friedrich Brückner, Johann Christoph Kaltwasser und ein nicht unter den Innungsbuchbindern aufgeführter Johann Cyriac Ortleb(en).

Bei den in Zünften organisierten Handwerkern üblich war die Weitervererbung des Handwerksbetriebs an die Söhne oder die Weiterführung durch die Witwen, bevor diese dann einen anderen Buchbinder heirateten. So hatte etwa die nicht namentlich genannte Witwe des Hofbuchbinders Johann Ernst Schack 1750 den Buchbinder Johann Paul Stöhr geheiratet, der daraufhin ebenfalls zum Hofbuchbinder ernannt wurde (Bestallungsbücher, 1750, S. 150). 1752 gestattete Herzog Friedrich III. Stöhr die Beschäftigung eines Gesellen für die Hofbuchbinderarbeit (Bibliotheksakten III, Nr. 31). Sein Stiefsohn, Johann Georg Schack, der seit 1750 für ihn arbeitete, wird von ihm 1757 als Nachfolger vorgeschlagen, da er selbst sich wegen seiner *Leibes-Schwachheit* nicht mehr voll der Arbeit widmen könne (Bibliotheksakten III, Nr. 57). Johann Georg Schack ist offiziell seit 1758 als *Substitutus* unter seinem Stiefvater Stöhr nachgewiesen und erhielt nach dessen Tod 1764 das Amt eines Hofbuchbinders sowie das *emolument von 50 Thalern jährlich* und damit die am höchsten dotierten und deshalb hart umkämpften gesicherten Nebeneinkünfte aus der Tätigkeit für den Hof (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Kammer Immediate Sachen Cap. VIII, Titel VII, 9, Nr. 1390). Die übrige Arbeit wurde unter seinen drei Mitbewerbern verteilt. Nachdem die Witwe Johann Ernst Schacks und Johann Paul Stöhrs, der *das Acten-Heften und sonstige Arbeit* zugewiesen worden waren, 1788 verstarb, gingen diese Arbeit sowie das *Emolumente von Fünf und zwanzig Thaler* auf einen weiteren Hofbuchbinder, Johann Georg Christoph Sachse, über (Bestallungsbücher, 1788, S. 25).

Literatur: Bestallungsbücher; Bibliotheksakten; Cammer-Rechnungen, 1641-1825; Greiling, 2003, S. 431-433; Hof- und Adresskalender; Ignasiak, 2003, S. 24; Mazal, 1990, Nr. 206; Raschke, 2001, S. 248-254.

KPa



35 Gotha, 1796

1. Michael Ignaz Schmidt: Geschichte der Deutschen. Eilfter Theil. Ulm: Stettinische Buchhandlung, 1793.
[4] Bl., 360 S., 19 x 12 cm.
Hist 8° 981/1 (11).
2. Urban Gottlob Thorschmid: Critische Lebensgeschichte Anton Collins, des ersten Freydenkers in Engelland. Dresden und Leipzig: Johann Wilhelm Harpeter, 1755.
[4] Bl., 216 S., [8] Bl., 17,3 x 10,7 cm.
Biogr 8° 803/4

1. 1792 (?) Herzogliche Bibliothek Gotha; 1946 Bibliothek für Gesellschaftswissenschaften der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; 1956 Landesbibliothek Gotha; 2. 1799 Herzogliche Bibliothek Gotha.

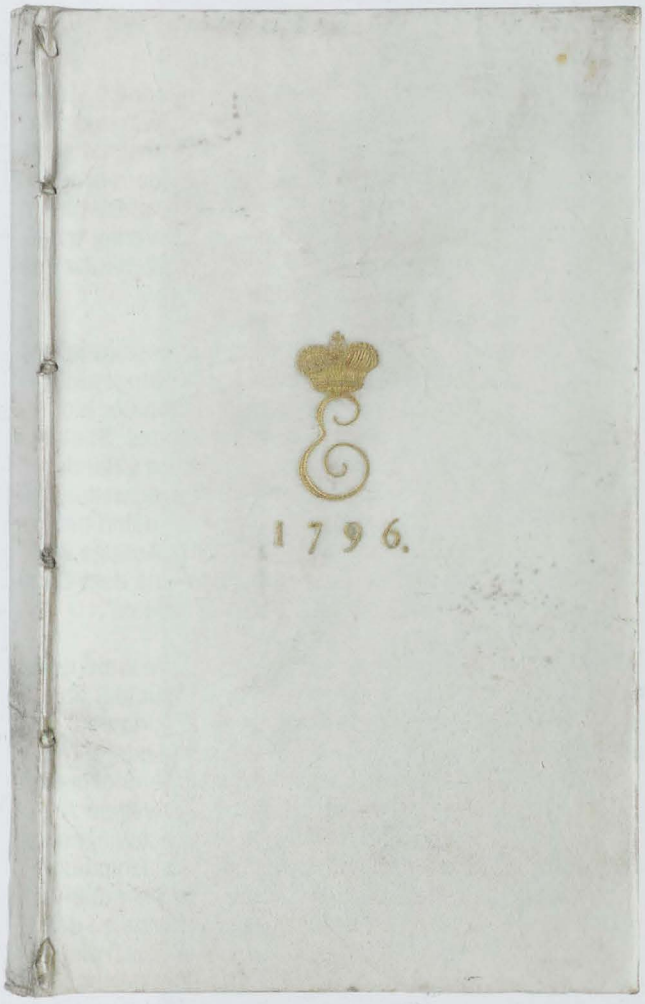
1. Ganzpergamentband über Pappe; 2. Kiebitzpapier über Pappe; jeweils Monogramm E mit Fürstenhut und Bindejahr 1796; Buchbinderwerkstatt von Johann Christian Herrlau, Gotha 1796.

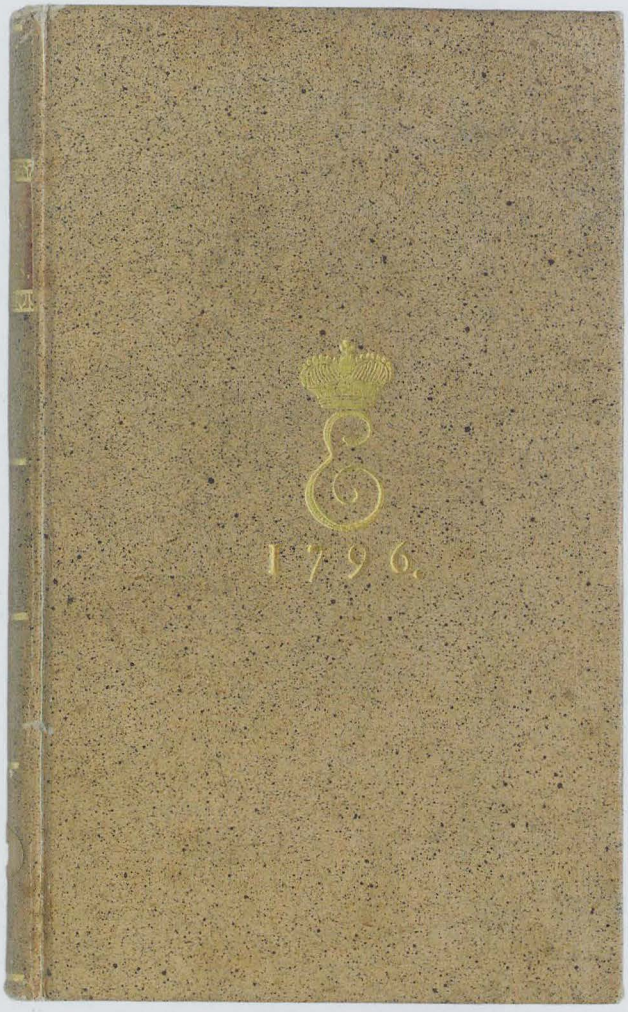
Die Gothaer Hofbuchbinder arbeiteten nicht nur für die Herzogliche Bibliothek, sondern auch für die auf Schloss Friedenstein ansässigen Regierungsbehörden, das Herzogliche Archiv, für die herzogliche Familie und einzelne Mitglieder des Hofstaates. In dem „Accord vom Buchbinder Lohn" vom 7.11.1759 werden die verschiedenen Tätigkeiten einschließlich der dafür gezahlten Preise festgehalten (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Kammer Immediate Sachen, Cap. VIII, Tit. VIII, 9, Nr. 1390, Bl. 35r-37v). Es wurden schlichte Gebrauchseinbände gefertigt, auffälligere Einbände haben sich bislang noch nicht im überlieferten Bibliotheksbestand gefunden. Gebunden wurden *Französische Bände zur fürstl. Bibliothec und sonst, Pergament. Kalblederne Bände, Wellche Bände mit guten Pergament Rücken und Ecken, Amts-Rechnungen in weiß Schaf-Pergament*, weiterhin *Manualia u. Diaria, Rechnungs-Belege, Acta, Musiquen, Comedien, Kirchen Musique, Passions Andachten, Geburts Tags, Grün Donnerstags, Charfreytags pp. Musiquen, ... Ausschreiben oder Directorium, Calender, Carmina in Folio fürstl. Mandata* sowie *Carmina in Folio und in gold Pappier*. Außerdem war *Trauer Pappier zu rändern*, die *Vergüldung des Pappiers* wurde als gesonderte Position verzeichnet.

Auf Anordnung Herzog Friedrichs III. (gest. 1772) wurden die Preise am 14.4.1764 entsprechend der gestiegenen Materialkosten angehoben. Dem Hofbuchbinder Johann Paul Stöhr (gest. 1764) wurde bei dieser Gelegenheit auferlegt, dass er *seine zur fürstl. Bibliothec zu fertigen habende Buchbinder-Arbeit, ... jedes Mal gut und nach Vorschrift des Herrn Bibliothecarii / ohne unerlaubten Vorteil mit Verwechßelung der verlangten Kalb Leder Pergament- in Schaaf-Pergament-Bände ... getreulich und Meistermäßig zu liefern hat...* (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Kammer Immediate Sachen, Cap. VIII, Tit. VIII, 9, Nr. 1390, Bl. 33r).
Aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts überliefert sind die Rechnungen der Hofbuchbinder Johann Georg Christoph Sachse und Johann Christian Herrlau (beide von 1789-1812 nachgewiesen). Die hier gezeigten Bände tauchen in der Rechnung von Herrlau von 1796 als *Schmidts gesch. der deutschen Median ganz Kalbperga*[ment] für 11 Groschen und *Thorschmidts leben Collins pappen und tittel* für 8 Groschen auf (Cammer-Rechnungen 1796, Bd. VII, Beleg Nr. 1613). Der erste Band trägt, obwohl erst 1793 gedruckt, auf der Rückseite des Titelblatts den Stempel *BIBLIOTHECA DVCALIS GOTHANA. 1792* sowie den ausgestrichenen Stempel der Bibliothek für Gesellschaftswissenschaften bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und war damit als Beutegut des Zweiten Weltkriegs zwischen 1946 und 1956 in Moskau. Der zweite Band trägt ebenfalls den Stempel der Herzoglichen Bibliothek Gotha mit der Jahreszahl *1799* auf der Rückseite des Titelblatts.
Als letzte Position gibt Herrlau in seiner Rechnung *144. E auf die bücher gedrucken* im Wert von 3 Talern an. Dabei handelt es sich um das vergoldete Monogramm Herzog Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (gest. 1804), der es, zusammen mit einem Fürstenhut und dem Bindejahr versehen, auf zahlreiche Bände seiner Privat- und der Herzoglichen Hofbibliothek setzen ließ. Schon seine Eltern, Herzog Friedrich III. und Herzogin Louise Dorothea (gest. 1767), hatten ihre Monogramme F und LD entweder einzeln auf ihre Privatbibliotheksbände oder verschlungen auf die Bände der Herzoglichen Bibliothek prägen lassen. Da auch auf den von Sachse gefertigten Bänden das „E" erscheint, wird der Stempel wohl von allen für die Hofbibliothek arbeitenden Buchbindern genutzt worden sein.

Literatur: Cammer-Rechnungen, 1796; Hof- und Adresskalender.

KPa


1796.


1796.

36 Gotha, 1915

Stielers Hand-Atlas. 100 Karten in Kupferstich mit 162 Nebenkarten, 9., von Grund aus neubearbeitete und neugestochene Auflage. Gotha 1901-05, 10. berichtigter Abdruck, Gotha 1915.
100 Kartenblätter, 237 S., 40,5 x 26,3 cm.
Sammlung Perthes Archiv, 2° 24

Justus Perthes' Geographische Anstalt Gotha; 2003 Forschungsbibliothek Gotha.

Brauner Halblederband mit blauem Kaliko, reiche Gold- und Blindpressung, Kupferplakette aus verlagseigener Produktion, Buchbinderei des Justus Perthes Verlags Gotha, 1915.

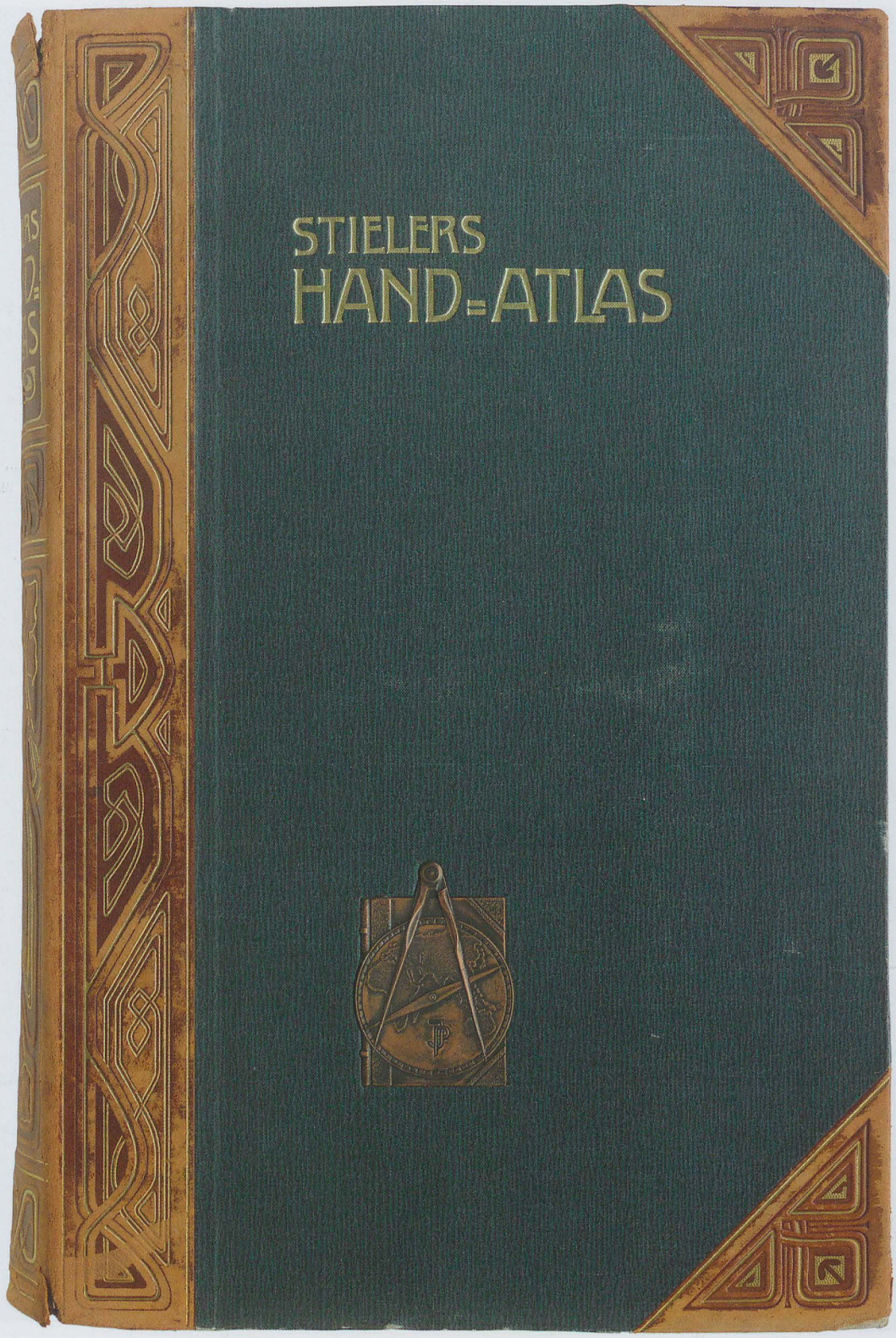
Der industriell gefertigte Verlegereinband wurde für die von 1901 bis 1905 bearbeitete und bis 1925 vertriebene 9. Auflage des „Stieler Hand-Atlas" hergestellt. Der „Stieler", der von 1817 bis 1945 insgesamt 11 Auflagen erlebte, war das Spitzenprodukt des 1785 von Justus Perthes in Gotha gegründeten Verlages und gilt als der bedeutendste wissenschaftliche Atlas des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Ließ der Perthes Verlag anfangs außer Haus bei Gothaer Buchbindern arbeiten (Lang und Hild, beide in der Siebleber Straße, Hennicke in der Judenstraße, Thomas in der Schwabhäuser Straße, Wolf am Eckhofplatz), wurde 1882 eine verlagseigene Buchbinderei geschaffen. Im Zuge der Vereinigung der für den Verlag arbeitenden Gewerke zu einem Gesamtbetrieb wurde die Buchbinderfirma Wolf übernommen und in das Verlagsgebäude integriert. Ihr ehemaliger Besitzer Oskar Wolf wurde von 1882 bis 1907 erster Vorsteher der Verlagsbuchbinderei.

Während für die verlagsseitige Einbandproduktion, die sich um 1870 durchsetzte, zunächst zurückhaltend gestaltete Gewebeeinbände entstanden, setzte mit der 9. Auflage des „Stieler" ein Wandel hin zu differenzierten Ausstattungsvarianten ein. Neben Gewebebänden begegnen nun auch als Halbledereinbände gestaltete Prachtausgaben, denen der hier vorgestellte Einband zuzuweisen ist. Hintergrund dieser verstärkten Anstrengungen um die äußere Gestalt des „Stieler" bildete die seit 1880 wachsende Konkurrenz ähnlich qualitätsvoller, aber preiswerterer Atlanten wie „Andree's Handatlas" (1880) oder der „Neue Handatlas" von Wagner/Debes (1893). Um weiterhin seine unangefochtene Spitzenstellung zu behaupten, erfuhr der „Stieler" unter dem Gothaer Kartographen Hermann Habenicht (gest. 1917) seine bis dahin tiefgreifendste Erneuerung: die fast durchgehend neu gezeichneten und in Kupferstich ausgeführten Karten der 9. Auflage wurden im modernen, mehrfarbigen Umdruckverfahren hergestellt. Äußeres Zeichen dieses Neuanfangs war eine dem Qualitätsanspruch der Kartendarstellung entsprechende moderne und repräsentative Einbandgestaltung des „Stieler".

Die Prachtausgabe der 9. Auflage, die in dieser Einbandgestaltung von 1905 bis in die ersten Jahre des Ersten Weltkrieges vertrieben wurde, ist als brauner Halblederband ausgeführt, dessen Farben und Materialien sorgfältig aufeinander abgestimmt sind: Die Brauntöne des Leders korrespondieren mit den aus blauem Kaliko bestehenden Gewebeteilen des Einbandes, dem ganzseitigen roten Buchschnitt und der Kupferplakette; mit der Narbung des Kaliko wird eine Lederanmutung auch bei den Gewebeteilen evoziert. Die Lederteile des Einbandes, die Ecken und der Vorder- und Hinterdeckel weit umgreifende Rücken sind reich mit maschinellen Blindpressungen ornamentiert. Rücken und Vorderdeckel weisen zusätzlich maschinelle Goldpressungen auf. Die Schmuckformen der Lederteile zeigen starke Einflüsse floral schwingender bzw. geometrisch gestalteter Jugendstilornamentik. Die großen Lederecken, die tief ausgeführten dunkleren Linien und Flächen der heute stark abgegriffenen Pressungen erzeugen Plastizität und lassen den Einband schwer und kostbar wirken. Dieser Eindruck wird durch weitere Gestaltungsformen verstärkt. Die in Goldpressung ausgeführten Versalien des Titels auf dem Vorderdeckel werden auf dem Rückentitel wieder aufgenommen. Den Vorderdeckel ziert zusätzlich eine in der linken unteren Hälfte asymmetrisch angebrachte Metallplakette. Ihr Material – Kupfer – spielt auf das im Perthes Verlag bis weit in das 20. Jahrhundert hinein praktizierte Kupferstichverfahren an, das entscheidend für die hohe Qualität der Perthes-Karten war. Die Plakette zeigt auf dem Hintergrund eines als Halblederband angedeuteten „Stieler Hand-Atlas" das Verlagssignet: Ein stilisierter Kompass, in dem eine Weltdarstellung und die in sich verschlungenen Initialen des Verlagsgründers *J P* eingeschrieben sind, wird von einem Stechzirkel überfangen.

Literatur: Espenhorst, 1994, S. 84-85; Espenhorst, 2003, S. 270-271; Hauptkatalog, 1915, S. 170-171; Kramer, 1928, S. 8-9, 31-32.

PWei


STIELERS
HAND=ATLAS

37 Gotha, spätestens 1909

Einbanddecke zu Stieler Grand Atlas de Geographie moderne. 100 cartes et 162 cartons gravé et taille. Edition pour la France avec preface et traductions des terms par Fernand Maurette, Neuvième Edition, Gotha, Paris 1901-05.
100 Kartenblätter, 239 S., 40,6 x 25,6 cm; Rücken 6,2 cm.
Sammlung Perthes Archiv, ohne Signatur

Justus Perthes' Geographische Anstalt Gotha; 2003 Forschungsbibliothek Gotha.

Dunkelbraune Halbledereinbanddecke mit rotem Leinen, reicher Gold- und Blindpressung und vergoldeter Metallplakette aus verlagseigener Produktion; Buchbinderei des Justus Perthes Verlags Gotha, spätestens 1909.

In der seit 2003 von der Forschungsbibliothek Gotha aufbewahrten und betreuten Sammlung Perthes Gotha haben sich mehrere nicht verarbeitete, industriell hergestellte Einbanddecken der 1882 eingerichteten verlagseigenen Buchbinderei des Perthes Verlages erhalten. Darunter befinden sich auch repräsentativ gestaltete Einbände für Auslandsausgaben der 9. Auflage des „Stieler Hand-Atlas".

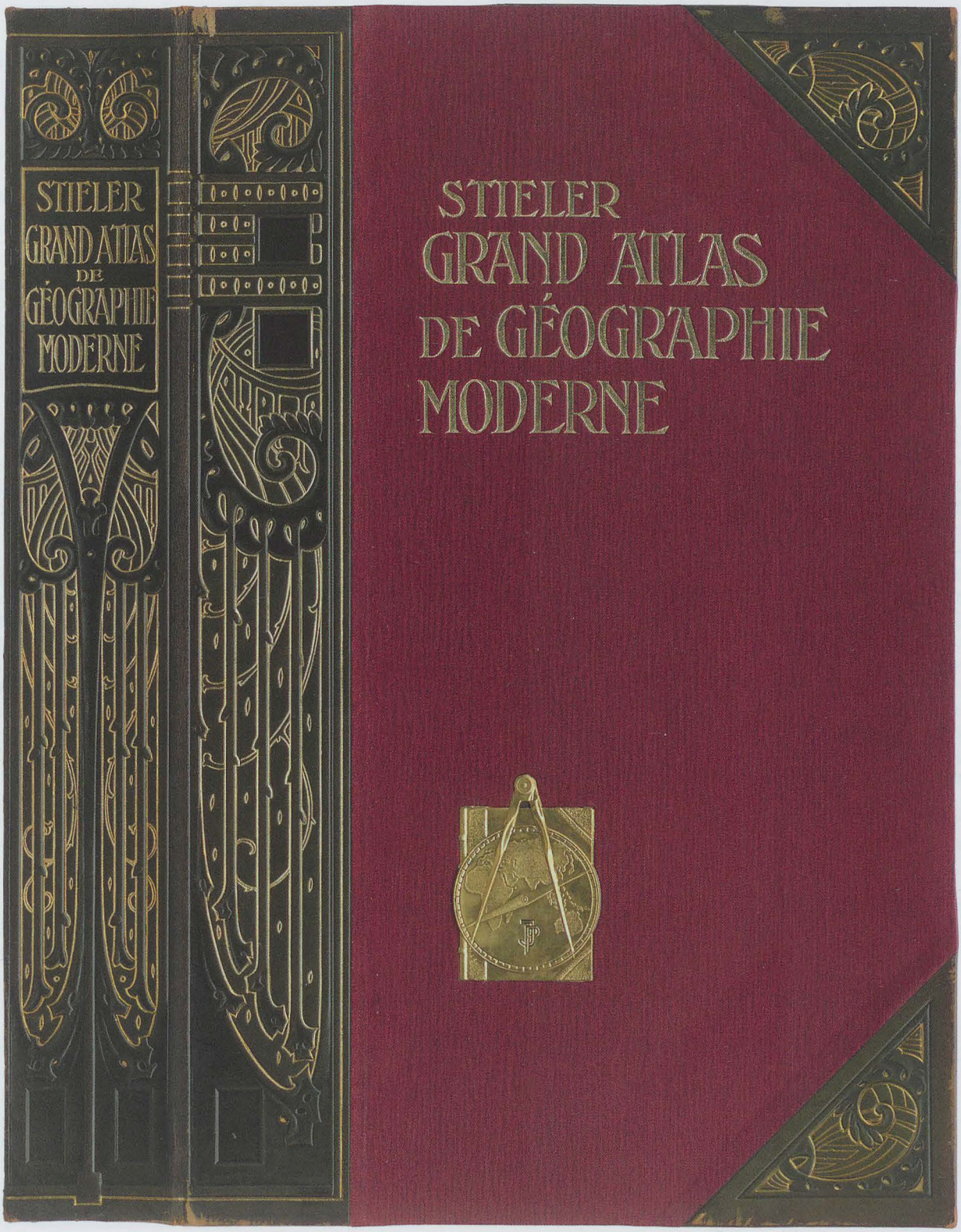
Auch bei den internationalen Ausgaben war die preiswertere Konkurrenz des Leipziger Verlages Velhagen & Klasing zunächst schneller gewesen. Schon 1881 erschienen schwedische und französische Editionen von „Andree's Handatlas", 1891 folgten eine englische, 1899 eine italienische Ausgabe. Eine französische Ausgabe des „Stieler" ist erstmals für die 8. Auflage (1882/1886) nachzuweisen, von der 9. deutschen Stammauflage wurden dann im größeren Maßstab britische und italienische (seit 1908), französische (seit 1909) und spanische (seit 1912) Editionen abgezweigt, in dem Einbände, Titel, Vorworte und Erläuterungen in die jeweilige Landessprache übertragen wurden, die Karten selbst aber deutschsprachig blieben.

Die hier vorgestellte Einbanddecke der französischen Edition der 9. Auflage des „Stieler" ist der typische Standardeinband, wie er für alle internationalen Ausgaben der 9. Auflage nachzuweisen und bis in die ersten Jahre des Ersten Weltkriegs hinein verwendet worden ist. Es handelt sich um einen dunkelbraunen Halbledereinband, dessen Gewebeteile in Leinen ausgeführt sind. Die Einbände unterscheiden sich lediglich in der Sprache des Titels auf Vorderdeckel und Rükken sowie in der Farbigkeit der Gewebeteile, die neben rot auch grün, blau und violett eingefärbt sein können. Der Einband orientiert sich in seiner Gestaltung und Ausstattung weitgehend an der deutschen Prachtausgabe des „Stieler". Die Lederteile des Einbandes, die Ecken und der Vorder- und Hinterdeckel weit umgreifende Rücken sind reichhaltig mit maschinellen Blindpressungen und Goldpressungen versehen; bei den Lederteilen des Hinterdeckels wurde hingegen auf zusätzliche Goldprägungen der Blindpressungen verzichtet. Die Ornamentik der Lederteile ist auch hier stark von der zeittypischen Richtung des Jugendstils beeinflusst. Doch erscheint die Ornamentik insgesamt unruhiger, da schnecken- und spiralförmig gebogene Gestaltungsformen zusammen mit einem an eine stilisierte Vogelschwinge erinnerndes Ornament asymmetrisch auf den Lederteilen angeordnet sind. Im Zusammenwirken mit den goldgeprägten Versalien des Titels und des Rückenschildes und der darüber hinaus ebenfalls in Gold ausgeführten Metallplakette bekommt der Einband deshalb etwas Üppiges, nahezu Überladenes.

Für die Einbände sowohl der deutschsprachigen als auch internationalen Ausgaben der 9. Auflage des „Stieler" können Gestalter namentlich nicht benannt werden, da entsprechende Hinweise in den Vorder- und Rückspiegeln fehlen. Es ist deshalb von Entwürfen der verlagseigenen Buchbinderei auszugehen, für die höchstwahrscheinlich auch auf zeitgenössische Vorlagenwerke, Ornament- und Motivsammlungen zurückgegriffen wurde. Ob hierbei auch Beziehungen zur der 1884 in Gotha gegründeten Buchbinderschule bestanden haben, ist noch ungeklärt.

Literatur: Biesalski, 1991, S. 67; Espenhorst, 1994, S. 99-100; Espenhorst, 2003, S. 316; Hauptkatalog, 1915, S. 170, 173.

PWei


STIELER
GRAND ATLAS
DE
GÉOGRAPHIE
MODERNE
STIELER
GRAND ATLAS
DE GÉOGRAPHIE
MODERNE

38 Gotha, ab 1925

Einbanddecke zu Stielers Hand-Atlas. 254 Haupt- und Nebenkarten in Kupferstich, 10. Auflage (Hundertjahrausgabe), von Grund auf neubearbeitet unter Leitung von Hermann Haack. Gotha 1921-1925.
108 Kartenblätter, 315 S., 40 x 26,1 cm; Rücken 5 cm.
Sammlung Perthes Archiv, ohne Signatur

Justus Perthes' Geographische Anstalt Gotha; 2003 Forschungsbibliothek Gotha.

Schwarze Halbledereinbanddecke mit grünem Leinen und Goldpressung aus verlagseigener Produktion, Buchbinderei des Justus Perthes Verlags Gotha, ab 1925.

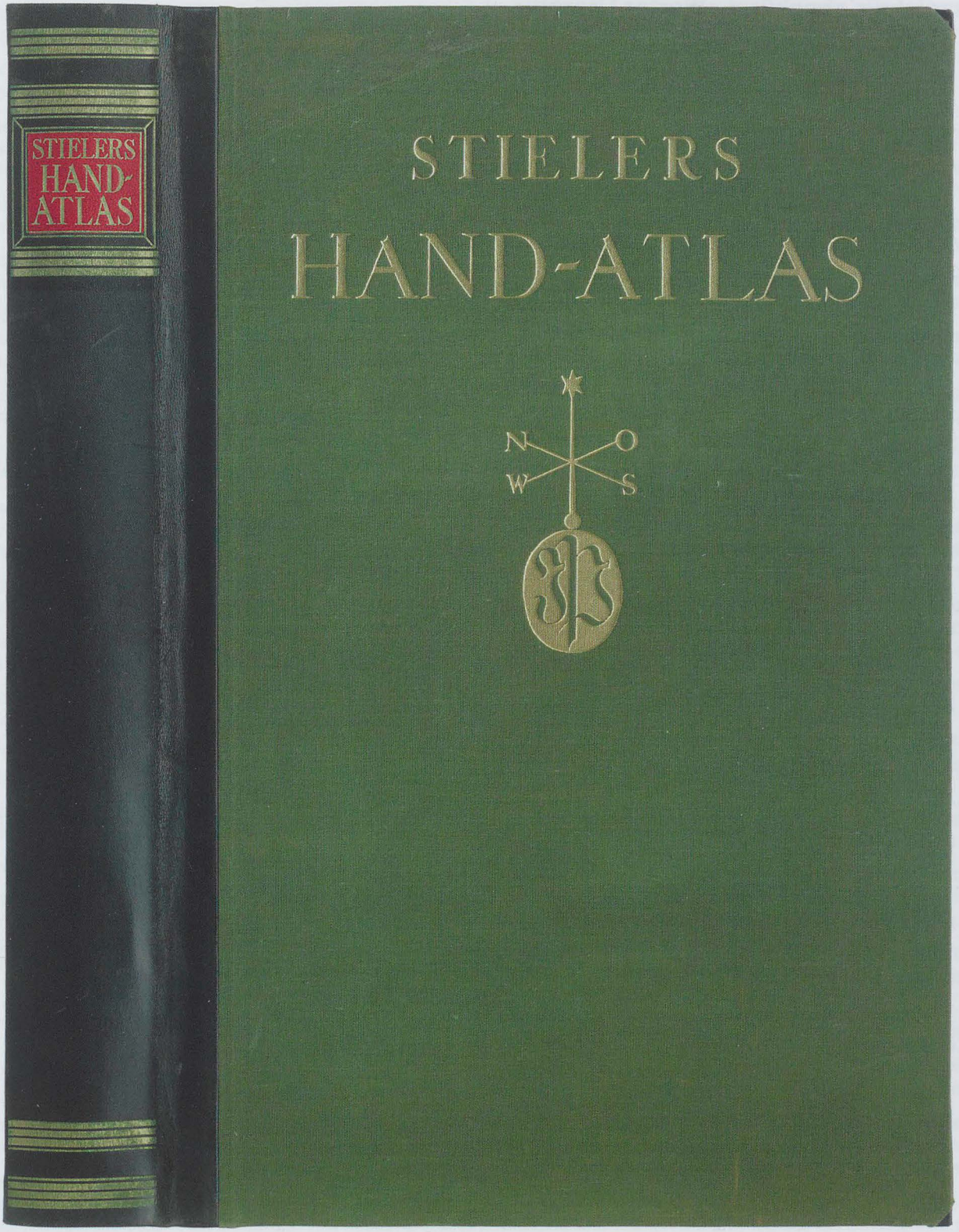
Unter den in der Sammlung Perthes Gotha überlieferten maschinell hergestellten, nicht verarbeiteten Einbanddecken der Buchbinderei des Perthes Verlages befinden sich auch Einbandhüllen der 10. Auflage des Stieler Hand-Atlas, die von 1921 bis 1925 unter der Leitung Hermann Haacks bearbeitet und bis 1945 vertrieben wurde. Die auf vier Kupferplatten (Netz, Schrift, Terrain, Gewässer) ausgeführte und im Umdruckverfahren hergestellte, mehrfarbige Auflage ist in der semantischen Dichte ihrer Kartenbilder bis heute unübertroffen und markiert den Höhepunkt des kartographischen Produktion des Perthes Verlages und des Gothaer Kartenstils.

Die Ausgabe erschien in mehreren Ausstattungsvarianten, die sich unter anderem in der Farbigkeit und den Materialien der Einbände unterschieden. Nachzuweisen sind sowohl reine, in rotem oder grünen Leinen / Buckram ausgeführte Gewebeeinbände als auch schwarze Halbledereinbände. Vorgestellt wird hier der häufig nachzuweisende schwarze Halblederband mit grünem Leinenteil und Goldpressung. Anders als die sich durch ihre reiche Jugendstilornamentik und Goldprägung auszeichnenden Vorkriegsausgaben des „Stieler" ist der Einband der 10. Auflage dem zeittypischen Trend zu einer zwar weiterhin repräsentativen, aber sachlicheren Gestaltung verpflichtet. Die schwarz gefärbten Lederteile des Einbandes sind sparsam ornamentiert und deutlich reduziert. Die Lederecken in Millimetergröße werden lediglich angedeutet, der Rücken greift nur knapp einen Zentimeter auf Vorder- und Hinterdeckel aus. Der Rücken ist in einer gleichermaßen zurückhaltenden wie klaren und strengen Gestaltung ausgeführt, die durch die ausdruckstarke Farbkombination aus Schwarz-Rot-Gold bestimmt wird. Der Rücken wird durch fünf horizontal angeordnete Streifen gegliedert, die wiederum aus je drei parallelen, in Goldpressung ausgeführten schmalen Bändern bestehen. Im oberen Teil des Rückens umfangen sie das durch Goldfacettierung und roten Farbdruck herausgehobene Titelschild, das die in Gold gepressten Versalien ausgeführte Titelbeschriftung des Vorderdeckels wieder aufnimmt. Der Vorderdeckel trägt neben dem Titel als einziges ornamentales Element ein vereinfachtes Verlagssignet. Es besteht aus einem Medaillon in Reliefprägung mit Goldpressung, das die Initialen des Verlaggründers zeigt und auf dem sich eine die vier Himmelsrichtungen anzeigende Windfahne erhebt. Der Hinterdeckel ist schmucklos.

Auch in diesem Fall ist nicht nachzuweisen, wer den Einband entworfen hat, da auch in gebundenen Ausgaben Hinweise im Vorder- und Hinterspiegel fehlen. Es liegt daher nahe anzunehmen, dass der Entwurf auf die verlagseigenen Buchbinder zurückgeht.

Literatur: Espenhorst, 1994, S. 90-91; Espenhorst, 2003, S. 284; Hauptkatalog, 1935.

PWei


STIELERS
HAND-
ATLAS
STIELERS
HAND-ATLAS
N
O
W
S

Verzeichnis abgekürzt zitierter Literatur

Adam, 1929
Paul Adam: Lebenserinnerungen eines alten Kunstbuchbinders. Leipzig 1929.

Alexander, 1994
Jonathan J. G. Alexander: The Painted Page. Italian Renaissance Book Illumination 1450-1550. London 1994.

Austin, 1971
Gabriel Austin: The Library of Jean Grolier. A preliminary Catalogue. New York 1971.

Benzing, 1963
Josef Benzing: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 1963.

Bestallungsbücher
Bestallungs- und Besoldungsbücher. 1750-1813 (Thüringisches Staatsarchiv Gotha).

Bibliotheca Palatina, 1986
Elmar Mittler (Hg.): Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986. 2 Bände. Heidelberg 1986.

Bibliotheksakten
Bibliothekakten III (Forschungsbibliothek Gotha, Facharchiv).

Biesalski, 1991
Ernst-Peter Biesalski: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850-1900. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 36 (1991) S. 1-94.

Boblenz, 1999
Frank Boblenz: Die Vorgeschichte der Weimarer Bibliothek bis 1691. In: Michael Knoche (Hg.): Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Kulturgeschichte einer Sammlung. München 1999.

Bock, 1924
Friedrich Bock: Vier unbekannte Ebeleben-Einbände in Nürnberg und Gotha. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1924/25), S. 66-70.

Bogeng, 1922
G. A. E. Bogeng: Die grossen Bibliophilen. Geschichte der Büchersammler und ihrer Sammlungen. 3 Bände. Leipzig 1922.

Bosch, 1981
Gulnar Bosch, John Carswell, Guy Petherbridge: Islamic Bindings and Bookmaking. Chicago 1981.

Bott
Martin Bott: Inuentarium der Buecher [...] Herzog Johannsen Friderichs des Elttern etc. (Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, EGA, Reg. D 169, fol. 14r-32v).

Brecher, 1876
Brecher: Coelestin, Georg C. (Himmlisch). In: Allgemeine Deutsche Biographie 4 (1876), S. 388-389. Online: http://www.deutsche-biographie.de/artikelADB_004-388-01.html#topOfPage (Stand: 14.7.2010).

Brecht, 1986
Martin Brecht: Martin Luther. 3 Bände. Stuttgart 1986.

BSB, 2008
Bayerische Staatsbibliothek (Hg.): Kulturkosmos der Renaissance. Die Gründung der Bayerischen Staatsbibliothek. Wiesbaden 2008.

Buchkunst, 1997
Orientalische Buchkunst in Gotha. Ausstellung zum 350jährigen Jubiläum der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. Gotha 1997.

Bücherlust, 2004
Fürstliche Bücherlust. Kostbarkeiten der Forschungsbibliothek Gotha. Katalog zur Sommerausstellung der Universitäts- und Forschungsbibliothek Gotha/Erfurt im Spiegelsaal auf Schloss Friedenstein Gotha. Gotha 2004.

Bünz, 2005
Enno Bünz (Bearb.): Das Mainzer Subsidienregister für Thüringen von 1506. Köln 2005.

Bulling, 1958
Karl Bulling (Hg.): Geschichte der Universitätsbibliothek Jena. Weimar 1958.

Cammer-Rechnungen
Friedensteinische Cammer-Rechnungen und Belege, 1640-1825 (Thüringisches Staatsarchiv Gotha).

Châtellier, 1996
Louis Châtellier: Karl, Herzog von Lothringen (Charles de Lorraine) (1567-1607). In: Erwin Gatz (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches. 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. Berlin 1996, S. 354-356.

Claus, 1968
Helmut Claus: Bibliotheca Gerhardina. Eigenart und Schicksal einer thüringischen Gelehrtenbibliothek des 17. Jahrhunderts. Gotha 1968.

Claus, 1977
Helmut Claus: Forschungsbibliothek Gotha 1957-1977. Gotha 1977.

Cyprian, 1714
Ernst Salomon Cyprian: Catalogtus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Gothanae, Leipzig 1714 (Forschungsbibliothek Gotha, Handschriftenabteilung, durchschossenes Arbeitsexemplar).

Denke, 2010
Andrea Denke: Konrad Grünembergs Pilgerreise ins Heilige Land 1486. Untersuchung, Edition und Kommentar. Köln 2010.

Diemer, 2008a
Dorothea Diemer u. a. (Bearb.): Die Münchner Kunstkammer. 3 Bände. München 2008.

Diemer, 2008b
Peter Diemer: Der Vorläufer. Eine Annäherung an die Bestände der verschollenen Altmünchner Graphiksammlung. In: Michael Semff und Kurt Zeitler (Hg.): Künstler zeichnen - Sammler stiften. 250 Jahre staatliche Graphische Sammlung München. Bd. 2. Ostfildern 2008, S. 13-26.

Duda, 1992
Dorothea Duda: Islamische Handschriften II: Die Handschriften in arabischer Sprache. 1. Textband, 2. Tafelband. Wien 1992.

Dumrese / Schilling, 1956
Hans Dumrese, Friedrich Carl Schilling: Lüneburg und die Offizin der Sterne. Lüneburg 1956.

EBDB
Einbanddatenbank. Online: http://www.hist-einband.de/ (Stand: 14.7.2010).

EDIT16
Censimento nazionale delle edizioni italiane del XVI secolo. Datenbank. Online: http://edit16.iccu.sbn.it (Stand: 14.7.2010).

Ehwald, 1904
Rudolf Ehwald: Tycho Brahe und Friedrich Wilhelm von Sachsen. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 21 (1904), S. 103-123.

Eisermann, 2006
Falk Eisermann: Konstanz Blüte X-förmig I, nicht Gotha Eule (Zu S-S II, S. 104). In: Einbandforschung, H. 19 (2006), S. 53.

Eisermann, i.V.
Falk Eisermann: Die deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha. Druck i.V. Vorabveröffentlichung: http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/projekt_gotha.htm (Stand: 14.7.2010).

Endres, 1923
Heinrich Endres: Meister Ulrich Frenckel aus Hirschau. Ein Versuch zur Geschichte des Erfurter Bucheinbandes im XV. Jahrhundert. In: Max Joseph Husung (Hg.): Buch und Bucheinband. Aufsätze und graphische Blätter zum 60. Geburtstage von Hans Loubier. Leipzig 1923, S. 176-182.

Espenhorst, 1994
Jürgen Espenhorst: Andree, Stieler, Meyer & Co. Handatlanten des deutschen Sprachraums (1800–1945) nebst Vorläufern und Abkömmlingen im In- und Ausland. Bibliographisches Handbuch. Schwerte 1994.

Espenhorst, 2003
Jürgen Espenhorst: Petermann's Planet. A Guide to German Handatlases and their Siblings throughout the World, Volume I: The Great Handatlases, ed. and transl. from the German Text by George R. Crossmann. Schwerte 2003.

Fachkritiker, 1933
Ein Fachkritiker in der Kunstbuchbinderei. In: Rund um den Friedenstein 10 (1933) Nr. 9, S. [4].

Fliege, 1998
Jutta Fliege: Die Bibel des Nikolaus Ebeleben im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz. In: Einbandforschung, H. 4 (1999), S. 50-61.

Fürstliche Bücherlust, 2004
Fürstliche Bücherlust. Kostbarkeiten der Forschungsbibliothek Gotha. Katalog zur Sommerausstellung der Universitäts- und Forschungsbibliothek Gotha/Erfurt im Spiegelsaal auf Schloß Friedenstein Gotha, 1. Juli-3. Oktober 2004. Gotha 2004.

GAL I, 1943
Carl Brockelmann: Geschichte der arabischen Litteratur. Bd. 1. Leiden 1943.

Gehrt, i.V.
Daniel Gehrt: Ernestinische Konfessionspolitik vom Augsburger Interim bis zur Konkordienformel. Leipzig. Druck i.V.

Geldner, 1959
Ferdinand Geldner: Nikolaus von Ebeleben. In: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 218. Online: http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0001/bsb00016320/images/index.html?id=00016320&projekt=1047387120&nativeno=218 (Stand: 14.7.2010).

Goerke, 2001
Jochen Goerke: Schnittverzierungen. Ein Überblick über Geschichte und Techniken der Buchschnittdekorationen. In: Bibliothek und Wissenschaft 34 (2001), S. 1-90.

Gratzl, 1923
Emil Gratzl: Islamische Handschriftenbände der Bayerischen Staatsbibliothek. Leipzig 1923.

Greiling, 2003
Werner Greiling: Presse und Öffentlichkeit in Thüringen. Mediale Verdichtung und kommunikative Vernetzung im 18. und 19. Jahrhundert. Köln 2003.

GW
Gesamtkatalog der Wiegendrucke: http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/ (Stand: 14.7.2010).

Haebler I, 1928; Haebler II, 1929
Konrad Haebler, Ilse Schunke: Rollen- und Plattenstempel des XVI. Jahrhunderts. 2 Bände. Leipzig 1928-1929.

Hageböck, 2003
Matthias Hageböck: Einbände von Lukas Weischner aus der Zeit nach 1579 in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar (Haebler I, S. 494). In: Einbandforschung, H. 12 (2003), S. 48-57.

Hageböck, 2006
Mathias Hageböck: Spuren der thüringisch-sächsischen Adelsfamilie Ebeleben in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar. Teil 1. In: Einbandforschung, H. 18 (2006), S. 25-33; Teil 2. In: Einbandforschung, H. 19 (2006), S. 26-37.

Handschriftencensus
Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters. http://www.handschriftencensus.de/ (Stand: 14.7.2010).

Hauptkatalog, 1915
Hauptkatalog von Justus Perthes Geographische Anstalt und Verlagsbuchhandlung. Gotha 1915.

Hauptkatalog, 1935
Justus Perthes 1785–1935, Hauptkatalog 1935. [Gotha 1935].

Hein, 1986
Manfred Hein: Der Alte Buchbinder – Jörg Bernhard – Petrus Betz. Ein Exkurs zu den Meistern der Ottheinrichsbände im Dienste Ottheinrichs und Friedrichs III. In: Elmar Mittler (Hg.): Bibliotheca Palatina. Heidelberg 1986. Textband, S. 514-516.

Helwig, 1936
Hellmuth Helwig: Lukas Weischner und sein Vater Johannes Weischner als Buchbinder und Bibliothekare der Jenaer Universitätsbibliothek. In: Archiv für Buchbinderei 36 (1936), S. 25-28, 36-37.

Helwig, 1937
Hellmuth Helwig: Jenaer Buchbinder des 16. Jahrhunderts. In: Ilse Schunke (Hg.): Beiträge zum Rollen- und Platteneinband im 16. Jahrhundert. Leipzig 1937, S. 225-241.

Henkel, 1985
Nikolaus Henkel: Liber Floretus. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 5. Berlin 1985, Sp. 756-759.

Herbst, 1924
Hemann Herbst: Nikolaus von Ebeleben, ein deutscher Bücherfreund des 16. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Buchkunde 1 (1924), S. 123-130.

Herbst, 1927
Hermann Herbst: Der braunschweigische Hofbuchbinder Lukas Weischner. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Renaissanceeinbands. In: Jahrbuch der Einbandkunst 1 (1927), S. 87-111.

HHBD 11, 1997
Eberhard Dünninger, Irmela Holtmeier: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, 11. Bayern A-H. Hildeheim 1997.

HHBD 17, 1997
Waltraut Guth, Dietmar Debes: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, 17. Sachsen A-K. Hildeheim 1997.

HHBD 19, 1998
Friedhilde Krause, Felicitas Marwinski: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, 19. Thüringen A-G. Hildeheim 1998.

Hobson, 1989
A. R. A. Hobson: Humanists and Bookbinders: The Origin and Diffusion of the Humanistic Bookbinding 1459-1559. Cambridge 1989.

Hof- und Adresskalender
Hochfürstlich. Sachsen-Gothaisch- und Altenburgischer Hof- und Adress-Calender. Gotha 1741-43, 1745-1803, 1805-1825.

Hofmann, 1926
Johannes Hofmann: Die Bibliothek des Nikolaus von Ebeleben. In: Zeitschrift für Bücherfreunde N.F. 18 (1926), S. 82-91.

Hopf, 1997
Cornelia Hopf: Die abendländischen Handschriften der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. Bestandsverzeichnis Teil 2: Kleinformatige Pergamenthandschriften Memb. II. Gotha 1997.

Horodisch, 1945
Abraham Horodisch: Ein unbekannter Bibliophile aus dem Anfang des 16. Jh.s, der Augustiner Hieronymus Candelphius [Gandelfing]. In: Freiburger Geschichtsblätter 38 [1945], S. 96-120.

Ignasiak, 2003
Detlef Ignasiak: Das literarische Gotha. Von den Anfängen bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts. Bucha bei Jena, 2003.

Jacobs / Ukert, 1838
Friedrich Jacobs, Friedrich August Ukert: Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentlichen Bibliothek zu Gotha, Bd. 3. Leipzig 1838.

Jahn, 1986
Rolf-Dieter Jahn: Die Weimarer Ernestinische Kurfürstenbibel und Dilher-Bibel des Endter Verlags in Nürnberg: 1641-1788. Versuch einer vollständigen Chronologie und Bibliographie. Typoskript. Odental 1986.

James, 1980
David James: Qurns and Bindings from the Chester Beatty Library. A Facsimile Exhibition. London 1980.

Junghans, 2005
Helmar Junghans (Hg.): Das Jahrhundert der Reformation in Sachsen. 2. Aufl., Leipzig 2005.

Juntke, 1971
Fritz Juntke: Nikolaus von Ebeleben in Paris. Gutenberg-Jahrbuch 46 (1971), S. 380-383.

Kaltwasser, 1960
Franz Georg Kaltwasser: Die Handschriften der Bibliothek des Gymnasium Casimirianum und der Scheres-Zieritz-Bibliothek. Coburg 1960.

Kaltwasser, 1961
Franz Georg Kaltwasser: Die Schloßbibliothek des Herzogs Johann Casimir von Sachsen-Coburg (1564-1633). Die Auffindung ihrer der Plünderung entgangenen Reste. Mit einem Anhang: Bücher des Herzogs Johann Ernst von Sachsen-Coburg (1521-1553). In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 6 (1961), S. 13-26.

King, 2003
Edmund M. B. King: Victorian decorated trade bindings 1830-1880. London 2003.

Kirchhoff, 1890
Albrecht Kirchhoff: Lesefrüchte aus den Acten des städtischen Archivs zu Leipzig. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 13 (1890), S. 177-203.

Koch, 1889
Adolph Koch: Die Hofbuchbinderei in Heidelberg. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels N.F. 12 (1889), S. 152-177.

Koch, 2002
Ernst Koch: Das ernestinische Bibelwerk. In: Roswitha Jacobsen (Hg.): Ernst der Fromme (1601-1675). Staatsamnn und Reformer. Bucha bei Jena 2002, S. 53-58.

Kramer, 1928
August Kramer: Aus meiner Zeit und meinem Beruf. Lebens- und Arbeitsbericht des Kupferstechers und Abteilungsvorstehers in Justus Perthes Geographischer Anstalt 1864-1921. Handschrift. Gotha um 1928 (Forschungsbibliothek Gotha, Sammlung Perthes Archiv, ohne Signatur).

Krause, 1887
Krause: Pauli, Simon. In: Allgemeine Deutsche Biographie 25 (1887), S. 273-274. Online: http://www.deutsche-biographie.de/artikelADB_pnd128801352.html (Stand: 11.7.2010).

Kunde, 2006
Holger Kunde: Der Nachlaß eines sächsischen Bibliophilen aus dem 16. Jahrhundert. Neue Quellen zum Leben von Nikolaus von Ebeleben. In: Enno Bünz (Hg.): Bücher, Drucker, Bibliotheken in Mitteldeutschland : neue Forschungen zur Kommunikations- und Mediengeschichte um 1500. Leipzig 2006, S. 306-316.

Kyriss, 1951, 1953, 1956, 1958
Ernst Kyriss: Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet. Stuttgart 1951 (Textband), 1953-1958 (3 Tafelbände).

Kyriss, 1960
Ernst Kyriss: Deutsche Buchbinder der Spätgotik und Renaissance. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 3 (1960), Sp. 181-204.

Kyriss, 1971
Ernst Kyriss: Spätgotische signierte Einbände aus Erfurt in der Stadtbibliothek Trier. In: Gutenberg-Jahrbuch 46 (1971), S. 355-359.

Le Roux, 1866
Antione J.Le Roux de Lincy: Recherches sur Jean Grolier. Paris 1866, Neudruck: Hildesheim 1970.

Leng, 2009
Rainer Leng: Fecht- und Ringbücher. Feuerwerks- und Kriegsbücher. In: Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. Begonnen von Hella Frühmorgen-Voss. Bd. 4,2. Lfg. 3-4. München 2009.

Löbe, 1984
Max Löbe: Wahlsprüche Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Berlin 1984.

Lohse, 1979
Bernhard Lohse: I. Augsburger Bekenntnis (Confessio Augustana). In: Theologische Realenzyklopädie 4 (1979), S. 616-628.

Loubier, 1926
Hans Loubier: Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 2. Aufl., Leipzig 1926.

Mazal, 1990
Otto Mazal: Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. Ausstellung der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Prunksaal 22. Mai-26. Oktober 1990. Graz 1990.

Metzger, 2001
Wolfgang Metzger: Die Bucheinbände für Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz (1502-1559). Vortrag zum Mittelaltertag des Faksimile Verlages Luzern, 24.-25. Februar 2001. Online: http://www.wolfgangmetzger.de/Ottheinricheinband.htm (Stand: 19.5.2010).

Meyer
Johann Philipp Meyer: Catalogus bibliothecae selectae Fridensteinianae. Handschrift auf Papier, [Gotha], 1715 (Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 2307 (5)).

Michel, 2009
Stefan Michel (Bearb.): 800 Jahre Christentum im Greizer Land. Einblicke in die reußische Kirchengeschichte. Greiz 2009.

Möller, 1826
Johann Heinrich Möller: Catalogus librorum tam manuscriptorum quam impressorum, qui iussu Divi Augusti Saxo-Gothania beato Seetzenio in Oriente emti in Bibliotheca Gothana asservantur. Gotha 1826.

Montebaur, 1929
Josef Montebaur: Einbände des Pfalzgrafen Ottheinrich in der Vaticana. In: Jahrbuch der Einbandkunst 3 (1929/30), S. 97-101.

MR
Marburger Repertorium deutschsprachiger Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts. http://www.mr1314.de/ (Stand: 14.7.2010).

Nickel, 1999
Holger Nickel: Regensburg, Augustiner - nicht: Memmingen Druck. In: Einbandforschung, H. 5 (1999), S. 21-22.

Ottheinrich-Bibel, 2002
Die Ottheinrich-Bibel. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift Cgm 8010/1.2 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Luzern 2002.

Ottheinrich-Bibel, 2008
Die Ottheinrich-Bibel. Das erste illustrierte Neue Testament in deutscher Sprache. Begleitbuch zu den Ausstellungen anlässlich der Zusammenführung der Ottheinrich-Bibel im Jahre 2008. Luzern 2008.

Pabel, 1999
Angelika Pabel: Ein Werk Lukas Weischners – die Plantinsche Polyglotten-Bibel in der Würzburger Universitätsbibliothek (Zu Haebler I, S. 494-495). In: Einbandforschung, H. 5 (1999), S. 32-37.

Pertsch, 1878
Wilhelm Pertsch: Die orientalischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. T. 3, Bd. 1. Gotha 1878.

Pertsch, 1880
Wilhelm Pertsch: Die orientalischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. T. 3, Bd. 2. Gotha 1880.

Plessow, 2009
Oliver Plessow [u. a.]: Mittelalterliche Schachzabelbücher zwischen Spielsymbolik und Wertevermittlung. Der Schachtraktat des Jacobus de Cessolis im Kontext seiner spätmittelalterlichen Rezeption. Münster 2007.

Pressel, 1862
Theodor Pressel: Paul Eber. Nach gleichzeitigen Quellen. Elberfeld 1862.

Rabenau, 1997
Konrad von Rabenau: Augsburg, ‚Head-over-heels-Meister' identisch mit Uffenheim, Hauptwerkstatt. In: Einbandforschung, H. 1 (1997), S. 11.

Rabenau, 2002
Konrad von Rabenau: Leipziger Einbandkunst im 16. Jahrhundert. In: Roland Jäger (Hg.): Das Gewand des Buches. Historische Bucheinbände aus den Beständen der Universitätsbibliothek Leipzig und des Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei Leipzig. Leipzig 2002, S. 26-41.

Rabenau, 2003
Konrad von Rabenau: Von Torgauer Buchbindern. In: Einbandforschung, H. 13 (2003), S. 55.

Raschke, 2001
Helga Raschke: Bevölkerung und Handwerk einer thüringischen Residenzstadt. Gotha zwischen 1640 und 1740. Bucha bei Jena 2001.

Regemorter, 1961
Berthe van Regemorter: Some Oriental Bindings in the Chester Beatty Library, Dublin 1961.

Rhein
Adolf Rhein: Erfurter Einbandmeister II. Unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript mit handschriftlichen Ergänzungen (Universitätsbibliothek Erfurt, Dep. Erf. Nachlass Rhein, B 6).

Rhein, 1926
Adolf Rhein: Ulrich-Frenkel-Einbände in Erfurter Bibliotheken. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 267-270.

Reinitzer, 1987
Heimo Reinitzer: Bibeldrucke der Sterne in Lüneburg. In: Imprimatur NF 12 (1987), S. 80-92.

Reske, 2007
Christoph Reske: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Joseph Benzing. Wiesbaden 2007.

Rott, 1905
Hans Rott: Ott Heinrich und die Kunst. Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses 5. Heidelberg 1905.

Rudbeck, 1925
Johannes Freiherr von Rudbeck: Nikolaus von Ebeleben. In: Zeitschrift für Buchkunde 2 (1925), S. 33-34.

Sarre, 1923
Friedrich Sarre: Islamische Bucheinbände, Berlin 1923.

Schipke, 1972
Renate Schipke: Die Maugérard-Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha. Gotha 1972.

Schmidt-Ewald, 1929
Walter Schmidt-Ewald: Der Gothaer Ebeleben-Einband. In: Zeitschrift für Bücherfreunde N.F. 19 (1929), S. 78.

Schneider, 1995
Karin Schneider: Berufs- und Amateurschreiber. Zum Laien-Schreibbetrieb im spätmittelalterlichen Augsburg. In: Johannes Janota u.a. (Hg.): Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts. Tübingen 1995, S. 8-26.

Schreiber, 1937
Heinrich Schreiber: Adolar Baldensheym. In: Ilse Schunke (Hg.): Beiträge zum Rollen- und Platteneinband im 16. Jahrhundert. Leipzig 1937, S. 176-200.

Schulze, 1824
Christian Ferdinand Schulze: Geschichte des Gymnasiums zu Gotha. Gotha 1824.

Schunke, 1931
Ilse Schunke: Ein deutscher Ebeleben-Meister. In: Zeitschrift für Bücherfreunde N.F. 23 (1931), S. 85-95.

Schunke, 1943
Ilse Schunke: Leben und Werk Jakob Krauses. Leipzig 1943.

Schunke, 1951
Ilse Schunke: Die Einbände des Kardinals Karl von Lothringen. In: Das Antiquariat 7 (1951), S. 355-357.

Schunke, 1952
Ilse Schunke: Die bibliophile Mission des Nikolaus von Ebeleben. In: Imprimatur 11 (1952/53), S. 150-161.

Schunke,1962
Ilse Schunke: Die Einbände der Palatina in der Vatikanischen Bibliothek. 2 Bände. Citta del Vaticano 1962.

Schunke, 1996
Ilse Schunke: Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. Nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben. Bd. 2: Werkstätten. Berlin 1996.

Schwinges / Wriedt, 1995
Rainer C. Schwinges, Klaus Wriedt (Hg): Das Bakkalarenregister der Artistenfakultät der Universität Erfurt. Jena 1995.

Senf, 1911
Max Senf: Die Wittenberger Buchbinder im 16. Jahrhundert. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 28 (1911), S. 208-214.

Sobieroj, 2001
Florian Sobieroj (Bearb.): Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Bd. 37. Islamische Handschriften, Teil 5. Thüringen. Wiesbaden 2001.

Sprandel-Krafft, 2000
Lore Sprandel-Krafft: Die spätgotischen Einbände an den Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg. Würzburg 2000.

Steguweit, 1987
Wolfgang Steguweit: Geschichte der Münzstätte Gotha vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. Weimar 1987.

Steiger, 2002
Johann Anselm Steiger (Hg.): Bibliotheca Gerhardina. Rekonstruktion der Gelehrten- und Leihbibliothek Johann Gerhards (1582-1637) und seines Sohnes Johann Ernst Gerhard (1621-1668), 2 Bände. Stuttgart 2002.

Theele, 1920
Joseph Theele: Die Handschriften des Benediktinerklosters St. Petri zu Erfurt. Mit einem Beitrag Die Buchbinderei des Petersklosters von Paul Schwenke. Leipzig 1920.

Tondel, 1993
Janusz Tondel: Ein unbekanntes Exemplar eines Grolier-Einbandes. In: Gutenberg-Jahrbuch 68 (1993), S. 319-323.

Trost / Hein 1986
Vera Trost, Manfred Hein: Einbände vor Ottheinrich / Ottheinrichbände. In: Elmar Mittler (Hg.): Bibliotheca Palatina. Heidelberg 1986, Textband, S. 512-516.

Uzanne, 1898
Octave Uzanne: L'Art dans la décoration extérieure des livres en France et à l'étranger. Les couvertures illustrées, les cartonnages d'éditeurs, la reliure d'art. Paris 1898.

VD 16
Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. Online: http://www.bsb-muenchen.de/1681.0.html (Stand: 14.7.2010).

VD17
Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17). Datenbank. Online: http://www.vd17.de (Stand: 14.7.2010).

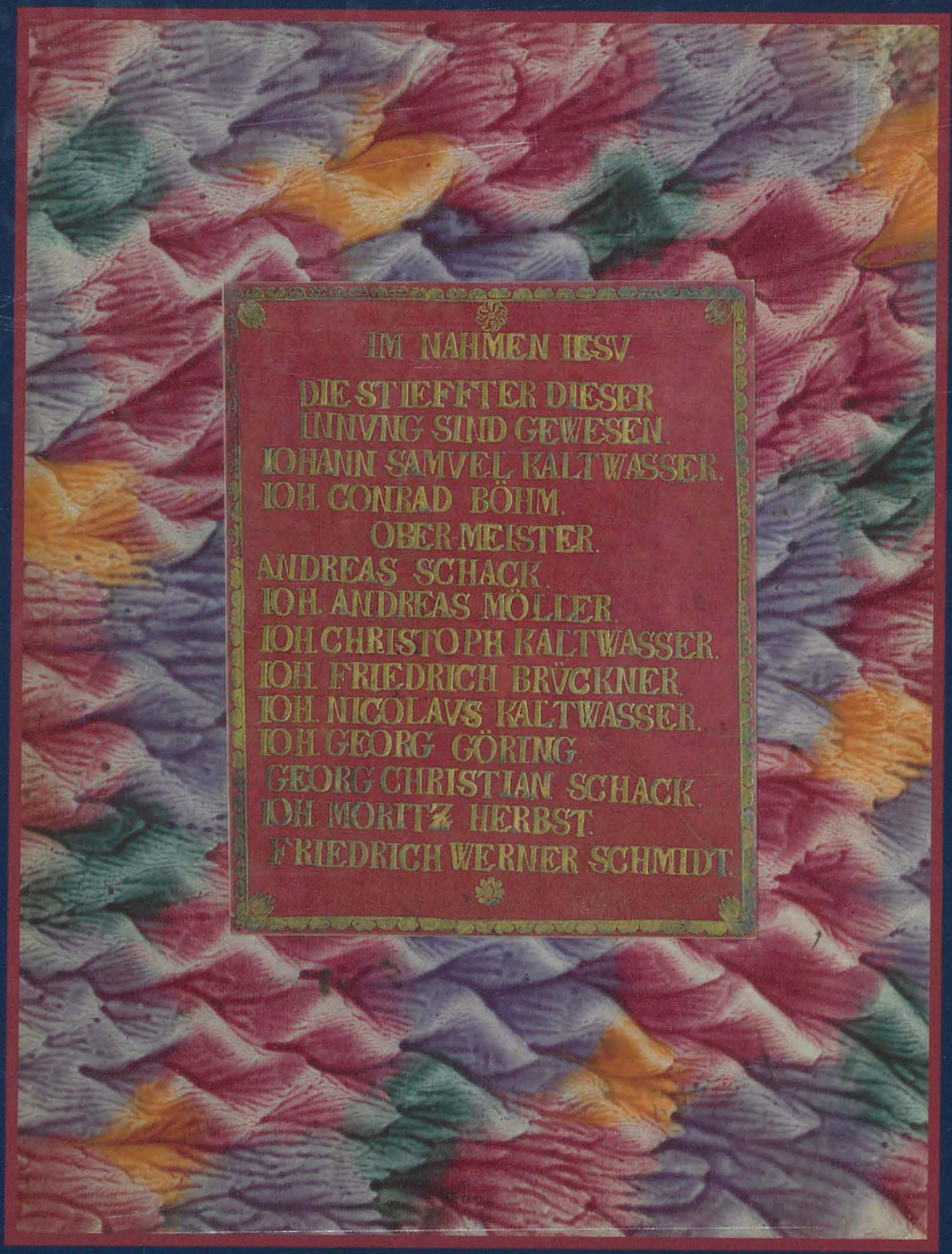
Vennebusch, 2000
Joachim Vennebusch: Zeitkritische Schriften des Mainzer Dompredigers Johannes de Lutrea (gest. 1479) in einem Kodex aus seinem Besitz. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 52 (2000), S. 55-97.

Vockerodt, 1714
Gottfried Vockerodt: Serenissimi Patris Patriae Solennia Natalia sub finem lustrationis Illvstris Gymnasii Gothani piis votis prosecuturi, dicturique De Re Bibliothecaria... Gothae 1714.

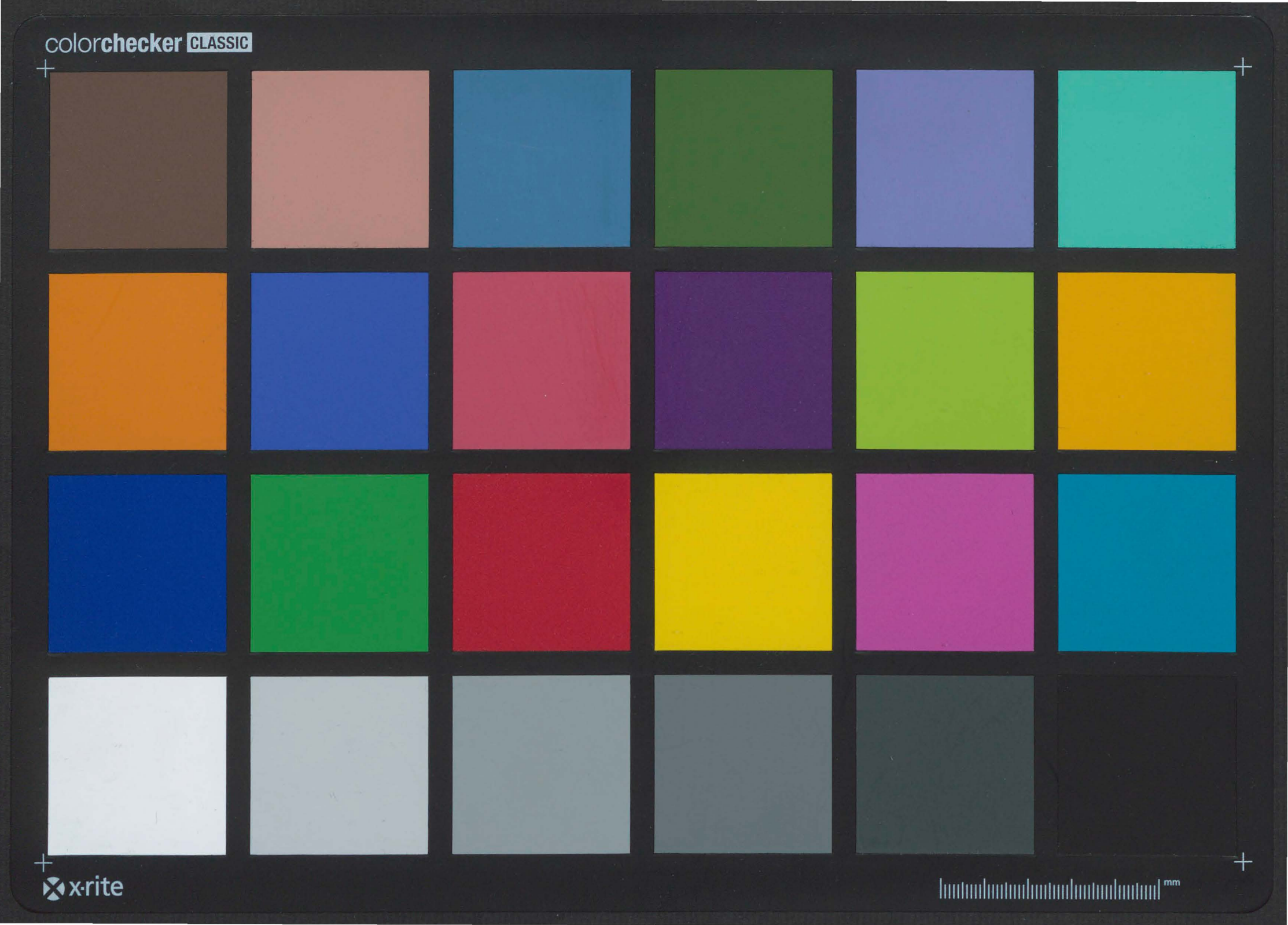
Wagner, 2002
Bettina Wagner: Die Ottheinrich-Einbände in Neuburg an der Donau. In: Einbandforschung, Heft 11 (Oktober 2002), S. 17-27.

Weisweiler, 1962
Max Weisweiler: Der islamische Bucheinband des Mittelalters, Wiesbaden 1962.

Wunderle, 2002
Elisabeth Wunderle: Katalog der mittelalterlichen lateinischen Papierhandschriften. Aus den Sammlungen der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft. Wiesbaden 2002.



Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha
547$014055082


colorchecker CLASSIC
x-rite
mm

B-03710-46

Artist:	Forschungsbibliothek Gotha, Germany
Projekt:	Standardprojekt
Vorgangstitel:	B-03710-46
PPN analog:	634536613
Scanstation:	Zeutschel 12000